



CORAX

Magazin für Kinder- und Jugendarbeit



- Start für Jugendportal www.netzcheckers.de • Fachtagung Jugendservers: Jugendinformation 2004 – Bestandsaufnahme und Ausblick • Jugend zeigt Initiative: Wettbewerb „NOVUM“ •

Vertrauen ist gut

Theater der Gedanken von Frank Castorf.

Vertrauen ist eine „riskante Vorleistung“ und „letztlich immer unbegründbar“. Mit dieser Behauptung schien Niklas Luhmann, der Begründer der soziologischen Systemtheorie, 1968 Lenins Einsicht zu bestätigen, dass Kontrolle besser sei als Vertrauen. Die Diagnose ist nicht zu widerlegen. Zu vertrauen ist immer riskant, spätestens seitdem wir wissen, dass die gleichen Strategien, die uns von einer Wahrheit überzeugen, gerade auch angewendet werden, um uns übers Ohr zu hauen. Die Menschen, die unser Vertrauen missbrauchen, wirken, wenn sie gute Schauspieler sind, häufig besonders vertrauenserweckend, weil sie die spontane Glaubwürdigkeit vorher geübt und perfektioniert haben, während derjenige, der nichts zu verbergen hat, sich in seiner Darstellung weniger Mühe gibt und so am Ende oft weniger glaubwürdig wirkt. Auch Misstrauen ist daher letztlich unbegründbar, weil wir keine Kriterien haben, Versprechungen und so genannte Vertrauensbeweise zu bewerten, wenn wir aus Erfahrung wissen, dass der besonders Vertrauenerweckende auch ein besonders raffinierter Betrüger sein kann. Deshalb ist Kontrolle besser.

Kontrollieren kann man allerdings höchstens das Gegenwärtige. Vertrauen bezieht sich aber immer auf die Zukunft. „Wer Vertrauen erweist, nimmt Zukunft vorweg.“ Was in Zu-

kunft passiert, ist jedoch grundsätzlich ungewiss, selbst für jemanden, der eine Geschichtsphilosophie zur Verfügung hat, die die Unvermeidlichkeit des künftigen Sieges der Arbeiterklasse wissenschaftlich zu begründen glaubt. Auch Lenin konnte die Zukunft nicht kontrollieren. Deshalb ist Misstrauen offenbar angemessener als Vertrauen, das gilt politisch wie privat. Warum vertrauen wir dennoch immer wieder? Weil Vertrauen, wie Luhmann es ausdrückt, die Überkomplexität der Welt reduziert. Weil es zu anstrengend ist, immer zu grübeln und mit allen denkbaren Möglichkeiten zu rechnen. Einfach weil Vertrauen gesünder ist als Misstrauen. Wer eher vertraut als misstraut, ist erfolgreicher und lebt länger. Der notorisch Misstrauische hat weder Freude noch Freunde.

Aber schlimmer noch, viel schlimmer: Wer nichts und niemandem vertraut, „könnte morgens sein Bett nicht verlassen. Unbestimmte Angst, lähmendes Entsetzen befiele ihn. Nicht einmal ein bestimmtes Misstrauen könnte er formulieren und zur Grundlage defensiver Vorkehrungen machen; denn das würde voraussetzen, dass er in anderen Hinsichten vertraut. Alles wäre möglich. Solch eine unvermittelte Konfrontierung mit der äußersten Komplexität der Welt hält kein Mensch aus.“ Luhmann scheint leider Recht zu haben. Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser. Ohne Ver-

trauen ist sogar Kontrolle unmöglich. Wer Luhmann gelesen hat, ist für Lenin verloren. Wenn man allerdings glaubt, durch Vertrauensseligkeit, die quälende Komplexität der Welt und der Zukunft noch weiter reduzieren zu können, ist das entschieden zu unterkomplex gedacht. Immer Vertrauen ist genauso gefährlich wie immer Misstrauen. Man muss differenzieren. Vertrauen ist nicht begründbar, aber erotisch. Auch unbegründeter Verrat kann erotisch sein. Zumindest für den Verräter.

Auflösung von letzter Woche: „Wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Wert mehr, dass Menschen auf Erden leben.“ Dieser Satz stammt nicht von Bin Laden, sondern von Immanuel Kant, dem alteuropäischen Aufklärungsphilosophen, „Metaphysik der Sitten“ von 1797.

Aufgefallen: Frank Castorf, Intendant der Berliner Volksbühne, in der Berliner Zeitung vom 13. November 2004, S. 4.



www.berliner-zeitung.de



thema

**Neues Jugendportal
www.netzcheckers.de geht online**
Eröffnungsveranstaltung der
Netd@ys Berlin 2004
Seite 4

thema

**Jugendinformation 2004 – Be-
standsaufnahme und Ausblick**
Sechste bundesweite Fachtagung
Jugendinformation im Rahmen der
Netd@ys in Berlin
Seite 6

thema

**Kein Geld mehr für die Jugend-
information – und was jetzt?**
Erfahrungen, Probleme, Perspekti-
ven für die Information der Kinder
und Jugendlichen in Sachsen
Seite 10

forum

**Die Sache mit der Technik – Von
Thesauren und anderen Monstern
– Wohin reist die europäische
Jugendinformation – „JaN“-Be-
standsaufnahme – Welche Ju-
gend wie ans Netz**
Workshops der Jugendserverfach-
tagung
ab Seite 14

drehscheibe_jugend

Wettbewerb „NOVUM 2004“
Anliegen, Auswahl und Prämierung
Seite 22

drehscheibe_jugend

**Prämierte Projekte des Wettbewerbs
„NOVUM 2004“ stellen sich vor**
fabrik bautzen, „Dialog im Boot“, i-
konta, „soziales lernen“, „Brücken
zwischen uns“, Gedenkstättenfahrt,
Intensives Sozialtraining
ab Seite 23

drehscheibe_jugend

**Jugendliche Straf-
täter: Knast
oder Sozi-
ales Trai-
ning**



Bundes-
jugendministerium fördert
Wirksamkeitsstudie der FU Berlin
Seite 32

drehscheibe_jugend

**Per Fernstudium zum Bachelor of
Arts**
Online-Fernstudiengang Soziale Ar-
beit
Seite 34

drehscheibe_jugend

**Kinder und Jugendliche als Akteu-
re der Qualitätsentwicklung**
Ein Buch zur Professionalisierung
der offenen Kinder- und Jugendar-
beit durch Konzept- und Qualitäts-
entwicklung
Seite 35

drehscheibe_jugend

**Verbesserter Unfallschutz bei
bürgerschaftlichem Engagement**
Gesetz zur Verbesserung des
unfallversicherungsrechtlichen
Schutzes bürgerschaftlich Enga-
gierter tritt im Januar in Kraft
Seite 37

drehscheibe_jugend

**Nation bangt um ihr wichtigstes
Gut: die Bildung**
Bildungsbarometer benotet
Bildungssystem mit „schwach be-
friedigend“
Seite 38

marktplatz

**Verlagsangebote. Aktuelle Bil-
dungsangebote. Literaturtipps
für die Fortbildung. Ausblicke. Im-
pressum.**
ab Seite 41

... und viele weitere Infos!

Aus dem Nest gekrächtzt ...

Liebe Leserin, lieber
Leser, die Zeit rast
davon, schon wieder ist ein Jahr
vergangen. Gelegenheit
möglicherweise, einmal innezuhal-
ten und zurückzuschauen auf
Vergangenes.

So zumindest der Ansatz von
Reinhilde Godulla, Vorsitzende der
LAG Medienarbeit in Berlin, die in ih-
ren Begrüßungsworten an die Teil-
nehmer/innen der nunmehr sechs-
ten Fachtagung Jugendinformation,
die diesmal im Rahmen der Netd@ys
in Berlin stattfand, folgendes Zitat
nutzte: „Aufgrund der rasanten Ent-
wicklung im EDV-Bereich und der
schon lange bestehenden Diskussi-
on im Jugendinforma-tionsbereich
ist es nun an der Zeit, die bestehen-
den Ansätze zu verbinden und keine
weitere Zeit mehr verstreichen zu
lassen.

Denn Jugendinformation findet
statt, elektronisch, personell und auf
Printebene, in den unterschiedlich-
sten Bereichen (institutionell, kom-
merziell). Erfahrungen liegen in aus-
reichender Menge vor und müssen
jetzt für einen größeren Zusammen-
hang operationalisiert werden.“ An-
scheinend sind wir wieder an diesem
Punkt angekommen, schließlich
entstammt das Zitat einer Denk-
schrift Jugendinformation – von
1996...

Neben ausführlichen Informationen
zur Jugendserverfachtagung ent-
hält diese Ausgabe eine Reihe von
Projektvorstellungen, die im Rah-
men des Wettbewerbs „NOVUM
2004“ durch die Sächsische Jugend-
stiftung prämiert wurden. Deren An-
liegen ist die Unterstützung und An-
erkennung von Jugendinitiativen,
die sich durch ein hohes eigenes En-
gagement junger Leute hervorheben
und phantasievoll auf regionale
bzw. gesellschaftliche Bedürfnisse
notwendiger Jugendarbeit reagie-
ren. Ein spannendes Lesevergnügen
und interessante Anregungen,
herzlichst

Julia Corax



Unter dem Motto: Jugend ans Netz – Gleich im Netz“ hatten sich auch in diesem Jahr wieder mehr als 125 Partner aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zusammengefunden, um das größte vernetzte Festival der Neuen Medien – die Netd@ys Berlin Europa 2004 – zu feiern. Zu mehr als 350 Aktionen in Berlin und im Netz waren Kinder, Jugendliche, Schulgruppen, Multiplikator/inn/en, Lehrer/innen und Eltern eingeladen, sich fünf Tage lang von den vielfältigen Möglichkeiten der Neuen Medien inspirieren zu lassen. Insgesamt 150 verschiedene Themen rund um Multimedia und Lernen, berlinweit an mehr als 75 Orten, boten ein buntes Programm für die gemeinsame Reise in die mediale Zukunft. Als Highlights des diesjährigen Festival waren die Bundesinitiative Jugend ans Netz“ zu Gast im Netd@ys Forum und die Modellprojekte des Landesprogramms „jugendnetz-berlin.de“ in verschiedenen Einrichtungen der Jugendarbeit.

Neues Jugendportal www.netzcheckers.de geht online

Eröffnungsveranstaltung der Netd@ys Berlin 2004 "Jugend ans Netz – Gleich im Netz".

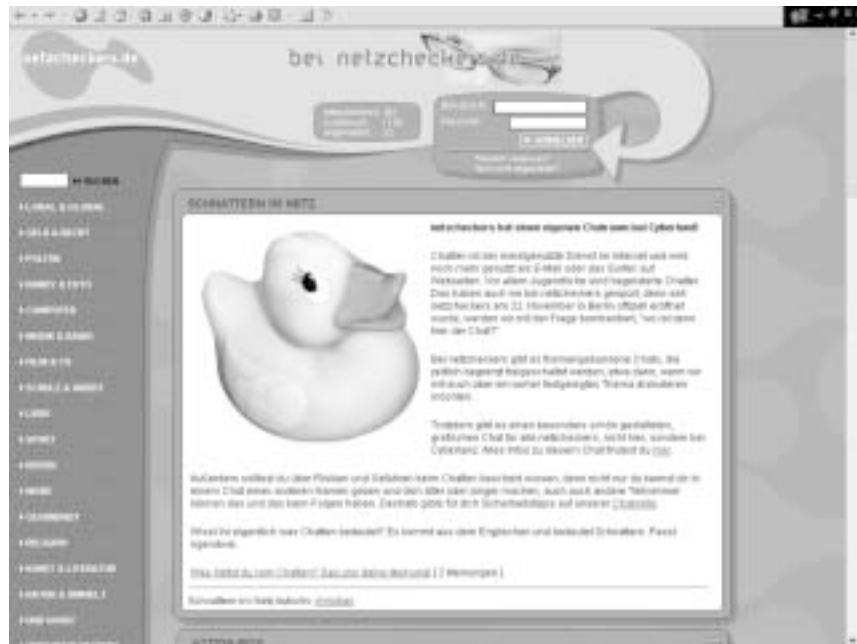
Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt, hat am Montag, den 22. November das neue Jugendportal www.netzcheckers.de im Internet gestartet. Zugleich eröffnete sie gemeinsam mit dem Berliner Senator für Bildung, Jugend und Sport, Klaus Böger, die Netd@ys Berlin 2004 „Jugend ans Netz – Gleich im Netz“, die vom

23. bis 27. November 2004 stattfanden. Die Netzd@ys boten Jugendlichen über 350 Aktionen und Veranstaltungen zu multimedialen Beteiligungs-, Kommunikations- und Bildungsmöglichkeiten.

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt, erklärte: „Das Internet erleichtert vielen jungen Menschen den Zugang zu Wissen und Bildung – und

trägt damit zu Chancengleichheit bei. Noch sind Chancen hier aber ungleich verteilt. Die soziale Herkunft bzw. der Bildungshintergrund entscheidet oft darüber, ob ein Jugendlicher Zugang zum Internet hat oder nicht. Das wollen wir mit »Jugend ans Netz« ändern. Alle Jugendeinrichtungen können günstige PCs erhalten und allen Jugendlichen einen Internetzugang bieten, und Jugendlichen steht ab heute unser Jugendportal www.netzcheckers.de offen. Es vernetzt bestehende Angebote des Online-Lernens, der Online-Beratung und der Jugendinformation. Das alles selbstverständlich von Jugendlichen für Jugendliche.“

Am 22. November 2004 fiel der Startschuss für das Jugendportal *netzcheckers.de*. Das Portal vernetzt bestehende Angebote des Online-Lernens, der Onlineberatung und der Jugendinformation. Allen Jugendlichen steht die Onlinecommunity ab sofort offen, um sich aktiv und kreativ zu beteiligen und die inhaltlichen Angebote mitzubestimmen. Eigene multimediale Beiträge (vom einfachen Text und Foto bis hin zu Video und Audio) können ohne große technische Vorkenntnisse von den Jugendlichen selbst veröffentlicht werden.



Die Netd@ys Berlin 2004 werden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport im Rahmen der Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ und der Berliner Landes- und Aktionsprogramme „jugendnetz-berlin.de“ und „respectABel“ ausgerichtet. Die Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ und das Berliner Landesprogramm „jugendnetz-berlin.de“ wollen bessere Bildungschancen für alle Jugendlichen schaffen und in der außerschulischen Jugendarbeit den Zugang zum und Umgang mit dem Internet ermöglichen. Die Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ bietet allen Jugendeinrichtungen in Deutschland die kostengünstige Ausstattung mit Leasing-PCs ab 17,50 Euro pro Monat an; zweites Standbein der Bundesinitiative ist das Portal www.netzcheckers.de.

www.netzcheckers.de bildet eine Internet-Plattform für aktive gesellschaftliche Beteiligung von jungen Menschen in Deutschland. Auch ohne gestalterische Vorkenntnisse können sie an der Gestaltung des Portals mitwirken und deren Online-Community kreativ mitgestalten. Einsteiger und Profis können Texte, Fotos, Video- und Audiobeiträge einstellen und in multimediale Diskussionen zu allen jugendrelevanten Inhalten einsteigen. Das Angebot reicht damit über ein reines Informationsangebot für die Jugendlichen hinaus. Damit sollen möglichst viele jugendliche Nutze-

rinnen und Nutzer erreicht und ihre Medienkompetenz gestärkt werden. Es bietet umfassende Beteiligungsmöglichkeiten.

Berlins Bildungssenator Klaus Böger erklärte: „Das Land Berlin hat die Grundlagen geschaffen, um Kindern und Jugendlichen gleiche Startchancen für die Informations- und Wissensgesellschaft zu ermöglichen. In Erweiterung der bildungspolitischen Initiative »Computer in die Schulen CidS!« haben wir vor drei Jahren die jugendpolitische Initiative »jugendnetz-berlin.de« gestartet, um Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zur sinnvollen Mediennutzung auch in ihrer Freizeit zu geben. Ich freue mich sehr über die neuen Kooperationsmöglichkeiten mit der Bundesinitiative »Jugend ans Netz«, die wir für unser Landesprogramm gut nutzen können. Die Netd@ys sind in unserer Stadt zu einem Markenzeichen für vernetzte Aktionen, Partnerschaften und Kooperationen zur kreativen Nutzung der neuen Medien geworden. Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass wir sie in diesem Jahr gemeinsam gestalten und das neue Jugendportal starten.“

Die Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ wird in enger Zusammenarbeit mit der Initiative D21 organisiert. Für diese Initiative erklärte Wolfgang Branoner, Director Public Sector Microsoft Deutschland GmbH: „Wir haben in der Vergangenheit den

Schulen in Deutschland viel Unterstützung gegeben und stehen heute im internationalen Wettbewerb an führender Stelle. Nunmehr geht es um die Defizite in der Ausstattung und der Nutzung moderner Informations- und Kommunikationsmittel. Es darf und soll keine geringere Qualifikationschance in Jugendfreizeiteinrichtungen geben im Verhältnis zu Schulen. Um bessere Chancengleichheit in der Wissensgesellschaft für alle Jugendlichen zu erreichen, müssen wir den richtigen Umgang mit den Neuen Medien fördern – ein Beispiel dafür ist das Bildungsangebot Lernscouts. Eine Plattform soll das Portal *netzcheckers* sein, das Spaß, Informationen und das Erlernen von Medienkompetenz miteinander kombiniert. Deshalb unterstützt die Initiative D21 »Jugend ans Netz« und das Jugendportal *netzcheckers*, um Chancengleichheit auch hier zu verwirklichen.“

Bundesjugendministerin Renate Schmidt und Senator Böger dankten dem Netd@ys Team Berlin für die engagierte Arbeit und sprachen allen Partnern ihren Dank für ihre Unterstützung aus.



Jugendinformation 2004: Bestandsaufnahme und Ausblick

Sechste bundesweite Fachtagung Jugendinformation im Rahmen der Netd@ys in Berlin.

In der Bundesrepublik Deutschland existiert nach wie vor keine allgemein bundesweit vereinbarte Definition des Begriffs Jugendinformation. Es gibt kein staatliches Informationsmonopol bzw. keine zentralisierte Konzeption von Jugendinformation. Vielmehr findet Jugendinformation als ein Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe und dort zumeist der Jugendarbeit statt. Dabei hat sie vielerlei Gesichter: sie findet in Jugendinformationszentren statt, als Teil- oder Zusatzangebot in Ämtern und Behörden, als Online-Angebot von freien und öffentlichen Trägern etc.

Europaweit steigt das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Jugendinformation als eine grundsätzliche Bedingung für die Fähigkeit zur Partizipation am öffentlichen Leben. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass in Deutschland Jugendinformationseinrichtungen zunehmend durch finanzielle Kürzungen bedroht und gezwungen sind, ihre Angebote zu reduzieren oder zu modifizieren. Wie passt das zusammen? Wie geht es weiter mit der Jugendinformation, und was sind Erfahrungen aus den vergangenen Jahren? Wo haben sich Netzwerke etablieren und Synergien entwickeln können? Haben wir etwas von unseren europäischen Nachbarn gelernt oder lohnt sich vielleicht ein verstärkter Blick über die Grenzen? Welche technischen Neuerungen haben sich bewährt und wie ist die internetgestützte Jugendinformation im Gesamtkontext heute zu verorten? Wie geht es weiter mit der Jugendinformation angesichts zunehmender Sparzwänge und fehlender Gesamtkonzepte?

Diesen Fragen wollte sich die sechste Jugendserver-Tagung widmen und zur Diskussion einladen. Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Jugendinformation berichteten von ihren Erfahrungen, Konzepten und Visionen. Veranstaltet wurde die Fachtagung vom „Jugendserver.de“ einem Projekt von Trägern der freien Jugendhilfe sowie des Bundes und der Länder.

Bestandsaufnahme bedeute ja auch Rückblick, so Reinhilde Godulla vom Verband für sozial-kulturelle Arbeit und Vorsitzende der LAG Medienarbeit in Berlin in ihren Begrüßungsworten und untersetzte dies mit einem Zitat: „Aufgrund der rasanten Entwicklung im EDV-Bereich und der schon lange bestehenden Diskussion im Jugendinformationsbereich ist es nun an der Zeit, die bestehenden Ansätze zu verbinden und keine weitere Zeit mehr verstreichen zu lassen. Denn Jugendinformation findet statt, elektronisch, personell und auf Printebene, in den unterschiedlichsten Bereichen (institutionell, kommerziell). Erfahrungen liegen in ausreichender Menge vor und müssen jetzt für einen größeren Zusammenhang operationalisiert werden.“ Dieses Zitat stammt aus der am 1. Juni 1996 veröffentlichten **Denkschrift Jugendinformation** – unterzeichnet von John Geradu, Franz Rudolf Urhahn und Reinhilde Godulla. Vorausschauend waren diese Forderungen schon und erfüllten sich mehr und mehr – und das Schö-

ne ist, so Reinhilde Godulla weiter, die damals Beteiligten sind auch dabei. Falls bei unseren Leser/innen Interesse an der Denkschrift besteht – sie ist im Netz unter www.spinnenwerk.de/denkschrift.pdf zum Download zu finden.

Sibylle Arnecke, Jugendinformationszentrum München, blickte in ihrem Einführungsvortrag auf die Geschichte der Jugendinformation zurück. Grundprinzip des Handelns sei das Sammeln, Sichten und Bewerten von jugendrelevanten Informationen gewesen. Als wesentliche Merkmale von Jugendinformation bezeichnete sie Offenheit, kostenloses zur Verfügung stellen, für jede Frage offen sein sowie eine zugesicherte Anonymität. Zur Information und Dokumentation sei stärker auch die Frage der Verarbeitung von Informationen hinzugekommen, also das Verstehen – wobei das Angebot als Voraussetzung notwendig sei – und der Umgang mit Informationen. Die Jugendlichen würden jetzt, wo alle Informationen im Netz verfügbar seien, entsprechend damit „zugesplustert“. Notwendig wäre deshalb eine „Informationsberatung“, so Arnecke. Es gehe nicht

*Tagungsstätte der diesjährigen
Jugendserverfachtagung war die
„Alte Feuerwache“ in Berlin.
Fotos: J. Lass*



darum, Informationen zu horten, sondern den Jugendlichen einen partizipativen Zugang zu den Ressourcen zu ermöglichen.

Ulrike Schmidt, Koordinatorin von www.lizzynet.de, koordinierte von 1995 bis 1998 beim Deutschen Bundesjugendring die Fragen der Jugendinformation. Gleichzeitig fungierte sie als Schnittstelle zur europäischen Jugendinformation. Ab 1999 betreute sie das Projekt jugendserver.de. Als problematisch bezeichnete sie, dass der Informationsaustausch und die Kommunikation der Multiplikator/inn/en zu gering ausgeprägt sei und eine Pädagogik des Informierens zu wenig entwickelt würde.

Aus der zweiten Projektphase des Jugendservers (2002 bis 2004) berichtete Dr. Anneli Starzinger vom Internationalen Jugendaustausch- und Beucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB). Sie ging in ihren Ausführungen zunächst auf die europäischen Einflüsse auf Jugendinformation ein. So hätte es einen Impuls für die Jugendinformation aus dem Weißbuch-Prozess für eine europäische Jugendpolitik, der in die Entschließung des Rates vom 25. November 2003 über „Gemeinsame Zielsetzungen für die Partizipation und Information der Jugendlichen“ mündet, gegeben. Demnach sind die Mitgliedsstaaten aufgefordert, geeignete Maßnahmen zur Umsetzung und Weiterverfolgung der Ziele festzulegen und bis Ende 2005 über ihre jeweiligen konkreten Beiträge im Bereich der Partizipation und Information zu berichten.

Normenkatalog für Jugendinformations- und Beratungsdienste

Während eines Kolloquiums in Bonn erarbeiteten die Teilnehmer/innen einen Normenkatalog für Qualitätskriterien und Qualitätssicherungsmechanismen. Er beinhaltet:

- Keine Definition eines europaweiten Normenkatalogs, sondern Definition der konzeptionellen Rahmenbedingungen
- Vorschlag: Bildung von Netzwerken für Qualitätsentwicklungsprozess
- Verankerung der Jugendinformation im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz



- Notwendigkeit einer Diskussion zur Standortbestimmung der Jugendinformation
- Problem- und Konfliktberatung sind nicht zwingend Bestandteil der Jugendinformation
- Entwicklung eines Berufsbildes in der Jugendinformation
- Konzipierung von Zusatzausbildungen
- Existenzsicherung vorhandener Jugendinformationsstellen
- Bedarf einer intensiveren Unterstützung, Förderung und Schaffung der Vernetzung der Jugendinformation und Jugendberatung untereinander

Als grundsätzliche Charakteristika von Jugendinformation und Jugendberatung wurden zusammengefasst:

- Allgemeine Themen
 - niederschwellig
 - qualifiziert
 - fachlich neutrale Bewertung
 - vernetzt
 - offen für Weiterentwicklung
 - unabhängig und interessensfrei
 - plural
 - zielgruppenspezifisch orientiert
 - partizipativ und diskriminierungsfrei ausgerichtet
 - Förderung zur Selbsthilfe
- Ein wesentlicher Ansatz sei, so Anneli Starzinger weiter, die Beteiligung Jugendlicher in und mittels der Jugendinformation. Sie müsse gekennzeichnet sein von
- Zielsetzung der Beteiligung ist Befähigung junger Menschen zum po-

litischen Handeln

- Beteiligung Jugendlicher am Prozess der Aufbereitung und Vermittlung von Information
- Dienste und Angebote der Jugendinformation müssen für alle zugänglich und verständlich aufbereitet sein
- Jugendliche haben ein einfordersbares Recht auf (selbstbestimmte) Information
- Angebote der Beteiligung müssen ernsthaft und niederschwellig sein
- Ideenreiche Formen der Beteiligung sind zu entwickeln
- Ergänzend soll jungen Menschen über die Beteiligung auch eine persönliche Qualifizierung bis hin zu beruflichen Qualifikationen bescheinigt werden
- Recht auf Beteiligung in Jugendinformation soll gesetzlich verankert sein.

Zur Steigerung der Qualität deutscher Jugendinformation regte sie eine Grundausbildung von Multiplikator/inn/en an. Zielgruppe wären hauptamtliche Jugendarbeiter/innen. Es ginge um die Vermittlung von grundlegenden fachlichen Qualifikationen im Bereich Jugendinformation. Dazu gehören:

- Selbstverständnis (Theorie & Praxis der Jugendinformation)
- Projektmanagement (Umsetzung eines konkreten Projektes ist Teil der Ausbildung, wofür auch ein Projektbudget zur Verfügung gestellt werden soll)
- Kommunikation (zielgruppen-

orientierte Kommunikationstechniken)

- Information und Dokumentation (jugendgerechte Aufbereitung der Information)
- Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit (Jugendmarketing, Netzwerke, in Bezug auf Entscheidungsträger und Geldgeber)
- Self-Management (Arbeitsabläufe professionell durchführen)
- Neue Technologien (Medienvielfalt nutzen können)

Zur Koordinierung der bundesweiten Jugendinformationsarbeit und als Forum zum Austausch gab es die jährliche Jugendserver Fachtagung und zwei Tagungen der Landesjugendserver. Die Fachtagung Jugendserver 2002 in München widmete sich dem Thema „Mit dem Strom schwimmen ...?“ - Chancen und Grenzen der Jugendinformation via Internet. Die Fachtagung 2003 in Dresden beschäftigte sich mit dem Thema von Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule, Jugendarbeit und Jugendinfor-

mation. Auf der Tagung der Landesjugendserver im April 2003 in Frankfurt/Main ging es schwerpunktmäßig um Content-Management-Systeme, Vernetzung von Datenbanken, internationale Kooperationen und Barrierefreiheit. Darüber hinaus wurde ein vom Jugendserver in Auftrag gegebener Thesaurus der Jugendinformation vor- und zur Diskussion gestellt. Dabei spielte die Überlegung einer Vereinheitlichung von Termini und Kategorisierungen in der Jugendinformation eine wesentliche Rolle. Auf der Tagung der Landesjugendserver und weiterer bundesweiter Informationseinrichtungen in Waldmünchen im Mai 2004 stand die Kooperation mit der Bundesinitiative Jugend ans Netz und die Zukunftsperspektiven des Jugendserver im Vordergrund. Es ging unter anderem darum Möglichkeiten der Schaffung von Synergien in der Redaktions-, Vernetzungs-, Öffentlichkeits- und Evaluationsarbeit zu eruieren.

Welche Perspektiven der Jugend-

information im Rahmen des Jugendserver es nach Abschluss der Modellphase gibt, erläuterte Anneli Starzinger im Folgenden:

- Weiterentwicklung zu einem Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe
- Auf einem Workshop zur Ermittlung der Bedarfe und Anforderungen an ein neues Fachkräfteportal im Juni 2004 sind auch Vertreter/innen von Jugendinformationsangeboten zugegen und bringen ihre Wünsche und Perspektiven ein
- Jugendinformation wird Querschnittsthema auf dem neuen Portal
- Forum zum Austausch, zur Diskussion und zur Qualifikation zum Thema Jugendinformation soll unbedingt erhalten bleiben.

Vernetzung in der Jugendinformation

Während der Podiumsdiskussion „Ohne Netz und doppelten Boden ...“ ging es um die Fragen: Wie steht es mit der Vernetzung in der Jugendinformation? Welche Bedarfe gibt es und wie werden Synergien genutzt? Moderiert von John Gerardu, Senat für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales Bremen, diskutierten dazu Florian Dallmann, stellvertretender Vorsitzender Deutscher Bundesjugendring, Nadine Bähring, Landesjugendserver Mecklenburg-Vorpommern, Birgit Grämke, Stiftung Demokratische Jugend/ Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ Micz Flor, Flor Lay GbR/Fluter.de. Die Podiumsdiskussion begann mit Statements der Diskussionsteilnehmer/innen zum Thema Vernetzung im Arbeitsfeld Jugendinformation: Florian Dallmann betonte, dass Jugendinformation ein verfassungsmäßiges Recht ist. Auf Bundesebene sollten Informationen aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden. Sinnvoll sei dabei sowohl der Verweis von der Landes- auf die Bundesebene, als auch umgekehrt, da regional zum Teil große Unterschiede beständen. Bei bundesdeutsch relevanten Informationen sei ein content sharing sehr sinnvoll. Birgit Grämke betonte, dass die virtuelle Jugendinformation besonders auf Bundesebene viel bewegen könne. Je regionaler der Kontext werde, desto größer würde die Bedeutung der persön-

Reklame

BERNHARD
ASSEKURANZMAKLER GmbH
 - International -

Partner der agjf
Arbeitsgemeinschaft
Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V.

Wir versichern alle Maßnahmen,
Veranstaltungen und Einrichtungen.

ABTEILUNG 111 für die BEREICHE
JUGEND, BILDUNG, KULTUR und FREIZEIT

Mühlweg 2 b, D - 82054 Sauerlach
Telefon: 0 81 04/89 16 28 Fax: 0 81 04/89 17 35
www.bernhard-assekuranz.com
jugend@bernhard-assekuranz.com

Fragen Sie nach Herrn SCHULZE oder Herrn ZAPF.

lichen Ebene/der persönlichen Gespräche mit Jugendlichen werden. Um eine synergieorientierte Vernetzung umzusetzen, müsse Konkurrenzdenken zumindest teilweise abgelegt werden. Nadine Bähring hob die Bedeutung von Vernetzung hervor, die u. a. darauf basiert, dass es kein Ausbildungsfeld „Jugendinformation“ gibt. Sie stellte dabei die Frage in den Raum, ob Vernetzung eine Struktur braucht. Dies sei auch auf persönlicher Ebene/Arbeitsebene möglich. Micz Flor hinterfragte den Begriff der „Information“ bzw. betonte, dass er im Bildungsbereich nicht nur funktional zu verstehen sei, sondern auch die Aufbereitung von Informationen beinhalte. Vernetzung habe es immer gegeben, nur mit verschiedenen Werkzeugen. Das Internet sei auch nur ein Werkzeug, um Informationsaustausch zu ermöglichen.

John Gerardu fragte nach den Gründen von Skepsis gegenüber festen Strukturen, insbesondere ob Konkurrenzangst (gerade in Zeiten finanzieller Engpässe) ein Grund für Unsicherheiten in Bezug auf Vernetzungen sei. Florian Dallmann erwiderte, dass Strukturen gerade in Zeiten knapper Ressourcen zentral seien. Die Entwicklung führe von zentralen Projekten wie dem Jugendserver zu dezentralen Netzwerken mit zentralen Knotenpunkten. Nadine Bähring betonte, dass für die inhaltlich fachliche Ebene keine Struktur dringend erforderlich sei. Sie bevorzuge „übergeordnete koordinierende Aktivitäten“ vor festen Strukturen. Angst herrsche nicht vor Konkurrenz, sondern davor, dass Vernetzung wegbreche. Auch Birgit Grämke sprach sich für offene Strukturen aus. Weitere zentralistische Strukturen seien nicht notwendig, insbesondere da es nicht um Politik gehe, sondern um Arbeitsinhalte. Wünschenswert sei ein Zusammenkommen im Sinne der User/innen, eine Verbindung von Knotenpunkten, anstatt Angst vor Konkurrenz. Von den Zuhörer/innen kam der Beitrag, dass es sinnvoll sei, Datenbanken auf bundesdeutschen Servern zu hinterlegen, so dass sich regionale und lokale Organisationen diese herunterladen und für ihre lokalen/regionalen Verwendungszwecke (modifiziert) nutzen können. Eine Zuhörer/innen beton-



te, dass sie nur demokratisch-partizipative Strukturen befürworte, woraufhin Florian Dallmann die Frage stellte, ob eine Abstimmung über den Content überhaupt partizipativ möglich sei.

John Gerardu fasste zusammen, dass eventuell eine offene Struktur aufgrund der Unterschiedlichkeit der Träger sinnvoll sei und griff hierbei den Vorschlag von zentralen Datenbanken und die Nutzung selbiger für regionale Bedürfnisse auf, stellte aber die Frage in den Raum, wie Bedürfnisse zu erfassen seien. Micz Flor stellte daraufhin dar, dass bei Flutter sowohl Themen gesetzt werden (aufgrund des Bildungsauftrages), als auch Themen on demand – basierend auf Umfragen, gefunden werden. Abschließend betonte John Gerardu, dass die Verantwortung auf allen Ebenen liege und die Frage, in wie weit mit den existierenden Angeboten der Bedarf gedeckt wird, immer wieder gestellt werden müsse.

Micz Flor berichtete am Beispiel von flutter.de, dem Online-Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung über die Partizipation von Jugendlichen in der Jugendinformation. Er beschrieb sie als ein 3-Phasen-Modell vom Inhaltsangebot (online bzw. in der Printausgabe), über Öffnung der Community bis hin zur Gleichberechtigung von Redaktion und Community.

Alexandra Cangelosi, Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Jugendinfos, beschäftigte sich mit der

Fragestellung „Infos gibt's im Netz ... Brauchen wir noch Jugendinformationszentren?“ Dabei ging sie auf das Verhältnis von Online- und Offline-Information am Beispiel der österreichischen Jugendinformationspraxis ein. Sie präferierte eine „Übersetzerfunktion“ gegenüber den Jugendlichen und forderte mehr Zeit und Interaktion ein.

Reinhard Schwalbach als Vertreter der Lenkungsgruppe informierte abschließend darüber, wie es beim Jugendserver 2005 weitergeht. Entstehen soll ein Fachkräfteportal für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, Auszubildende und Student/inn/en, Lehrkräfte und Wissenschaftler/innen sowie Mitglieder von Jugendhilfeausschüssen. Bieten soll er allgemeine Serviceleistungen sowie handlungsfeldbezogene Fachangebote. Ermöglicht wird er interaktive Kommunikation und Online-Beratung. Wesentliches Prinzip soll Partizipation sein, die sich über Content-sharing und Coproduktion realisiere.

[cor/Antje Voss, IJAB] ©



Kein Geld mehr für die Jugendinformation – und was jetzt?

Erfahrungen, Probleme und Perspektiven für die Information der Kinder und Jugendlichen in Sachsen¹.

I. Warum ist Jugendinformation ein eigenständiges Feld?

Zunächst möchte ich auf die Frage eingehen, warum in Deutschland Jugendinformation als gesondertes Arbeitsfeld notwendig ist. Es ist keineswegs allgemein anerkannt, dass das wirklich sein muss. Oft wird die Auffassung geäußert, dass die Information der Kinder und Jugendlichen bereits als integraler Bestandteil von Jugendarbeit erfolgt (etwa: „Wir machen das doch schon lange ...“). Dann wäre natürlich die Einrichtung oder der Erhalt von Jugendinformationsstellen² als eigenständige Einrichtungen nicht erforderlich. Folglich gäbe es auch keinen Bedarf an Fachkräften der Jugendinformation, welche speziell für diese Tätigkeit ausgebildet sind oder es noch werden müssten, und man bräuchte keine Kosten dafür einzuplanen etc.

Aber ist das wirklich so? Ich meine: nein! Macht man sich die Mühe, die Betroffenen (Zielgruppen) zu befragen, dann erfährt man in der Regel, dass die Angebote der Jugendhilfe, der Jugendsozialarbeit sowie der Jugendarbeit zu wenig oder gar nicht bekannt sind. Die Anbieter von Leistungen sehen das allerdings zumeist anders. Nach meiner Erfahrung glauben letzt Genannte mitunter, dass die Kinder und Jugendlichen aus anderen Gründen die Angebote des Jugendamtes oder von freien Trägern zuwenig nutzen. Das betrifft nicht zuletzt auch die Leistungen der Jugendinformationsstellen selbst.

Jugendinformation ist ein gesondertes Arbeitsfeld, weil

- durch andere Bereiche, die ihrerseits

ebenso unverzichtbar sind, diese Funktion nicht ersetzt werden kann. Jugendschutz ist eben nicht gleich Information der Jugend und kulturelle Jugendbildung oder Jugendreisedienste decken nicht alles ab, was Bedarf für die Information der Jugend ist, ebenso die Medienpädagogik.³ Jede dieser Disziplinen oder Dienste deckt einen Teilbedarf der Kinder und Jugendlichen nach Information, trägt ihren Teil zur Kompetenzvermittlung bei. Jugendinformation ist m. E. ein eigenständiger Bereich pädagogischer Arbeit und spezifisch dafür da, die Gesamtheit der Angebote und Einrichtungen der Jugendarbeit bei der Zielgruppe bekannt zu machen. Ohne die Jugendinformationsstellen gelingt es nicht, dass Kinder und Jugendliche erfahren, wo sie ihr Informationsbedürfnis befriedigen können. In den vergangenen Jahren konnten wir immer wieder feststellen, dass den Kindern und Jugendlichen nicht bekannt ist, wie und wo man sich informieren kann.

- Eigenständig ist Jugendinformation auch deshalb, weil die Kompetenzbildung⁴ bei der Beschaffung und Aneignung der Informationen komplexer Natur ist, sich zudem nicht im Selbstlauf vollzieht. Daher ist Information der Kinder und Jugendlichen Bedingung und Voraussetzung für deren Partizipation am gesellschaftlichen Leben. Das ist mehr als die Kompetenz, mit Medien umzugehen. Jugendliche informieren sich schon lieber selbst. Aber nicht jeder ist auch in die Lage versetzt, mit den Informationen umgehen zu können. Wir tragen wesentlich dazu bei, dass Kompetenzen herausgebildet oder entwickelt werden. Das gilt erst recht für

sozial Benachteiligte, die in besonderer Weise unserer Unterstützung bedürfen. Es zeigt sich, dass auch eine besondere Informationstrategie für Minderheiten und Randgruppen⁵ der Gesellschaft erforderlich ist. Jede Zielgruppe hat einen anderen Bedarf.

- Jugendinformation ist auch ein besonderer Bereich, weil die Berücksichtigung der Fragen, Interessen und Bedürfnisse der Betroffenen nicht ohne eine besondere Erfassung erfolgen kann. Auch hier spielt Selbstbeteiligung eine große Rolle. Natürlich könnte man hier einwenden, dass andere das auch tun. Ja das stimmt. Und dann ist es ja auch gut so. Oft konnte ich jedoch beobachten, dass es bei dem guten Vorsatz, dies machen zu wollen, geblieben ist. Jugendinitiativen (so z. B.: Jugendredaktionen, ehrenamtliche junge „Informationsverarbeiter“ ...), die die Erfassung dessen, was Kinder und Jugendliche bewegt, (gute pädagogische Anleitung vorausgesetzt) selbst in die Hand nehmen, sollten dabei unsere besondere Unterstützung erfahren.

- Auch deshalb ist Jugendinformation ein gesonderter Bereich, weil sie eben Hilfe zur Selbsthilfe darstellt. Dort, wo Projekte der pädagogischen Betreuung und Begleitung von Jugendinitiativen dienen, spielt auch die Jugendinformation eine große Rolle. Das kann sowohl eine Beratungsstelle sein, als auch ein Internet-Portal wie z.B. www.netzcheckers.de, wo Kinder und Jugendliche eine Kommunikationsplattform haben, auf der sie sich selbstständig bewegen können, niederschwellig zu erreichen für Jedermann und ohne Bevormundung durch Erwachsene, die vielleicht nur vergessen haben, wie sie selbst einmal gewesen sind ...

- Ein eigenständiger Bereich ist Jugendinformation schließlich auch, weil Information der Jugend vor allem Information durch Jugendliche selbst sein sollte. Hier entsteht u. a.

auch Berufsnachwuchs für Presse, Rundfunk und Fernsehen, aber auch für den IT-Sektor. In erster Linie wächst jedoch mit der Selbstbetätigung die Kompetenz zur Information.

II. Wie sieht es mit der Jugendinformation in Sachsen aus?

Ich will an dieser Stelle konkret das benennen, was es gibt. Das erfolgt ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ich will auch nicht urteilen über die Wirksamkeit der Arbeit. Als Mitarbeiter der AGJF Sachsen sehe ich das natürlich aus unserer Sicht und durch die Kooperationen, welche wir haben.

Es gibt in Sachsen seit Beginn der Neunziger Jahre „CORAX“, das Magazin für Kinder- und Jugendarbeit, eine Zeitschrift für Multiplikator/inn/en der Jugendarbeit, welche wichtige Funktionen der Jugendinformation wahrnimmt. Seit 1997 wird das infofax® Sachsen von mehreren landesweiten Trägern der Jugendarbeit herausgegeben. Es stellt einen Informationsservice für die Multiplikator/inn/en der Jugendarbeit dar, welcher jedoch von Anfang an auch Informationen enthielt, welche direkt für Kinder und Jugendliche gedacht sind. Genauso wie beim CORAX werden Informationen von den Einrichtungen bei Bedarf weiter verbreitet. Den Jugendservice Sachsen sowie eine ganze Reihe von Online-Angeboten von öffentlichen und freien Trägern der Jugendarbeit gibt es seit Anfang des neuen Jahrhunderts.

Der JugendInfoService Dresden ist eine Einrichtung des Jugendamtes der Stadt, in Leipzig betreibt der Verein Villa e.V. den Jugendservice Leipzig, hat jedoch seit einigen Jahren keinen InfoLaden mehr. In Leipzig ist z. B. auch die „Ferienbörse“ ansässig, welche vom Bundesforum Kinder- und Jugendreisen e. V. unterhalten wird.

In Chemnitz koordiniert das Netzwerk Kultur und Jugendarbeit e.V. den Jugendservice für die Stadt. Ende Oktober 2004 wurde die Stadtbibliothek Chemnitz im Kulturkaufhaus Tiez mit u. a. 12 Bildschirmarbeitsplätzen (freier Internetzugang) neu eröffnet. Durch die Bibliothek wird naturgemäß die Information der Jugend funktio-



nal realisiert. Der ursprünglich dort vorgesehene Teilbereich Jugendinformation ist aus Mangel an Geldern gestrichen worden. In anderen Städten Sachsens, wie z. B. in Coswig, Riesa, Delitzsch und Zwickau haben die Angebote für Kinder und Jugendliche im Internet-Auftritt der Stadtverwaltung ihren festen Platz und werden mittels Beratungsstellen realisiert. Im ländlichen Raum haben Jugendringe und in Bischofswerda das Netzwerk für Kinder- und Jugendarbeit die Funktion übernommen, Angebote für Kinder und Jugendliche publik zu machen.⁶

Es gibt in Sachsen durch eine Landes-Initiative „Jugend ans Netz“⁷ 10 Jugendmedienzentren und etwa 40 Jugendinfopoints, die Jugendinformation realisieren. Die Ausstattung mit Technik und die Kompetenzen, Information mit und für Kinder und Jugendliche zu betreiben, sind gewachsen. Das MixTour Medienmobil für Sachsen richtet sich unmittelbar an Kinder und Jugendliche und stellt vor allem ein komplexes medienpädagogisches Angebot für Entwicklung von Kompetenzen für Information und Partizipation der Jugend dar.

Heißt das: in Sachsen gibt es weniger Probleme als anderswo? Eher nicht. Ich will hier exemplarisch einige nennen. Das Jugendmedienzentrum „Bumerang“ vom SWF e. V. in Chemnitz erhält seit einiger Zeit keine Zuschüsse mehr von der Stadt und hält sich vor allem durch Enthusiasmus und ehrenamtliches Engagement

über Wasser. Andere Medienzentren arbeiten zwar weiter, können jedoch ihre Aufgabe, andere Jugendinfopoints zu unterstützen und ggf. anzuleiten, kaum wahrnehmen. Dazu fehlt es an der Möglichkeit, kompetente Personen bezahlen zu können, und an Mitteln für Veranstaltungen, Fortbildungen u. a. m. Andererseits mussten Fortbildungen, welche z. B. vom MixTour-Projekt angeboten wurden, abgesetzt werden, weil sich zu wenig Teilnehmer/innen für die Veranstaltungen angemeldet haben. Es geht für eine ganze Reihe von Projekten und Initiativen offenbar um das Überleben von krisenhaften Situationen. Es mangelt in vielen Fällen an Geldern, an Personal- und Sachkosten.

III. Wie können die Jugendinformationsstellen finanziert werden?

Sicher ist: eine Patentlösung hat Niemand. Einige Überlegungen möchte ich heute zur Diskussion stellen. Öffentliches Klagen über fehlende Gelder, „Jammern auf hohem Niveau“ und Protestaktionen sind ggf. begleitende Maßnahmen, helfen jedoch nur für kurze Zeit oder nur begrenzt. Notwendig sind m. E. neue Finanzierungsformen. Es gilt bekanntlich, ständig neue Quellen zu erschließen, um die Kontinuität der Arbeit zu sichern. Aus meiner Sicht sehe ich besonders die Folgenden:

1. Die Finanzierung der Information von Kindern und Jugendlichen kann zunehmend fast ▶

nur noch als Mischfinanzierung gestaltet werden. Es geht m. E. stets um eine Budgetierung (im betriebswirtschaftlichen Sinne ...). Für das Projekt oder die Einrichtung, die Initiative oder den Verein bedeutet das stets auf der Suche zu sein nach Finanzquellen, Anträge zu stellen, Lobbyarbeit zu machen und vielfältige Projektarbeit zu entwickeln, darunter vor allem solche, die Gelder einbringt. Dabei scheint mir, ein nicht ganz neuer, jedoch durchaus praktikabler Ansatz darin zu bestehen, dass sich regionale Vereine gründen, welche ein Sozialmarketing⁸ für die gesamte Region betreiben. Das kann m. E. ein Kreisgebiet umfassen, kann jedoch auch eine ganze Region wie z. B. Ostsachsen betreffen. Warum könnten sich nicht von Kürzungen Betroffene mit anderen verbünden, um Fundraising für die freien und öffentlichen Träger des Gebietes zu betreiben? Wäre es nicht auch denkbar, Verwaltung, Politik, Unternehmer und Stiftungen für die Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit zur Kooperation zu bewegen? Sicher, es ist keine kurzfristig helfende Aktion, aber auch nicht von der Hand zu weisen. Es ist eher eine vernetzende und auf Mitnahmeeffekten beruhende Arbeit, welche später Früchte tragen kann.

2. Erforderlich ist auf lange Sicht gesehen, eine strukturelle statt Projektförderung von Jugendinformationsstellen in großen Städten mit zentraler Lage oder in Zentren ländlicher Regionen. Dabei kommt es darauf an, dort InfoPoints zu errichten, wo Kinder und Jugendliche Informationen abholen würden (z. B. Bibliotheken, Handelszentren oder Kaufhäuser in zentraler Lage oder gut erreichbar ...). Das bedeutet, die öffentliche Hand kann nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden.⁹ Ich meine das nicht als Forderungskatalog, sondern es geht um Ansprüche, welche Kinder und Jugendliche an den Staat haben, um Erfordernisse, die es auf Kurz oder lang durchzusetzen gilt.

3. Kooperation von Jugendämtern, Unternehmen (nicht nur aus der Region) und den freien Trägern der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit ist m. E. mehr denn je erforderlich. Hierbei geht es um die Frage,

welches Interesse kann ein Unternehmer überhaupt haben, eine Jugendinformationsstelle zu unterstützen? Auch muss man sich fragen, ob es dabei vordergründig um Geld- und Sachspenden gehen kann. Sollten wir nicht viel mehr an Unternehmen herangehen mit dem Anliegen, neue Technik und Verfahren der Informations-Branche am besten für die Unternehmen austesten zu können? Sind es nicht wir, die den heißen Draht zu den Kindern und Jugendlichen haben? Träger eines Projektes oder die Jugendinitiative selbst können mittels Budgetierung, also mit einem langfristigen Plan sowie durch professionelles Sozialmarketing erreichen, dass ausreichend Spenden, Fördergelder, aber auch personelle Unterstützung von Unternehmen für die Arbeit zur Verfügung stehen. Das Spektrum der Quellen reicht von der privaten Spende über Stiftungsmittel oder Zuschüsse aus öffentlichen Haushalten bis hin zu indirekten wie Einsparungen und unentgeltliche Arbeit des Einzelnen für seinen Verein.

Aber völlig ohne Förderung durch die öffentlichen Haushalte wie Kommunen, Bundesmittel oder Europäische Fördermittel und das Land ist Kinder- und Jugendarbeit dennoch nicht vorstellbar.

4. Spenden, Sozial-Sponsoring u. a. erfordern ein systematisches Fundraising des Trägers der Jugendinformation. Vereinsarbeit besteht mehr und mehr aus dem o. g. Sozialmarketing. Das kann man nicht nebenbei erledigen. Die planvolle Tätigkeit der Vorstände und Geschäftsführungen zur Absicherung der Vereinsarbeit ist also wie gesagt, mit systematischer und planvoller Finanzmittel-Beschaffung, Budgetierung und Mischfinanzierung verbunden. Projektförderung beinhaltet keinen Anspruch auf Förderung für die Folge-Jahre, auch bei gut funktionierenden Vorhaben nicht. Eine Verstetigung von Angeboten der Jugendarbeit durch strukturelle Förderung ist nur für wenige Projekte denkbar. Hier muss sich die öffentliche Hand, das Jugendamt, völlig zu Recht auf notwendige und hinreichende Schwerpunkte konzentrieren. Stiftungen übernehmen fast ausschließlich Anschubfinanzierungen. Wettbewerbe

helfen bei Gewinn des ausgelobten Preises das Budget aufzufüllen.

5. Es geht schließlich um Überlegungen, ob sich nicht auch in diesem Bereich selbstständig Tätige und kommerzielle Anbieter einbringen könnten, wie das in einigen Bundesländern ja bei Fortbildungs- und Beratungsleistungen bekanntlich der Fall ist. Auf den ersten Blick gibt es da kaum Chancen. Wie sollte man da den notwendigen Verdienst aufbringen, der zum Leben notwendig ist? Wer zahlt schon für Informationen? Aber: wäre es nicht möglich, dass Dienstleistungen von Unternehmen finanziert werden, damit Kinder und Jugendliche nichts oder besser nur wenig dafür bezahlen müssen, um an bestimmte Informationen heranzukommen? Das schließt m. E. jedoch keineswegs die Beeinflussung der Jugendinformation durch private kommerzielle Interessen ein¹⁰. Was sicher ein bisschen verrückt klingt, sollte vielleicht mal weiter durchdacht werden. Denn eigentlich sind Informationen Gold wert. Alle brauchen sie und Niemand will jedoch dafür bezahlen? Oder doch? Teilnehmerbeiträge im Internetcafe an der Ecke werden doch auch entrichtet und für das Handy oder Computerspiele setzen Jugendliche erhebliche Mittel ein. Sicher muss Information der Jugend in erster Linie kostenfrei, auf jeden Fall jedoch sozial verträglich bleiben, damit nicht ausgeschlossen wird, wer weniger Geld besitzt. Eben darum werden Gelder der öffentlichen Hand und von Privat gebraucht, um Jugendinformationsstellen dort zu installieren, wo sie erforderlich sind. Vielleicht sollten wir da über Bürgerstiftungen u. a. m. weiter nachdenken.

IV. Resümee

Wenn es also in Sachsen gelingen soll, ein flächendeckendes und nachhaltiges funktionierendes Netz von Jugendinformationszentren und -diensten zu sichern, müssen wir unsere Angebote so ausgestalten, dass sie den modernen Anforderungen entsprechen. Das erfordert vor allem die frühzeitige Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen in die Konzipierung und Schaffung der Jugendinformationsstellen sowie auch in deren Ausbau. Dazu brauchen wir

nicht nur Ideen, sondern auch Gelder.

Die Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur flächendeckenden und nachhaltigen Information der Jugend in ganz Deutschland. In Sachsen wird es aller Voraussicht nach Anfang des kommenden Jahres eine neue Initiative von Stiftungen geben, welche die Bundesinitiative für unser Bundesland umsetzen helfen wird. Ich bin und bleibe optimistisch, dass das von mir skizzierte Ziel in ganz Deutschland erreicht werden kann. Lasst es uns einfach gemeinsam versuchen, eine solche Vision zu realisieren!

Anmerkungen

¹ Dieser Beitrag wurde auf der Bundesweiten Fachtagung „Jugendinformation 2004: Bestandsaufnahme und Ausblick“ gehalten, welche vom 22. bis 24. November 2004 in Berlin vom Projektbüro Jugendserver des IJAB e. V. veranstaltet wurde.

² Unter Jugendinformationsstellen verstehe ich Informationszentren und -dienste. So z. B.: Jugendmedienzentren, JugendInfoPoints und JAN-Stellen, Infoläfen, Jugend Informations Zentren, Jugend Internet cafes, Jugendserver sowie Pinnwände oder Computer-Auskunftsmaschinen in öffentlichen Einrichtungen.

³ Ich bin jedoch keineswegs der Auffassung, dass Jugendschutzeinrichtungen keine Information der Jugend realisieren können. Es geht um die Qualität der Information der Jugend,

um die Umsetzung der Leitlinien bzw. Prinzipien, wie sie z. B. ERYICA seit Jahren vertritt.

⁴ Hier wird eingewendet, dass doch in Familie und Schule die eigentliche Kompetenzbildung erfolgt. Auch, wenn man dem zustimmen kann, sollten jedoch Veränderungen beachtet werden wie die Lockerung der Familie, die zunehmende Rolle von Freundeskreis und Freizeit-Clique für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen u. a. m.

⁵ Hier sind sozial Benachteiligte, Behinderte, Ausländer/innen, Asylbewerber/innen u. a. m. gemeint, aber auch ausländische Jugendliche, die als Touristen kommen, und solche, die schon länger bei uns leben oder deren Familien erst vor kurzer Zeit um Asyl gebeten haben.

⁶ Das sind Beispiele, die ich aus persönlicher Kenntnis gewählt habe. Eine systematische Erfassung der Angebote und Leistungen der Jugendinformation in Sachsen steht noch aus.

⁷ Die Initiative „Jugend ans Netz“ ging in Sachsen vom Sächsischen Sozialministerium, der Stiftung Demokratische Jugend, der AGJF Sachsen e. V. und dem Kinder- und Jugendring Sachsen e. V. aus; in zwei Stufen erfolgte eine Förderung von zunächst fast 100 JugendInfoPoints (Ausstattung mit Modem, Software und kostengünstigem Internetzugang für ein Jahr; in einer zweiten Stufe wurden die genannten Jugendmedienzentren und weitere 40 JugendIn-

foPoints gefördert mit Technik, Software, Fortbildung und Beratung vor Ort.

⁸ Ich denke da an gemeinsame Werbung, Situations- und Marktanalysen sowie in großem Umfang Beschaffung von Mitteln und Ressourcen für die Jugendinformation.

⁹ Das Landesjugendamt in Sachsen geht völlig zu Recht von der Notwendigkeit aus, die Fördergelder sinnvoll und nutzbringend für Kinder und Jugendliche einzusetzen. Dabei sollten jedoch auch von den Jugendämtern und Jugendhilfeausschüssen auf jeder Ebene Überlegungen für den Erhalt oder die Implementierung von Einrichtungen und -diensten der Jugendinformation nachgedacht werden, nicht nur unter dem Aspekt der „knappen Kassen“

¹⁰ Die europäische Organisation ERYICA macht in ihrer unlängst verabschiedeten Charta völlig zu Recht eine Unabhängigkeit der Jugendinformation von religiösen, politischen, ideologischen und kommerziellen Beeinflussung zu einem Grundsatz für die Entwicklung der Jugendinformation der Kinder und Jugendlichen. Siehe dazu: European youth information charter, adopted in Bratislava on 19 November 2004 by the 15th General Assembly of the European Youth Information and Counselling Agency (ERYICA), S. 2

Dr. Joachim Lass



Die Sache mit der Technik

Wie hat sich die internetgestützte Jugendinformation in den letzten Jahren entwickelt? Welche Tools haben sich bewährt, welche Angebote werden angenommen, welche nicht? Wohin geht die Reise?

Jürgen Ertelt, Projektkoordinator von der Bundesinitiative *Jugend ans Netz* stellte in der Arbeitsgruppe das neue Portal www.netzcheckers.de vor und erläuterte die Module, Komponenten, Werkzeuge und Kommunikationsformen. Das neue Jugendportal ist als Community für Jugendliche konsequent thematisch konzipiert. Eine interne Nutzung von Tools für jeden angemeldeten jugendlichen Nutzer in seinem eigenen Arbeits- oder Lebensumfeld möglich, ohne Zensur, jedoch unter professioneller pädagogischer Anleitung und mit effektivem Jugendmedienschutz.

Charakteristisch für die Plattform ist eine hierarchische Vergabe der Nutzerrechte. Jeder kann sich anmelden und zum fortgeschrittenen Redakteur bzw. Nutzer aufsteigen, wenn er sich an die Netiquette (d. h. einige Grundregeln gegenseitiger Achtung und Höflichkeit) hält und regelmäßig die vorhandenen Möglichkeiten nutzt. Dann kann er auch selbst wiederum Rechte an andere vergeben. Außerdem sollen solche Elemente wie die gegenseitige Bewertung durch Punkte-System genutzt werden, um die Selbstorganisation – bei professioneller Betreuung durch das Netzcheckers-Team – unter den Nutzern zu fördern.

Dabei wird das jeweils neue in der Nutzung erst nach und nach freigeschaltet. Es soll vor allem getestet werden, was von diesen Elementen, wie z. B. Feedback-Box, Tagebuch, Forum, Chat oder Tauschbörse angenommen wird. Komponenten oder Module, welche nicht genutzt werden, können jederzeit auch wieder entfernt werden.

Auf eine andere Fragestellung ging *Christian Herrmann* in seinem Beitrag

ein. Für das Mitmachen beim Netzcheckers-Portals benötigt man lediglich Zugangsdaten, welche man auch unkompliziert bekommt. Um sich einzuloggen, muss man sich eindeutig identifizieren mit einer realen eMail-Adresse und einer Handy-Nummer. Neue Elemente sind die Fotocommunity, wozu man ein MMS-fähiges Handy benötigt. Avatar-Figuren sollen angeboten werden, um in der Plattform beim Kommunizieren kreative, gestalterische Fähigkeiten zu entwickeln und den Spaß am virtuellen Umgang miteinander zu erhöhen. Mit diesen und anderen Tools (Werkzeuge) würden medienpädagogische Zielstellungen verfolgt, die auf die Erhöhung von Medien- und Informationskompetenz zielen.

Eine weitere ist die Frage der Sicherheit der Plattform vor Angriffen und der Jugendmedienschutz. In der weiteren Diskussion ging es in der Arbeitsgruppe um Fragen der Datensicherheit sowie um die Qualität der Betreuung, die medien- und sozialpädagogische Arbeit der Supervisoren und Redakteure. Außerdem wurde vor allem die Möglichkeit der Nutzung der Plattform mit allen Werkzeugen vor Ort sowie auf die Einbindung weiterer Plattformen, wie z.B. Lizzi-net hingewiesen.

Andrea Mayr, vom netbridge Wien, Projekt JUX setzte sich mit Möglichkeiten des Einsatzes des freien Betriebssystems Linux durch Jugendliche auseinander. Zur Zielgruppe zählen vor allem Jugendliche aus dem Bereich der kommunal organisierten Jugendarbeit. Im Akronym „JUX“ sind die Begriffe Jugend und Linux versteckt, außerdem kann man unter Jux auch einen Spass oder Streich verstehen. JUX zielt darauf ab, Spiel- und

Experimentiermöglichkeiten innerhalb des kostenfreien Systems hervorzuheben. Medienkompetenzen, die von Jugendlichen demzufolge auf spielerische Weise erlangt werden, stellen wertvolle Qualifikationen für zukünftige Herausforderungen dar.


Die Referentin erläuterte die Initiative Jux als Themenschwerpunkt der Koordinierungsstelle für Informations- und Kommunikationstechnologien in der außerschulischen Jugendarbeit in Wien. Sie verstehen sich als Dienstleister zur Unterstützung von Multiplikator/inn/en in der Jugendarbeit. Es geht darum, Jugendlichen interessante Konzepte aus der Open Source Landschaft vorzustellen. Die JUX Website ist als Community-Plattform gedacht und soll so auch all jene einladen, die Interesse haben, eigene Erfahrungen oder Informationen einzubringen. Der überregionale Erfahrungsaustausch steht im Mittelpunkt bei Kooperationen mit internationalen Partnerorganisationen. In der Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen aus dem kommunalen Umfeld werden praxisorientierte Projekte mit Jugendlichen organisiert.

Georg Pleger von Standardization, einem Österreicher Pool freier Werke setzte sich für mehr Kreativität mit globaler Sichtbarkeit ein. Die statt einem Copyright, welches als „Big©“ bezeichnet wurde, gesetzte Creative Commons ist nicht nur ein etwas anderes Autorenrecht, sondern in diesem Sinne eine weltweite Bewegung von Kreativschaffenden. Da jedes kreative Werk automatisch geschützt ist, sollen möglichst viele Urheber motiviert werden, ihre Werke auch der Öffentlichkeit bereitzustellen. Die Schöpfer von CC wollen, dass vorhandene Inhalte einfacher genutzt werden können. Dazu werden spezielle Vertragsrechte eingeräumt und bei Autorenschutz trotzdem differenzierte Rechte an andere unkompliziert weitergegeben werden können (z. B. von Jugendlichen gefertigte Videofilme, Musiktitel, Bilder, grafische Kunstwerke oder Fotocollagen ...). Darauf aufbauend soll wiederum Neues entstehen. Das Creative Com-

mons Lizenzierungssystem will so Autor/innen und Blogger/inne/n, Musiker/innen und Komponisten, Filmmacher/inne/n und Kameramännern, Fotografen, Gestaltern und Grafikerinnen, Lehrer/innen und Lernenden

helfen, die Nutzungsrechte an ihren Werken auf intelligente, unbürokratische Weise zu regeln. Wie im Arbeitskreis zu erfahren war, soll eine solche rechtlich sichere Variante für das neue Jugendportal genutzt wer-

den. Informieren kann man sich bei dem Referenten direkt per eMail: georg.pleger@eduplone.net.

Dr. Joachim Lass 

Von Thesauren und anderen Monstern

Es hat erste Versuche gegeben, einen Thesaurus der Jugendinformation zu entwickeln. Wie kann daran angeknüpft werden?

Lorenz Kahlke und Markus Gerstmann referierten in der Arbeitsgruppe über ihre Arbeit einen Thesaurus für die Jugendinformation zu entwickeln.

Lorenz Kahlke stellte seinen Thesaurus des Kinder und Jugendhilfegesetzes für die Internetplattform „Netzcheckers.de“ in seinem Referat vor.

Markus Gerstmann (jugendinfo.de oder ServiceBureau Internationale Jugendkontakte Bremen) skizzierte seinen Vorschlag für einen Thesaurus für den Bundes-Jugendserver. Markus Gerstmann hatte im April 2003 auf der Landesjugendservertagung in Frankfurt/Main seinen Entwurf erstmals vorgestellt und nach der anschließenden Diskussion verifiziert.

Der Thesaurus beinhaltet insgesamt

vier Themenblöcke in der Jugendinformation. Auf fast allen Jugendservern in Deutschland sind die folgenden Punkte in einer individuellen Weise vorhanden: Lebenslagen (Recht, Beratung, Bildung, Arbeit), Ich will mehr (Reisen, Europa, Wege ins Ausland), Ich mache mit ([Jugend-] Politik, Gesellschaft, Organisation und Konzepte/ Maßnahmen) und private Lebensräume gestalten (Medien, Freizeit, Leben).


In diesen vier Kategorien lassen sich die 600 von allen Jugendservern gesammelten Schlagworte einsortieren.

In den letzten 1 1/2 Jahren haben den Thesaurus mehrere Fachleute benutzt, um ihn als Arbeitshilfe für eigene Kategorien oder um ihn für eine Strukturierung der Themen für den eigenen Jugendserver zu benutzen. Bei

einzelnen Themen kommt es immer wieder zu Diskussionen, da durch unterschiedliche Sichtweisen und Einstellung eine andere Sortierung sich ergibt.

Lorenz Kahlke (freier Journalist, Köln) hat für die Internetplattform Netzcheckers.de das KJHG in eine leicht verständliche Sprache übersetzt. Die Ergebnisse sollen in der offenen Form der Internetseite von Jugendlichen weiter bearbeitet werden.

In der Diskussion der Arbeitsgruppe waren die Zielgruppe der Internetseite, wie spreche ich die Rezipient/innen richtig an und wie können solche Thesauren für die praktische Arbeit verwendet werden. Die heterogene Arbeitsgruppe machte diese unterschiedlichen Ansätze deutlich. Es wurde dadurch wieder deutlich, dass das Monster Thesaurus nur gemeinschaftlich mit vielen Fachleuten und einer Standardisierung der Jugendinformation zu „besiegen“ ist. Wer und wie dieser Prozess zu steuern ist, ist zur Zeit nicht absehbar.


Markus Gerstmann 

Wohin reist die europäische Jugendinformation?

Ein- und Ausblicke in europäische Jugendinformationspolitik.

Im Workshop wurden die europäischen Netzwerke Eurodesk und ERYICA sowie die Entwick-

lungen in der europäischen Jugendinformation vorgestellt und diskutiert.

Bob Payne, Eurodesk, Brüssel, begann mit der Vorstellung von „Eurodesk“. Themen waren die Dienstleistungen von Eurodesk für die Zielgruppen der Jugendlichen und der Multiplikator/inn/en und die Geschichte von Eurodesk, beginnend mit der Gründung 1990 bis zur heutigen 

Situation, die durch die Arbeit von 30 Eurodesk-Nationalagenturen und über 600 dezentralen Eurodesk-Stellen gekennzeichnet ist.

Hintergrund für die Ermöglichung des Zugangs zu Informationen auf europäischer Ebene durch Eurodesk ist und war, dass Information der Schlüssel zu aktiver Partizipation ist.

Seit der Gründung vollzogen sich vor allem auf drei Ebenen Veränderungen:

1. Technische Veränderungen: Technische Entwicklungen veränderten die Arbeit, insbesondere die Informationsstruktur, stark. Computer und das Internet wurden für Eurodesk immer relevanter. Flexibilität im Umgang mit den technischen Veränderungen ist hierbei wesentlich, um erfolgreiche Arbeit zu leisten

2. Politische Veränderungen: Politisch war vor allem das Weißbuch der europäischen Kommission entscheidend für die Arbeit. Ein Ergebnis des europäischen Weißbuches ist die Gründung des europäischen Jugendportals http://europa.eu.int/youth/index_de.html. 2005 wird eine Evaluierung der Umsetzung der Ziele des europäischen Weißbuches stattfinden. Im politischen Bereich ist wesentlich, dass sich die politischen Strukturen nach den Bedürfnissen der Bürger/innen der europäischen Union richten

3. Veränderungen für die Menschen: EU-Bürger/innen haben verstärkt Zugang zu Europa. Um dies zu

sichern, ist für die Menschen, die keinen Zugang zu modernen Medien haben, die Dezentralenstruktur, die persönliche Informationsvermittlung ermöglicht, weiterhin zentral. Wesentlich ist, die Bedürfnisse der Menschen zu erfassen und die hierfür relevanten Dienstleistungen anzubieten.

Für die Zukunft ist die Frage zu stellen, über welche Wege junge Menschen Informationen am besten bekommen können und was der beste Weg ist, um Multiplikator/inn/en aus dem Bereich der Jugendinformation zu unterstützen. Auch hier ist Flexibilität gefragt.

Jon Alexander, ERYICA, Paris, stellte das ERYICA-Netzwerk vor, indem er einen Einblick in die Geschichte seit der Gründung 1986 und in die momentanen Entwicklungen im Bereich europäische Jugendinformation (beispielsweise die Erweiterung der Onlineangebote) gab. Hauptziel von ERYICA ist es, mehr Qualität im Bereich Jugendinformation zu sichern. Dies soll primär durch die Festlegung europäischer Standards und durch Trainings erreicht werden. Standards werden beispielsweise durch die „European Youth Information Charta“ von ERYICA festgelegt, welche am 19. November 2004 um vier Punkte erweitert wurde.

Als nächstes möchte ERYICA Mindeststandards in der Jugendinformationsarbeit definieren. Trainings sollen vermehrt stattfinden, da

nur wenige Länder eine klare Definition von Jugendinformation haben und es damit zusammenhängend wenig Trainingsangebote für Mitarbeiter/innen in der Jugendinformation gibt. Zurzeit arbeitet eine Arbeitsgruppe von ERYICA-Mitgliedern an der Konkretisierung der Trainingspläne.

Nach der Vorstellung der beiden Netzwerke folgte eine Diskussion darüber, was die europäischen Netzwerke für die konkrete Arbeit in den Jugendinformationszentren bedeutet und wie Erfahrungen in anderen Ländern für die Arbeit in Deutschland genutzt werden können. Hierbei wurde beispielsweise der Einsatz (junger) Freiwilliger in der Jugendinformation aufgegriffen, welcher in einigen Ländern Europas wesentlich weiter verbreitet ist als in Deutschland. Vor allem der Einsatz Jugendlicher in der Jugendinformation wurde für die Zukunft diskutiert. Als weitere Möglichkeiten, möglichst vielen jungen Menschen in Europa den Zugang zu Informationen zu ermöglichen, nannte Bob Payne eine verstärkte Zusammenarbeit mit Schulen. Dies ist aufgrund gesetzlicher Regelungen jedoch nicht in allen europäischen Ländern möglich. Als zentrale Herausforderung für die europäische Jugendinformation der nächsten Jahre wurde festgehalten, dass diese nicht mehr eine marginale, sondern eine zentrale Rolle einnehmen sollte.

Antje Voss

„JaN“ – Bestandsaufnahme

Einrichtungen der Jugendarbeit und deren informelle Lernformen wollen und sollen im Bereich medialer Bildung mitmischen.

Große Teile der jugendlichen Bevölkerung sind im Netz aktiv. Jetzt wollen und sollen verstärkt die Einrichtungen der Jugendarbeit und deren informelle Lernformen im Bereich medialer Bildung mitmischen. Die Bundes-

initiative „Jugend ans Netz“ schafft vor diesem Hintergrund Bedingungen dafür, dass nicht zuletzt Sozial- und Bildungsbenachteiligte in außerschulischen Kontexten gefördert werden. Im Workshop sollte eine Zwischenbilanz der vielfältigen Aufgaben und

Chancen des bundesweiten JaN-Projektes gezogen werden.

Birgit Grämke von der Stiftung Demokratische Jugend erläuterte den Teilnehmer/innen des Workshops zunächst die drei Säulen der Bundesinitiative. Gerichtet an eine Kernzielgruppe im Alter von 15 bis 20 Jahren besteht das Angebot aus dem Jugendportal netzcheckers.de, der Ausstattungsinitiative sowie Vernetzung.

Das Portal für „ganz normale Jugendliche“ wird aus Lern-, Beratungs-

, Unterhaltungs- und Communityelementen bestehen. Die Jugendlichen sollen dabei selbst aktiv werden. Dabei will und kann es kein anderes Angebot ersetzen. Die Inhalte der Landesserver sollen im Portal gebündelt werden. Ab Ende Dezember wird die Möglichkeit bestehen Datenbanken und RSS-Sheets zum einfachen Austauschen von Content für die eigenen Server zu nutzen. Im Februar finden Workshops zu Down- und Uploadmöglichkeiten bei netzcheckers.de statt. Bisher wurden 30 Content-Partner gefunden.

Birgit Grämke meint, dass die Qualifizierung von Multiplikator/inn/en dringend notwendig ist. Wichtig sei eine „Medienkompetenzbildung in der außerschulischen Jugendbildung“.

In den meisten Jugendeinrichtungen stehen zu wenig oder zu alte Rechner, so Marina Stahmann von der Juletec Sassnitz GmbH, Umsetzer der Ausstattungsoffensive der Bundesinitiative „Jugend ans Netz“. Zugleich hätten die Einrichtungen individuelle Anforderungen, bräuchten Betreuung und äußerten Hilfebedarf. Notwendig wären also nachhaltige Lösungen, sonst hätte man das Problem nach drei Jahren wieder auf dem Tisch. Der

Onlinebestellung und Beratung unter www.juletec.de


Abwicklungspartner der Bundesinitiative bietet drei Grundgeräteklassen zum Leasen bzw. Kauf an. Voraussetzung sei lediglich der Nachweis der Gemeinnützigkeit sowie eine Tätigkeit auf dem Gebiet der Jugendarbeit. Ab € 17,50 können PCs oder Notebooks zu 24, 36 oder 42 Monaten geleast werden. Eine Versicherung ist optional. Ebenso kann nach individuellen Bedürfnissen Software (durch Sponsoring deutlich unter den üblichen Preisen) geordert werden. Über den gesamten Leasingzeitraum wird Herstellergarantie gewährleistet.

Und so funktioniert das Ganze: Nach der Onlinebestellung unter www.juletec.de kommen per eMail die Vertragsunterlagen mit entsprechenden Hinweisen. Ausgedruckt, unterschrieben und ergänzt um die Satzung sowie den Vereinsregisterauszug gehen die Unterlagen an die Juletec GmbH. Ca. vier Tage später kommt der fertig zusammengebaute und mit der bestellten Software bespielte Rechner zuzüglich eines entsprechenden Anschlusschemas und Handbuchs. In



der Zeit von 8 bis 18 Uhr ist werktäglich ein Telefonsupport erreichbar. Unter der Rufnummer 03 83 92/67 81 09 stehen medienpädagogisch, vertragsrechtlich und technische Experten für Anfragen bereit. Nach Freischaltung der Rechner gibt es den gesamten Vertragszeitraum über bei Problemen die Möglichkeit der Fernwartung.

Bis jetzt wurden 447 PCs ausgeliefert, vorwiegend in den ländlichen Raum. Einige Städte haben für ihre Jugendeinrichtungen die Leasingraten übernommen. Das Angebot, so Marina Stahmann, richtet sich vorwiegend an Jugendeinrichtungen, die bisher noch nicht im Netz waren.

[cor] 

Interview mit Marina Stahmann, Juletec GmbH Sassnitz

CORAX: Wie kann ein Verein oder Jugendamt aus Sachsen bei Ihnen PCs leasen oder kaufen?

Marina Stahmann: Der einfachste Weg führt über unsere website www.juletec.de. Dort kann man sich unser Angebot anschauen, PCs auswählen und nach eigenem Bedarf mit Software, Peripheriegeräte usw. zusammenstellen und die Bestellung abschicken. Oder einfach unsere Hotline 03 83 92/67 81 09 anrufen, dann kann man sich von einer Medienpädagogin oder einer Technikerin beraten lassen und auch die Bestellung telefonisch erledigen.

Wo kann man sich informieren, wenn man noch Fragen hat oder eben unsicher im Bestellen der Technik ist?

Alle Fragen am Besten über unsere Hotline. Wir sind Montag bis Freitag

von 8 bis 18 Uhr da und beantworten alle Fragen. Auch Informationen zum angebotenen Support und allen Hilfeleistungen gibt's über die Hotline - oder auch über eMail (info@juletec.de) und Fax 03 83 92/67 81 10.

Geht das auch, wenn man noch keinen Internetzugang in der Einrichtung hat?

Bestellen darf man auch dann. Allerdings sollte das Ziel sein, die PCs irgendwann auch ans Netz zu bringen. Die Bundesinitiative heißt ja „Jugend ans Netz“ und will Jugendlichen gerade den Netzzugang ermöglichen. Und für unsere Supportleistungen hat das Folgen: Die Rechner sind über ein zentrales Servicesystem verbunden. Darüber werden dem Rechner Software-Updates, Regeln und Anweisungen zur Wartung usw. übergeben. Bei

Problemen können wir über Fernzugriff helfen - wenn der Nutzer dies möchte und entsprechend freigibt. Diese Leitungen sind natürlich bei Offline-Rechnern nicht möglich. Dann muss die Hilfe über das Telefon laufen.

Bekommt man auch Unterstützung für die Nutzung der Technik?

Ja, wie gesagt: wir haben Medienpädagoginnen, die auch hinsichtlich des Einsatzes der Geräte in Projekten beraten oder bei der Entwicklung von Medienprojekten helfen können. Wir leisten Hilfe auch bei der gesamten Software, die von uns angeboten wird. Unsere Techniker sind kreativ im Aufspüren und Lösen von Hard- oder Softwareproblemen. Wir legen bei jedem PC unterschiedliche Benutzer mit unterschiedlichen Rechten an, wir bereiten die Geräte für ▶

die Einbindung in ein Netzwerk vor, wenn die Jugendeinrichtung das möchte und machen eigentlich Alles, was die einrichtung will und was wir können. Die umfassende Unterstützung der Einrichtungen und Träger durch Beratung, Hilfe und Support ist ein ganz wesentliches Herzstück der Bundesinitiative und unterscheidet uns auch von allen PC-Anbietern.

Und was ist, wenn der PC dann doch mal ausfällt und Niemand aus dem eigenen Jugendhaus findet den Fehler?

Wenn über Hotline, Fernzugriff und diverse Tricks das Problem nicht in den Griff zu bekommen ist, bleibt nur der

Geräteaustausch. Wir produzieren eine exakte Kopie des Gerätes nach, die Konfiguration ist ja in unserem Service-System gespeichert, und liefern das Gerät aus. Die Einrichtung gibt dann dem Paketdienst, der das neue Gerät bringt, das Alte mit und die Sache ist erledigt. Unsere Geräte haben alle eine 42-monatige Garantie - damit ist die Einrichtung über die gesamte Laufzeit der Leasing-Verträge abgesichert.

Zum Schluss noch eine Frage: wie ist denn eigentlich die Juletec GmbH aus Sassnitz an die Bundesinitiative geraten?

Die Juletec ist aus dem gemeinnützigen Jugendprojekt e-werk. hervor-

gegangen. Das e-werk. hat bereits ein Projekt „Jugend ans Netz in MV“ umgesetzt und mit diesen Erfahrungen bei der Bundesinitiative mitgewirkt. Da die Umsetzung der Umsetzung der BI den Rahmen des Jugendprojektes gesprengt hätte, haben wir die GmbH gegründet. Die Juletec-Mitarbeiter kommen alle aus dem e-werk und die Juletec hat auch festgelegt, dass alle Überschüsse der GmbH in das gemeinnützige Jugendprojekt fließen. Damit steigt die Chance für ein Überleben des Jugendprojektes. Wie wir ja alle wissen, ist die Zukunft eher unsicher, wenn man nur auf öffentliche Förderungen vertrauen will.

Die Fragen stellte Dr. Joachim Lass

Nichts Praktischeres als eine gute Theorie

**Welche Jugend – wie ans wie ans Netz?
Wie nutzen Jugendliche verschiedener sozialer Herkunft das Netz?**

Was macht ein Jugendinfodienstler auf der Suche nach seiner Zielgruppe? Er besucht den Workshop „Wie nutzen Jugendliche verschiedener sozialer Herkunft das Netz?“ auf der Bundesjugendserversatung im novembrigen Berlin. Mit dem guten Gefühl, der gelegentlichen eigenen Betriebsblindheit einzuleuchten, sah ich der Einstiegspräsentation des Forschungsteams um Professor Hans

Uwe Otto und Dr. Nadia Kutscher von der Universität Bielefeld erwartungsvoll entgegen. Die Forschungsgruppe ist wissenschaftlicher Begleiter des Bundesjugendportals www.netzcheckers.de der Bundesinitiative Jugend ans Netz und berät die Macher von Netzcheckers bei der Umsetzung ihres Projektes.

Kutschers Hypothese lautet: Die Kompetenz der Internetnutzung von Jugendlichen steht in unmittelbarem

Zusammenhang mit deren Bildungs- und sozialem Hintergrund. Je niedriger die formale Bildung ist, desto stereotyper sei das Nutzungsverhalten der Jugendlichen, was sich zum Beispiel darin zeige, dass immer wieder nur der gleiche Chatraum aufgesucht wird. Befragte mit höherem Bildungsniveau wiesen hingegen eine stärkere Variabilität in der Internetnutzung auf.

Das hört sich ganz plausibel an, denke ich, der ich nun nicht jeden Tag direkt mit Jugendlichen arbeite. Wie sehen das wohl meine Kolleg/inn/en „an der Basis“? Eine Telefonaktion unter Brandenburger Jugendeinrichtungen mit medienpädagogischen Angeboten ergab: Das in Alter und sozialem Hintergrund sehr heterogene Publikum weiß sehr wohl das Internet eigenständig und gezielt zu nutzen, sowohl zur Freizeitgestaltung (Spiele, Onlinekommunikation, Verabredungen, Events recherchieren), als auch für Hausaufgaben und Berufsorientierung. Für einen zwingenden Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund und Internetnutzungsverhalten junger Menschen wollte keiner der telefonisch Befragten sei-



Das Kompetenzzentrum Informelle Bildung (KIB) an der Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld arbeitet an der Schnittstelle verschiedener Forschungsfragen zur Entwicklung von Qualitätskriterien für Online-Angebote für Jugendliche: www.uni-bielefeld.de/paedagogik/agn/ag8/kib.html.tif

ne Hand ins Feuer legen. Die drei zufällig befragten Einrichtungen repräsentieren gemeinsam mindestens doppelt so viele Jugendliche, wie für die Datenerhebung zur Bielefelder Studie bundesweit interviewt wurden.


Mir bleibt wohl nichts weiter übrig als mir meinen eigenen Reim zu machen frei nach Altmeister Kant, dass es nichts Praktischeres gibt als eine

gute Theorie.

„Wenn das Ziel ist,“ so die Autoren der Studie, „allen die kompetente Nutzung des Internet und damit die Teilhabe an informellen Bildungsangeboten zu ermöglichen, ist es erforderlich, dass bei der Entwicklung von Angeboten im Onlinebereich sowohl hinsichtlich ihrer Struktur als auch in bezug auf die darin angesiedelten

Themen differenziert und soziale Ungleichheiten beachtend vorgegangen wird. Wie dies konkret geschehen kann ohne quasi „durch die Hintertüre“ soziale Differenzen zu verstärken, muss ... Gegenstand weiterer empirischer Überprüfungen ... sein.“

Na dann: Wir dürfen gespannt sein!

Matthias Specht 

Hören – Sehen – Verstehen in Arbeit und Alltag

Tagungsband zur Fachkonferenz „Barrierefreie Information und Kommunikation“ liegt vor.

Anlässlich des „Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003“ veranstaltete die Forschungsstelle zur Rehabilitation von Menschen mit kommunikativer Behinderung (FST) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 16. bis 18. Oktober 2003 in Halle eine Fachtagung „Barrierefreie Information und Kommunikation in Arbeit und Alltag“.

Der soeben im Neckar Verlag GmbH

erschienene Tagungsband „Barrierefreie Information und Kommunikation. Hören - Sehen - Verstehen in Arbeit und Alltag“ stellt eine Gruppe von Menschen in den Mittelpunkt, an die kaum jemand bei dem viel strapazierten Schlagwort „Barrierefreiheit“ denkt: Menschen mit Hörbehinderung.

Tagungs- und Diskussionsbeiträge zu den wichtigen Themenbereichen gesetzliche Grundlagen, Kommunika-

tionshilfen, Barrierefreiheit in Stadt und Land sind ebenso enthalten wie Erfahrungen Betroffener und aktuelle Beiträge aus der Wissenschaft. Als Herausgeberin zeichnet Prof. Dr. Christa-Schlenker-Schulte verantwortlich. Die Publikation (287 Seiten, ISBN 3-7883-0292-5) ist über den Buchhandel oder direkt beim Verlag, 78008 Villingen-Schwenningen, Klostersring 1, zum Preis von 19,90 €, plus Versand, erhältlich. Interessierte können die Veröffentlichung außerdem per eMail: fst@paedagogik.uni-halle.de, Fax: 03 45 55/2 72 71 oder telefonisch unter 03 45 55/2 37 73 bei der FST zum Preis von 19,80 € (plus Versandkosten) bestellen.

Forschung im Dienst für Menschen mit Hör- und Sprachbehinderung

Für eine barrierefreie Information und Kommunikation ist es notwendig, Barrieren in den Köpfen gegen das Fremde, das Anderssein abzubauen – in kleinen wie in großen Schritten. Die Forschungsstelle zur Rehabilitation von Menschen mit kommunikativer Behinderung (FST) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat sich das Ziel gestellt, Menschen, denen der Zugang zu gesprochener und geschriebener Sprache aus unterschiedlichen Gründen erschwert ist, bessere Chancen zur Integration in der Gesellschaft zu eröffnen.

Ingrid Godenrath 



Zweiblum@www.photocase.de

Online wählen gehen ...

Gesellschaft für Informatik hat Onlinewahl erfolgreich erprobt: Expertenteam hat Verfahren begleitet.

Die Gesellschaft für Informatik hat als erste große deutsche Fachgesellschaft eine rechtsverbindliche Onlinewahl erfolgreich erprobt. Ein Expertenteam deutscher Universitäten und der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Berlin das hat Verfahren begleitet. Die Wahlbeteiligung wurde deutlich gesteigert.

Die Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) sieht in elektronischen Wahlen eine große Chance für Vereine und Verbände, ihre demokratischen Strukturen zu stärken und die Beteiligung ihrer Mitglieder an Entscheidungsprozessen zu fördern.

Als erste große Informatikfachgesellschaft in Deutschland hat die GI in diesem Jahr bei den Wahlen zum Präsidium ein elektronisches Wahlverfahren ermöglicht, erprobt und aus Nutzerperspektive evaluiert.

Von rund 20.000 Wahlberechtigten haben sich 4.845 Personen an der elektronischen Wahl und 81 Personen

an der Briefwahl beteiligt. Dies entspricht einer Steigerung der Stimmabgaben im Vergleich zum vergangenen Jahr um rund 50 %.

Für Pilotversuch vertretbares Sicherheitsniveau

Die Software-Plattform wurde von dem Kasseler Unternehmen Micromata bereitgestellt. Das System wurde - insbesondere im Hinblick auf Datenschutzfragen, Manipulations- und Störsicherheit - von einem Expertenteam bestehend aus Professoren und weiteren Experten der PTB (Physikalisch-Technische Bundesanstalt) begleitet, die national und international zu den herausragenden Fachleuten auf dem Gebiet der Informationssicherheit und elektronischer Wahlsysteme zählen. In einer ersten Phase wurde für die diesjährige Wahl dabei ein für einen Pilotversuch vertretbares Sicherheitsniveau erreicht. Für den Einsatz des Verfahrens in der Zukunft wird nach

Abschluss der Wahl die Sicherheitsanalyse weiter verbessert und vertieft, um eventuell vorhandene Restrisiken zu erkennen, diese auf ein vertretbares Maß zu reduzieren und es ab dem kommenden Jahr als Standardverfahren einsetzen zu können.

Bürokratischen Aufwand und Kosten reduzieren

Nach übereinstimmender Auffassung der ausgewählten Fachleute innerhalb der GI könnten derartige Verfahren nach einer ausreichend tiefgründigen, positiven Begutachtung auch von anderen Vereinen und Verbänden eingesetzt werden, um die Wahlbeteiligung zu erleichtern und entscheidend zu erhöhen sowie um den bürokratischen Aufwand und die Kosten auf Dauer zu reduzieren.

Auf der anderen Seite weist die GI aber ausdrücklich darauf hin, dass elektronische Wahlverfahren dieser Art nicht unmittelbar auf politische Wahlen übertragen werden können, da diese ganz anderen Anforderungen genügen müssen.

Auf Grund der Erfahrungen aus diesem Jahr sieht sich GI-Präsident Matthias Jarke in der Auffassung bestätigt, dass technisch anspruchsvolle und sensible Verfahren dann erfolgreich realisiert werden können, wenn Informatikfachleute ausreichend an Realisierung und Implementierung beteiligt werden. Dies gelte sowohl für industrielle Produkte als auch für die großen Vorhaben im öffentlichen Raum wie Maut oder elektronische Gesundheitskarte.

Die Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) ist eine gemeinnützige Fachgesellschaft zur Förderung der Informatik in all ihren Aspekten und Belangen. Gegründet im Jahr 1969 ist die GI mit ihren heute rund 24.500 Mitgliedern die größte Vertretung von Informatikerinnen und Informatikern im deutschsprachigen Raum. Die Mitglieder der GI kommen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Lehre und Forschung.

Cornelia Winter 



Schulversagen durch exzessiven Medienkonsum?

VolkswagenStiftung fördert interdisziplinäres Vorhaben unter Federführung von Professor Dr. Christian Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen.

In welchem Zusammenhang stehen ein erhöhter Medienkonsum und in den vergangenen Jahren verstärkt zu beobachtende Leistungsdefizite von Schüler/innen/n, insbesondere von Jungen? Welche negativen Auswirkungen auf das Lernvermögen und die Entwicklung ihrer Intelligenz, auf ihr Kontakt- und Sozialverhalten lassen sich feststellen? Diesen Fragen widmet sich jetzt ein interdisziplinär zusammengesetztes Forscherteam in dem von der VolkswagenStiftung mit 691.400 Euro geförderten Vorhaben „Medienverwahrlosung als Ursache von Schulversagen?“.

Federführend ist Professor Dr. Christian Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen in Hannover, beteiligt sind zudem Professorin Dr. Beate Schneider vom Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik und Theater Hannover, Professor Dr. Hans-Jochen Heinze von der Klinik für Neurologie II der Universität Magdeburg, Professor Dr. Dr. Gerhard Roth, Rektor des Hanse-Wissenschaftskollegs in Delmenhorst und Professorin Dr. Elsbeth Stern, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin.

Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Schulleistungen besonders von Jungen in Deutschland seit den 1990er Jahren stark nachgelassen haben. Als zentraler Einflussfaktor kommt hier der Medienkonsum in Betracht, der bei einem großen Teil der Jungen mehr als vier Stunden pro Tag umfasst. Dabei werden vor allem Filme und Computerspiele mit emo-

tional belastenden Gewaltszenen konsumiert. Ziel der Wissenschaftler/innen ist es daher erstmals systematisch zu klären, ob die vermuteten Zusammenhänge zwischen Medienkonsum und Lernleistungen von Schüler/innen/n tatsächlich bestehen.


Dabei gehen sie zum Beispiel der Frage nach, ob das Erleben extremer Gewaltdarstellungen in den Medien die langfristige Speicherung und Verarbeitung aufgenommener Lerninhalte behindert - was das Abfallen der schulischen Leistungen erklären könnte. Oder sinken die Schulleistungen, weil durch eine lange Mediennutzung im Tagesverlauf lediglich die für Lernen und Hausarbeiten erforderliche Zeit fehlt?

Werden Entwicklung und Ausbau von Intelligenz möglicherweise behindert durch die stimulusarme Beschäftigung mit den Medien? Oder führt eine hohe Mediennutzung im Tagesverlauf zu einer Veränderung der sozialen Kontakte bei Kindern und Jugendlichen und damit in der Folge zu einer schwachen sozialen Vernetzung, zu fehlender sozialer Kompetenz und auffälligem, vielleicht sogar delinquentem Sozialverhalten - was auch wieder negativen Einfluss auf die schulischen Leistungen haben kann?

Um vermuteten Zusammenhängen zwischen dem Konsum gewalthaltiger Medienangebote und Lernleistungen auf die Spur zu kommen, starten die Forscher/innen zum einen experimentelle neurobiologische und gedächtnispsychologische Studien. Die neurobiologischen Studien zielen auf die Entwicklung eines Modells, das den Einfluss alltäglicher Ereignisse und

von Gewaltfilmen auf Aufmerksamkeit, Lernen und Gedächtnis beim Menschen klären helfen soll. Es geht darum, Zusammenhänge aufzuspüren zwischen Emotionen und Aufmerksamkeit sowie zwischen Emotionen und langfristiger Speicherung von gelernten Inhalten und deren Beeinflussung durch den Konsum von Gewaltfilmen im Unterschied etwa zu Dokumentarfilmen. Über die gedächtnispsychologischen Untersuchungen wollen die Wissenschaftler herausfinden, ob bei der Nutzung gewalthaltiger Computerspiele ähnliche Effekte zu beobachten sind wie bei der Betrachtung gewalthaltiger Filme. Und sie fragen darüber hinaus, wie sich im Vergleich völlig andere Freizeitaktivitäten wie Gesellschaftsspiele oder Sport auf die Gedächtnis- und Schulleistungen auswirken.

Zum anderen sollen für Kinder, Jugendliche, Eltern und Schulen medienpädagogische Unterrichts- und Beratungsangebote entwickelt und die langfristigen Effekte einer Reduktion des Medienkonsums bei Kindern und Jugendlichen verschiedener Altersstufen systematisch untersucht werden. Hier geht es konkret um die Fragen: Wie lässt sich eine Reduktion der Fernsehnutzungs- und Computerspieldauer erreichen? Und vor allem: Wie wirkt sie sich dann aus? Dazu vermitteln die Forscher/innen Schüler/innen und Schülern der Klassenstufen 3, 6 und 8 verschiedener Schulformen in Niedersachsen, Berlin und Sachsen-Anhalt über mindestens ein Schulhalbjahr hinweg Erkenntnisse zu den beobachteten Auswirkungen von Medienkonsum auf die Schulleistungen. Dabei werden die Kinder und Jugendlichen aufgefordert, freiwillig ihre Nutzung von Fernsehen und Computerspielen einzuschränken. In regelmäßigen Zeitabständen sollen dann Effekte dieser Reduktion auf Schulleistung, Sozialverhalten und Freizeitgestaltung gemessen werden.

Dr. Christian Jung 

Wettbewerb „NOVUM“ 2004

Anliegen, Auswahl & Prämierung.

Ein wichtiges Anliegen der Sächsischen Jugendstiftung ist die Unterstützung und Anerkennung von Jugendinitiativen, die sich durch ein hohes eigenes Engagement junger Leute hervorheben und phantasievoll auf regionale bzw. gesellschaftliche Bedürfnisse notwendiger Jugendarbeit reagieren.

Mit ihren bisherigen Wettbewerben und Prämierungen konnte die Sächsische Jugendstiftung zwar nicht dauerhaft über finanzielle Schwierigkeiten sozialer Jugendprojekte hinweghelfen, jedoch durch die Anerkennung und Prämierung eine stärkere öffentliche Wahrnehmung der Projekte bewirken sowie den Verantwortlichen Ermutigung und Rückenwind für die weitere Arbeit geben.

In diesem Jahr gab es u. a. den Wettbewerb: NOVUM – lat. – neuer Stern.

Gesucht wurden keine Superstars, aber Projekte und Ideen die sinnvoll und erfolgreich bzw. Erfolg versprechend sind, neue Wege in der Jugendarbeit aufzeigen und mit ihrer Ausstrahlung andere anstecken können.

Es sollte erkennbar sein;

- was an dem Projekt neu ist,
- auf welche gesellschaftliche Herausforderung es reagiert,
- auf welche jugendspezifischen Bedürfnisse es sich bezieht,
- in welcher Weise es Horizont erweiternde und prägende Wirkung für die Teilnehmer/innen hat,
- in welcher Weise die Eigeninitiative junger Leute zum Tragen kommt.

In jedem Falle sollte eine Vision erkennbar sein, die hinter dem Projekt/der Idee steckt und welche Wege gegangen werden, um die Ziele zu erreichen und der Vision näher zu kom-

men.

Von den eingegangenen Anträgen wurden im September von einer unabhängigen Jury elf Projekte für eine Prämierung ausgewählt.

Die Prämierung fand am Samstag, den 20. November 2004 im Rahmen des 2. Sächsischen Stiftungstags im Deutschen Hygienemuseum in Dresden statt. Dieser Tag, der in der Verantwortung der Bürgerstiftung Dresden lag, stellt ein neues und noch junges Forum für sächsische Stiftungen dar. Neben dem Kennen lernen der verschiedensten Stiftungen bei der Stiftungsmesse, konnten die Besucher/innen Seminare und Vorträge zu unterschiedlichsten Stiftungsfragen besuchen.

Die Sächsische Jugendstiftung nutzte diesen Tag um den vielleicht praktischsten Beitrag zu leisten und prämierte die Preisträger des Wettbewerbs NOVUM.

Anwesend waren Vertreter von allen elf Projekten, um die Gratulation und die Prämierungsurkunde entgegenzunehmen. Einige Projekte nutzten die Gelegenheit um sich ganztagig mit ihren Ideen und ihrer Arbeit einem breiten Publikum zu präsentie-

ren bzw. um sich umfassend über die verschiedensten Aktivitäten sächsischer Stiftungen zu informieren.

Die Auszeichnung der Preisträger wurde umrahmt von energiegeladener Klezmermusik, gespielt und getanzt vom Klezmertrio aus Dresden.

Folgend aufgeführte Projekte erhielten eine Auszeichnung:

- Ortsverein der Helfer und Förderer des Technischen Hilfswerk (THW) Pirna – Projekttitle: HLFP – Helfen, Lernen, Freizeit, Perspektive – Prämierungsbetrag: 1.000 Euro
- United Clubs for Kulow e.V. – Projekttitle: 4. Silvestinale – Prämierungsbetrag: 1.500 Euro
- Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt und Apostelkirchgemeinde Dresden – Projekttitle: „Dialog im BOOT“ – Prämierungsbetrag: 1.000 Euro
- FAIRbund e.V. Leipzig – Projekttitle: ikonta- Interkulturelle Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Leipzig – Prämierungsbetrag: 1.500 Euro
- Freiwilligen-Agentur Leipzig e.V. Projekttitle: Jugendprojekt „soziales lernen“ – Prämierungsbetrag: 1.000 Euro
- Verein Zukunft Jugend 21. Jh. e. V.

Vertreter/innen des Projektes ikonta – Interkulturelle Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Leipzig im Gespräch mit Rüdiger Steinke, Sächsische Jugendstiftung.



– Projekttitle: Netzwerk zur Förderung der regionalen Jugendarbeit – Prämierungsbetrag: 2.500 Euro
 • AmazonasWald-Kanada-Initiative e. V. in Kooperation mit aha-anders-handeln e. V. – Projekttitle: „global denken- lokal handeln“ – Prämierungsbetrag: 1.000 Euro
 • fabrik-bautzen e. V. – Projekttitle: Einrichtung einer soziokulturellen Begegnungsstätte mit deutsch-polnisch-tschechischer Zusammenarbeit – Prämierungsbetrag: 3.000 Euro
 • IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit e. V./Europäische Freiwilligendienste – Projekttitle: Brücken zwischen uns – Prämierung: 1.000 Euro

Die Auszeichnung der Preisträger wurde umrahmt von energiegeladener Klezmermusik, gespielt und getanzt vom Klezmertrio aus Dresden.

- Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens e. V. Jugendprojekt „UZ“ – Projekttitle: KICK – Intensives Sozialtraining – Prämierungsbetrag: 2.000 Euro
- Verein der Freunde und Förderer der MS Olbersdorf – Projekttitle: Emotionales Begreifen – eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz – Prämierungsbetrag: 1.500 Euro

Rüdiger Steinke 



Partnerschaft: „fabrik –bautzen“

Bedürfnis wecken, andere Kulturen kennen zu lernen, und sich für Lebensentwürfe und Lebensweisen von Menschen anderer Länder zu interessieren.

(Gemeinsame Projekte, Austausch von Ideen, Erfahrungen)

- Realisierung und Weiterentwicklung der Projektideen und -inhalte durch junge Menschen, besonders unter Einbeziehung von Randgruppen.

Der Verein „fabrik-bautzen e. V.“ hat Anfang des Jahres 2004 eine ehemalige Tuchfabrik in Bautzen gekauft und baut diese mit und für junge Menschen aus, um sie mit neuem Leben zu füllen. Die Eigeninitiative Jugendlicher soll auch in Zukunft das Projekt tragen, das Lebensgefühl der Jugendlichen stärken und Beispiel für Andere in der Region sein.

ligte Jugendliche

- Durchführung unterschiedlicher Kulturveranstaltungen
- Partnerschaft mit ähnlichen Einrichtungen in Polen und Tschechien

Seit 2000 finden in der Fabrik Sommerkurse, Workshops, Konzerte und Veranstaltungen mit und für junge Leute statt. Die Begegnung mit dem Partnerverein Jelena Gora besteht seit 2003. Mit unserer Hilfe ►

Das Projekt „fabrik-bautzen“ verfolgt folgende Ziele und Maßnahmen:

- Förderung der Interessen und Fähigkeiten junger Menschen durch Einbindung in Verantwortung und Praxis; Integration benachteiligter Jugendlicher
- Internationale Begegnungen auf touristischer und kultureller Basis (Bautzen liegt im Dreiländereck Tschechien, Polen, Deutschland)
- Bildungsveranstaltungen und Workshops mit politischen, kulturellen und lebenspraktischen Inhalten
- Werkstätten und Betätigungsmöglichkeiten vorwiegend für benachteiligte Jugendliche





entwickeln sie ein ähnliches Projekt in ihrer Stadt. Vorgesehen ist eine Weiterentwicklung der Beziehungen nach Kaliningrad und in die Tschechi-

sche Republik. Unser Ziel ist es, bei jungen Menschen das Bedürfnis zu wecken, andere Kulturen kennen zu lernen, und sich für Lebensentwürfe

und Lebensweisen von Menschen anderer Länder zu interessieren.

Das Gesamtprojekt wird im wesentlichen durch die Erwirtschaftung von Eigenmitteln ohne permanente öffentliche Förderung betrieben. Die Mitglieder und Freunde des Vereins arbeiten dafür ehrenamtlich. Durch Spenden ortsansässiger Betriebe und die Nutzung gebrauchter Materialien werden materielle Werte für die Sicherung und Sanierung des Gebäudes eingeworben. Nachhaltiges Wirtschaften steht bei unseren Aktivitäten im Vordergrund, um die Verbundenheit mit der Region zu wecken und zu festigen.

Der Prämierungsbeitrag soll eingesetzt werden als Teilbetrag für die dringend notwendige Dachsanierung.

Kontakt: fabrik-bautzen e. V., Mühlstr. 3, 02625 Bautzen, Fon: 01 71/ 4 84 51 31, eMail: backpacker-bautzen@web.de, www.fabrik-bautzen.de

Erlebnis und Bildung: „Dialog im Boot“

Ein Kooperationsprojekt der Evangelischen Jugend in Sachsen.

Vor einigen Jahren begann alles ganz klein. Jugendsozialarbeiter kauften ein ausrangiertes kleines Motorboot mit vier Sitzplätzen für ihre Offene Jugendarbeit. Gemeinsam mit den meist sozial benachteiligten Jugendlichen bauten sie es aus und richteten es für ihre Bedürfnisse her.

Für diese Kinder und Jugendliche, die sich sonst nie eine Bootsfahrt leisten könnten, war das etwas ganz Besonderes. Mit ihrem Boot machten sie Tagestouren, erlebten die Natur in nicht gekannter Weise und mussten lernen Konflikte auf engstem Raum auszutragen. Inzwischen ist das Boot zu klein, der Interessentkreis größer geworden. Erlebnis und Bildung im Boot, Warum und Wieso?

Inzwischen sind Bootstouren durchgeführt und geplant worden,

auf die sich Kinder und Jugendliche freiwillig einlassen und bei denen sich auf neuen Wegen und Methoden bestimmtes entdecken und lernen können:

- ökologische Bildung auf der Elbe

Die Elbe bietet sich für ökologische Bildung geradezu an. Der Lebensraum von Bibern kann erkundet, die Gewohnheiten der Reiher oder Störche können beobachtet, die Gewinnung von Trinkwasser aus der Elbe kann erforscht werden. Hier soll der Einfluss zwischen Mensch und Umwelt erlebt werden.

- aus Geschichte lernen

Fahrten nach Lutherstadt Wittenberg, um den Spuren Martin Luthers zu folgen, nach Pirna-Sonnenstein oder nach Torgau, Magdeburg wie auch Hamburg bieten Stätten um sich mit der Kunst, Geschichte und Reli-

gion auseinander zu setzen.

- Europa entdecken

Kürzere Touren nach Tschechien, bis hin nach Prag über mehrere Schleusen werden zu einer einmaligen Entdeckungsreise. Dabei sollen die Kinder und Jugendlichen, die bisher kaum ihren Stadtteil oder ihren Landkreis verlassen haben, erste Erfahrungen mit Europa machen, sie sollen erleben wie wichtig es ist, aufeinander zuzugehen und miteinander in Kontakt zu kommen. Durch solche Schritte interkulturellen Lernens soll verhindert werden, dass sie Rattenfängern mit „Ausländer raus“-Parolen folgen, Parteien wählen, die im demokratischen Gewand auftreten, aber in Wirklichkeit demagogisch-diktatorische Ziele verfolgen. Um diese Ziele zu erreichen, sollen Kontakte und Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen in Tschechien ausgebaut werden.

- Gemeinschaft erfahren, soziales Lernen, Konflikte aushalten

Wichtig für die beteiligten Kinder

und Jugendlichen ist, dass sie auf dem Boot einen „Raum“ vorfinden, in dem sie offen reden können und in dem man ihnen zuhört. Dass sie Rücksichtnahme gegenüber anderen erfahren lernen, denn der zur Verfügung stehende Platz auf dem Boot ist gering und muss für alle reichen. So ist das Boot ein Erprobungsfeld, Konflikte auszutragen und zu lernen sich dennoch zu verständigen. Hier kann Perspektivwechsel und andere Möglichkeiten von Gemeinschaft erlebt werden, als sie sie von zu Hause kennen.

Die bisher gemachten Erfahrungen drängten uns zur Erweiterung unse-

res Projektes. Zur Zeit machen fünf Jugendarbeiter aus Dresden und der unmittelbaren Umgebung den Bootsführerschein, um so den Kreis der Kinder und Jugendlichen zu erweitern. Uns ist es wichtig, dass dieses Projekt in bestehende Klubs oder Treffpunkte integriert wird. Damit kann das saisonbedingte Erlebnis und die weitere Begleitung der sozialen Erfahrungen gewährleistet werden.

Nach langem Suchen haben wir nun seit Sommer 2004 ein größeres und gebrauchtes Boot entdeckt. Die ersten Erfahrungen mit diesem Boot sind außerordentlich positiv, so dass wir dieses Boot gerne erwerben möchten.

Hinzu kommen die Nebenkosten, wie Liegeplatzgebühren, Versicherungen und Gebühr für einen Winterplatz.

Das Geld wird für die Betreuung des Projektes „Dialog auf dem Boot“ eingesetzt.

Kontakt: Evang. Landesjugendpfarramt, Caspar-David-Friedrich-Str. 05, 01219 Dresden, Fon: 03 51/4 73 90 14, eMail: Schmidt@evjusa.de, Ansprechpartner: Rolf Schmidt sowie Ev.-Luth. Apostelkirche, Kopernikusstr. 40, 01129 Dresden, Fon: 03 51/8 53 21 22, eMail: aposteloja@web.de, Ansprechpartner: Otfried Kotte

Projekt i-konta des FAIRbund

Brücke zwischen verschiedenen Kulturen und Sprachen schlagen und mit der Arbeit einen Beitrag zur Verständigung leisten.

Seit September 2003 besteht das Projekt „interkultureller Kontaktkreis“, kurz i-konta, in Leipzig. Unter dem Dach des FAIRbund e. V. richtet sich das Angebot an jugendliche Flüchtlinge im Alter bis 18 Jahre, die ohne Eltern nach Deutschland gekommen sind. Die meisten von ihnen kommen aus Krisen- und Kriegsgebieten wie dem Irak, Afghanistan, Libyen, Algerien, Pakistan und Syrien. Viele von ihnen waren noch nie in einer Schule und können kaum lesen und schreiben.

Soziokulturelle und sprachliche Barrieren werfen immer wieder neue Probleme im Alltag sowie im eingeschränkten Kontakt mit ihrem Umfeld auf. Der Deutschunterricht an den Leipziger Schulen erfolgt nur stundenweise und entspricht ca. vier Stunden am Tag. Speziell gebildete Klassen für Ausländer können keinen typischen Schulalltag vermitteln. Der stark heterogene Grad der Wissensstände mit zum Teil noch zu alphabetisierenden Jugendlichen innerhalb der Klassen kann kein einheitliches Lernziel darstellen. Weiterhin nehmen

die Jugendlichen kaum an Fachunterricht teil, eine jeweilige Spezialisierung oder berufliche Orientierung ist somit nicht vorgesehen. Reine Ausländerklassen und deren kulturelle und sprachliche Heterogenität lassen wenig Raum für Begegnung mit deutschen Jugendlichen zum interkulturellen Austausch sowie dem Kennen

lernen und Verstehen der deutschen Sprache.

Aus diesem Grund bemühen sich die fünf ehrenamtlichen i-konta Mitarbeiter/innen das Defizit an individueller Betreuung und bedürfnisorientiertem Sprachunterricht auszugleichen.

Die erste Säule ist der Deutschunterricht. In kleinen Gruppen bzw. im Einzelunterricht erfahren die Jugendlichen auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Deutschunterricht, um ihre sprachlichen Fähigkeiten auszubauen. Spezifisches Vokabular für Alltagssituationen wird hier gemein- ▶





sam erarbeitet und gefestigt. Besondere Förderung bekommen die Jugendlichen, die keinerlei Kenntnisse der deutschen Sprache haben und

diejenigen, die noch nicht alphabetisiert worden sind. Dies soll den Jugendlichen helfen, dem Schulunterricht besser folgen zu können.

Die zweite Säule des i-konta Projekts sind Aktionen und Aktivitäten. Bei gemeinsamen Unternehmungen sollen sprachliche Hemmungen abgebaut werden und zum Dialog bei kulturellen und religiösen Unterschieden ermutigen. Dazu gehören Sportaktivitäten, Ausflüge und Länderabende.

Wir sind stolz darauf eine Brücke zwischen verschiedenen Kulturen und Sprachen zu schlagen und mit unserer Arbeit einen Beitrag zur Verständigung zu leisten.

Kontakt: FAIRbund e. V., i-konta Projekt, Geyerstraße 7, 04315 Leipzig, Fon: 03 41/4 63 67 76, eMail: geissler_katja@yahoo.com, sabine_lurz@gmx.de

Kontakt zu Menschen, die scheinbar „anders“ sind

Jugendprojekt „soziales lernen“ der Freiwilligen-Agentur Leipzig e. V.

„Soziales lernen“ ist das Jugendprojekt der Freiwilligen-Agentur Leipzig e. V. unter Leitung von Sabine Bäßold und Manuela Schild (August 2004 bis Juli 2005).

Die Projektidee wurde im Februar 2002 entwickelt und mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung, der Stiftung Demokratische Jugend und des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus im August 2002 ins Leben gerufen. Zur Zeit wird es auch vom Deutschen Kinderhilfswerk gefördert.

Die Projektleiterinnen werden durch Katja Geißler und Oliver Reiner (Geschäftsführer des Fördervereins der

Kinder- und Jugend-Villa e.V. Leipzig) als unabhängige Mentoren betreut.

„soziales lernen“ richtet sich vorwiegend an Schüler/innen der Klassenstufen 9-11 aller allgemeinbildenden Schularten. Im Rahmen von durch die Projektleiterinnen betreuten und begleiteten Projekttagen wird



9. Klasse Werner-Heisenberg-Gymnasium mit den Projektleiterinnen Manuela Schild (unten, 3.v.l.) und Sabine Bäßold (unten, 4.v.l.)



*Im Wildpark Leipzig e.V.,
Schülerin Victoria mit Schülern
des Behindertenwohnheims
Humanitas.*

den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, soziale/gemeinnützige Institutionen und deren Tätigkeitsfelder kennen zu lernen.

Die Schüler/innen arbeiten also vier Tage in sozialen Einrichtungen mit und am fünften Tag wird von den Projektleiterinnen ein Auswertungstag organisiert, der dazu dient, Erfahrungen auszutauschen, Meinungen loszuwerden und neue Ideen vorzuschlagen.

Im Vordergrund steht in dieser Woche der Kontakt zu Menschen, die scheinbar „anders“ sind.

Dem Projekt zugrunde liegt der konzeptionelle Gedanke, dass Jugendliche sich als Projektleiter/innen für andere Jugendliche engagieren. Anliegen ist es, über eine Art Vorbildfunktion Sozial- und Verantwortungsbewusstsein bei Schüler/inne/n zu entwickeln und zu fördern. Über

diesen Ansatz wird der Einstieg junger Menschen in Tätigkeitsfelder des sozialen/freiwilligen Engagements angestrebt.

Tagebuchauszug einer Schülerin über den Einsatz im Verein „Lebenslust statt Frust e. V.“: „Dienstag: Heute haben wir uns mit Frau Dörschmann (eine Mitarbeiterin des Vereins) um 9.30 Uhr am Hauptbahnhof getroffen und sind dann zu einer lieben, alten Frau mit zwei Wellensittichen gefahren. Mit ihr waren wir dann einkaufen. Eine halbe Stunde Hin- und eine halbe Stunde Rückweg. Die Kaufhalle war 350 Meter von ihrer Wohnung entfernt. Frau Dörschmann muss ziemlich was aushalten. Links die Oma, rechts schwere Einkaufstüten, den langsamen Toppelschritt mitlaufen und dann immer freundlich bleiben und positiv reden, selbst wenn man eigene Probleme hat.“

So sieht dann also eine „soziales lernen“-Woche in der Praxis aus. Die Schüler/innen arbeiten richtig mit und packen an. An den Auswertungstagen berichten sie dann, wie sie sich die Woche über gefühlt und was sie erlebt haben.

Das Gespräch zwischen den beteiligten Schüler/inne/n und den Projektleitern zu finden, ist nicht schwer, da alle einfach Jugendliche sind.

Hauptsächlich wird das Geld in die Öffentlichkeitsarbeit fließen, also in die Werbung für Flyer, Prospekte, Büroartikel etc., um auf das Projekt aufmerksam zu machen.

Wir denken, dieses Jugendprojekt hat Zukunft, denn es bietet jedes Jahr wieder Schulen und Schüler/inne/n die Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern und Menschen kennen zu lernen, die eben nicht so sind wie sie selbst.

So eine Woche schweiß auch zusammen und einige Jugendliche besuchen die Einrichtung, in der sie gearbeitet haben, auch noch nach der Projektwoche und genau dahin wollen wir: den Schüler/inne/n zeigen, dass es Sinn ergibt, weiter ehrenamtlich tätig zu sein.

Kontakt: Projekt „soziales lernen“, Sabine Bäßold und Manuela Schild, Große Fleischergasse 12, 04109 Leipzig, Fon & Fax: 03 41/1 49 47 29, eMail: soziales.lernen@web.de, www.soziales-lernen-leipzig.de



Förderung der Jugendarbeit:
www.saechsische-jugendstiftung.de



Soziales Engagement und ehrenamtliche Arbeit näher bringen:
www.soziales-lernen-leipzig.de



Andere Kulturen und Lebensweisen kennen lernen: www.fabrikbautzen.de

„Brücken zwischen uns ...“

Internationale Zeitschrift für Jugendliche und Jugendarbeiter/innen.

Wenn man sich die Medien- und Informationslandschaft für Jugendliche in Deutschland anschaut, kann man als Ausländer/in richtig neidisch werden. Denn nicht in allen Ländern ist es so. Zum Beispiel in Russland kann man lange nach einer vernünftigen Jugendzeitung suchen und man findet sie trotzdem nicht. Nicht einmal in Moskau, in der Hauptstadt. Natürlich gibt es dort eine Menge Zeitschriften, die zu der Gelben oder wie man es hier nennt, Boulevardpresse zählen. Aber für Jugendarbeit sind sie von geringer Bedeutung.

Tja, das war über Russland. Wir sind aber hier in Sachsen und können die breite und vielfältige Zeitungslandschaft genießen. Wenn man sich auch hier umschaut, dann sieht man jedoch, dass auch die hiesigen Zeitungen nicht alle Themen abdecken. Wie steht es z. B. mit einer lokalen Zeitung, die über die für Jugendliche wichtigen Geschehnisse berichtet? Und wenn diese Geschehnisse dazu noch international und interkulturell sind? Und wenn es nicht nur für und über deutsche Jugendliche geschrieben wird, sondern auch über ausländische, die hier, sagen wir mal in Sachsen, leben? Oder wenn es um deutsche Jugendliche geht, die aus Sachsen kommen, aber zurzeit in einem anderen Land leben? Und wenn dafür nicht nur die deutsche Sprache benutzt wird, sondern auch Englisch oder Russisch oder Ungarisch? Tja, solche Zeitung gibt es wohl auch in Sachsen nicht. Wäre das aber nicht etwas Interessantes?

Bei IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit Dresden e. V. gibt es seit ca. fünf Jahren das Projekt „Internationale Freiwilligendienste“. Über dieses Projekt werden jährlich ca. 20 Jugendliche, vorwiegend aus Sachsen, in soziale Projekte in ost- und mittel-

europäischem Ausland, vermittelt. Im Gegenzug kommen, wiederum jährlich, ca. 20 Jugendliche aus Russland, Litauen, der Ukraine, Moldawien, Lettland, der Tschechischen Republik, Spanien, Ungarn, Rumänien, Italien und Polen, um in Dresden und Sachsen als Freiwillige zu arbeiten. Die Erfahrungen, die all diese und viele andere Jugendliche für ihr Leben während ihrer Freiwilligenarbeit und während ihrer Auslandsaufenthalte machen, sind so kostbar und spannend, dass es sehr schade wäre, darüber nicht zu berichten. Was macht man dann mit den schönen Bildern, die man im Ausland gemacht hat? Oder mit den spannenden Geschichten, die man zu erzählen hat? Sollen sie etwa nur für eigene Freunde und Angehörige bleiben? Vor diesem Hintergrund entstand bei uns, bei IN-VIA-Mitarbeiter/innen und IN-VIA-Freiwilligen, die Idee einer interkulturellen und international angelegten Jugendzeitschrift, die den Schwerpunkt auf das Freiwilligenengagement und die langfristigen Auslandsaufenthalte legt.

Da wir alle, nicht nur die jungen Freiwilligen, sondern auch die IN-VIA-Mitarbeiter/innen, aus verschiedenen Ländern kommen, wünschen wir uns natürlich, dass unsere Zeitung auch in unseren Ländern verteilt wird. Ob dieser Wunsch realistisch ist, lässt sich diskutieren. Aber wir denken, dass wenn wir alle unsere Kräfte zusammenlegen, dann wird es klappen. Vor allem muss sie natürlich dahin kommen, wo es überhaupt keine Jugendzeitungen gibt, also auf jeden Fall nach Russland, Moldawien, in die Ukraine. Wir wollen, dass dort die Ideen der Freiwilligkeit, der internationalen Jugendarbeit und auch der Jugendzeitung

selbst und die Möglichkeiten und Wichtigkeiten ihrer Existenz für die Entwicklung von jungen Menschen überhaupt erst ankommen.

Denn: Viele Jugendliche träumen davon, eine Zeitlang im Ausland zu verbringen. Und viele wissen gar nicht, dass dies keine Sache des Unmöglichen ist. Wir werden in unserer Zeitschrift Wege suchen und finden und für alle Interessierte bekannt machen, wie man es organisieren kann. Dabei müssen es nicht unbedingt nur Freiwilligendienste im Ausland sein. Praktika, Workcamps, Jugendbegegnungen, Sprachreisen usw. werden vorgestellt. Menschen werden

gefragt und motiviert, Jugendliche in eigenen Familien und Häusern für eine bestimmte Zeit

„Bridges between us“
„Ì ñòú ìáæäó ìàìè“

aufzunehmen. Organisationen werden ermutigt, mit ausländischen Freiwilligen zu arbeiten. Regierungen und Verwaltungen werden gebeten, das finanziell und ideell zu unterstützen.

Die Inhalte unserer Zeitung, Berichte anderer Jugendlichen und Jugendarbeiter/innen sollen Mut geben, den Schritt ins Unbekannte zu wagen.

Die Idee unserer internationalen Zeitschrift ist aus den Ideen unserer Freiwilligen entstanden. Gerade ihre Initiative ist das aller Entscheidende bei der Sache. Und wichtig ist noch, dass an diesem Projekt Jugendliche aus verschiedenen Ländern, auch diejenigen, die sich gerade in verschiedenen Ländern aufhalten, zusammen arbeiten werden.

Wir kommen nicht alle aus Sachsen. Und bleiben auch hier nicht für immer. Aber für die Zeit, wenn wir hier sind, sind wir ein Teil der sächsischen Jugendlandschaft. Und wir wollen uns weiter als ein Teil dieser Landschaft entwickeln.

Kontakt: IN VIA, Katholische Mädchensozialarbeit Dresden e. V., Europäische Freiwilligendienste, Görlitzer Straße 14, 01099 Dresden, Fon: 03 51/4 70 68 90, Fax: 03 51/4 70 68 91, eMail: efd@in-via-dresden.de, www.in-via-dresden.de

Beitrag zum Verständnis unserer europäischen Nachbarn

Gedenkstättenfahrt der Mittelschule Olbersdorf vom 22. bis 25. November 2004 nach Auschwitz.

Mädchen und Jungen, die sich gegenseitig stützen, Schüler/innen, die völlig fassungslos um Halt ringen, junge deutsche Menschen, die nicht begreifen können, dass sich „ihre“ Großväter und Urgroßväter solcher Verbrechen schuldig machten. Jungen, die dem Unterricht bisher eher genervt und gelangweilt folgten, rangen mit ihren Tränen. Wortlos, um nicht erkannt zu werden, gingen sie durch die Flure im Stammlager, an den Wänden die Bilder der Opfer, die uns scheinbar mit tiefem Blick durchbohrten. Das hätten wohl nur wenige er-

wartet. Das ist Auschwitz, ein ehemaliges Arbeits- und Vernichtungslager der Nazis, in dem die Gräueltaten, wie in keiner anderen Gedenkstätte gegenwärtig werden. Fast alles existiert noch und macht diese Fahrt zu einem Horrortrip der Weltgeschichte aber auch zu einem zutiefst emotionalen Ereignis für Schüler/innen und für Lehrer/innen. Auch wir Lehrer/innen konnten und wollten unsere Tränen nicht verbergen, besonders nicht während der Trauerfeier am Block 10, als unsere Schüler/innen eine Gedenkveranstaltung in Eigenregie durchführten. Sie rezitierten Gedichte

und lasen ihre eigenen Gedanken vor, im ehrenden Gedenken an alle Opfer des Holocaust.

Im April 2004 fuhr unsere Schule erstmals nach Auschwitz.

Vor dem Hintergrund der beeindruckenden Erfahrung reifte der Gedanke, daraus eine Tradition zu machen.

An der zweiten Reise im November 2004 beteiligten sich 51 Schüler/innen der Klassen 9 und 10.

Fast alle Schüler/innen der Abschlussklassen entschieden sich, an der Fahrt teilzunehmen. Nur zehn Schüler/innen verblieben in der Schule.

Das ausgearbeitete Programm leistet nicht nur historisch-emotionale Bildungsarbeit, sondern erbringt auch einen Beitrag zum Verständnis unserer europäischen Nachbarn.

Der Besuch des jüdischen Stadtviertels Kazimierz mit Friedhof und Synagoge, vertiefen das Wissen über das Judentum. Abrundend wirkt das jiddische Abendessen bei Klezmer-Musik im Krakauer „Klezmer Hois“. Gerade hier entdecken die Schüler/innen die Normalität des jüdischen Lebens und damit verbunden die Absurdität des Holocaust.

Die Unterstützung der Sächsischen Jugendstiftung half uns sehr, die Fahrt zu finanzieren und eine Teilnahme für alle interessierten Schüler/innen zu ermöglichen.

Kontakt: Verein der Freunde der Mittelschule Olbersdorf, Schulweg 13, 02785 Olbersdorf, Fon: 0 35 83/69 01 94

Schüler der Klassen 10a und 10b der MS Olbersdorf lesen Gedichte und eigene Gedanken vor der Todesmauer am Block 10.



Auch jene Jugendinitiativen und informelle Jugendgruppen unterstützen, bei denen eine Förderung aus öffentlichen Mitteln nicht oder nicht wirksam möglich war. **Adresse Projektbüro:** Könnertitzstraße 25, 01067 Dresden, Fon: 03 51/4 93 20 80, Fax: 03 51/8 21 22 47, info@saechsische-Jugendstiftung.de

Von Jugendlichen für Jugendliche: Silvestinale

„SILVESTINALE“ – das etwas andere Filmfestival in der Stadt Wittichenau.

Der Träger und Veranstalter United Clubs for Kulow e. V. ist ein eingetragener Jugendverein der Stadt Wittichenau. Er fungiert als Dachverband der Jugendclubs der Stadt und arbeitet ehrenamtlich. Zurzeit befinden sich 13 einzelne Jugendclubs mit einer Gesamtmitgliederzahl von 200 Personen in dem Verein. Die Ziele dieser Jugendinstitution sind u. a. die Jugendpflege und Jugendfürsorge, Jugendbildung, Pflege von Traditionen und Bräuchen sowie aktive Jugendarbeit auf dem Gebiet der Medienförderung und Anwendung. Seit ca. 1999 baut der Verein kontinuierlich eine Videowerkstatt auf, die es vor allem Kindern- und Jugendlichen ermöglicht, sich im Bereich Videobearbeitung zu beschäftigen. In den vergangenen vier Jahren sind so mehr als 200 Videos entstanden, die von Jugendlichen gedreht und bearbeitet wurden. Seit August 2003 baut der United Clubs for Kulow e. V. das ehemalige Vereinshaus der Stadt zu einem soziokulturellen Zentrum aus, welches seines Gleichen im sächsischen ländlichen Raum sucht.

Die „SILVESTINALE“ ist ein Filmfestival das von Jugendlichen für Jugendliche und darüber hinaus entwickelt wur-

de. Zu einem vorher bestimmten Thema produzieren die teilnehmenden Jugendclubs selbst erstellte, lustige, kurze Beiträge mit einer Länge von ca. 12 Minuten. Die Veranstaltung an sich besteht aus zwei Haupttagen. Am ersten Abend werden die Beiträge der Jugendclubs gezeigt, während bei der zweiten Veranstaltung der Filmpreis „Goldener Engel“ an die Teilnehmer/innen überreicht wird. In 18 Kategorien wie „Beste Schauspielerin“ oder „Bester Film“ zeichnen bekannte Persönlichkeiten der regionalen Politik, Wirtschaft und Kultur die Jugendlichen aus.

1998 fand die erste Silvestinale in dem ehemaligen Kino von Wittichenau statt. Zum Thema „Hollywood-Filme“ wurden kurze Beiträge angefertigt und vorgeführt. Ein Jahr später musste der Veranstalter in einen neuen Saal umziehen, um die Nachfrage der Besucher/innen nachkommen zu können. Besuchten die erste Silvestinale noch 300 Gäste, waren es bei der Zweiten schon über 600. Das Thema war ein „Jahrtausendrückblick“ mit Beiträgen zum Beispiel über „Napoleon“, „Krabat“ oder die „Oktoberrevolution“. Erstmals konnte auch ein Jugendclub aus einem Nachbarort begrüßt werden. Nach zwei Jahren

Pause folgte die dritte „SILVESTINALE“. Wurden die ersten beiden noch mehrheitlich von zwei einzelnen Jugendclubs veranstaltet, übernahm United Clubs für Kulow e. V. jetzt die ganze Organisation. Zum Thema „Märchen“ erstellten Wittichenauer und Jugendclubs aus der Umgebung die Film- und Livebeiträge. Unter den „prominenten“ Laudator/inn/en waren erstmals ein Bundestagsabgeordneter und eine stellvertretende Landrätin. Der Veranstaltungsort musste nochmals vergrößert werden und so besuchten jeweils 1 000 Gäste die einzelnen Abende in der Wittichenauer Mehrzweckhalle.

In diesem Jahr ist das Thema der „SILVESTINALE“ Trickfilme. So können erstmals nicht nur Filmbeiträge mit lebenden Darstellern angefertigt werden, sondern ebenfalls richtige Trickfilme, 3D-Animationen oder Puppenspiele. Der Veranstaltungsort wird sich nicht ändern, aber das Angebot auf vier Tage ausgedehnt. Während die beiden „klassischen“ Abende am 29. und 31. Dezember 2004 stattfinden, wird am 1. Januar 2005 noch mal das ganze Programm wiederholt und anschließend Tanz mit der „Kapelle Oberland“ angeboten. Am Sonntag den 2. Januar 2005 findet ein „Familien- und Seniorennachmittag“ statt, bei dem es Kaffee und Kuchen gibt und die anwesenden Gäste das Beste der vierten „SILVESTINALE“ erleben können. Sind die ersten beiden Abende eher ju-



United Clubs for Kulow e. V.

Am Bahnhof 3 02997 Wittichenau Tel.: 035725 73447



4. SILVESTINALE

gendgemäß geplant, so können die etwas Älteren den dritten Abend oder den Sonntag Nachmittag genießen.

Wichtig bei allen ist, dass nur Jugendliche dieses „Spektakel“ mit allen Drumherum ehrenamtlich organisieren und durchführen. Begleitend zur Seite steht als Partner das „Internationale Multi-Media Zentrum“. Die Einnahmen dienen zur Deckung der gewaltigen Unkosten und fließen in den Aufbau des sozio-kulturellen Zentrums mit ein.

Die Prämierung soll verwendet werden, um ein Präsentationsvideo über die Veranstaltung und den Verein anzufertigen. Zusätzlich fließen Mittel davon in den weiteren Aufbau unseres „Internationalen Multi-Media Zentrums“.

Kontakt: United Clubs for Kulow e. V., Am Bahnhof 3, 02997 Wittichenau, Fon: 03 57 25/7 24 47



Weitere Infos: <http://home.arcor.de/duffne/silvester4/index.htm>

Kick – Intensives Sozialtraining

Soziales Jugendprojekt „UZ“ des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens im Kirchenbezirk Pirna e. V.

Man muss den Menschen die Wunder zeigen, die sie selbst vollbringen können.
W. Dungal

Seit dem Jahr 2001 entwickelten wir parallel zu den bereits existierenden Kursangeboten unseres Jugendprojektes das Angebot Kick - Intensives Sozialtraining.

Diese Angebotsform entstand nach Anfragen der im Landkreis tätigen Jugendrichter bezüglich einer intensiveren und spezifischeren Reaktionsform auf verübte Gewaltdelikte junger Menschen.

Wir versuchten, erfolgreiche und zukunftsweisende Denkweisen und Arbeitsmethoden aus den Bereichen der lösungsfokussierten Kurzzeit-

therapie und der Kunsttherapie zu verbinden und für den Bereich der Sozialpädagogik nutzbar zu machen.

Das Ziel der Arbeit im Kick-Kurs besteht nicht in der Suche nach Ursachen für ein bestimmtes Verhalten (z. B. die verübte Straftat). In einem lösungsfokussierten Prozess wird hauptsächlich an den Zielen der einzelnen Jugendlichen gearbeitet. Wir vertrauen dabei auf die vorhandenen Selbsthilfekräfte und Ressourcen der jungen Menschen.

Durch die im Kick-Kurs angeregten bzw. begleiteten Suchprozesse können Lösungen leichter gefunden oder konstruiert werden. Es geht uns darum, defizit- und problemorientierte Sichtweisen durch einen Blick auf das im Alltag der Jugendlichen bereits Gelingende abzulösen.

Von Bedeutung erscheint uns weniger eine Vermittlung von Faktenwissen, sondern die Erarbeitung konkreter und kleiner Handlungsschritte zur Umsetzung der Lösungen im Alltag. Ein entscheidender Teil der Arbeit wird

Das Jugendprojekt „UZ“ stellt sich vor: www.diakonie-pirna.de/cgi-bin/page.pl?idx=66

deshalb von den Jugendlichen in der Zeit zwischen den vereinbarten Treffen selbst geleistet.

Das Erlernen einer systemischen und zirkulären Betrachtungsweise von Aufgabenstellungen führt außerdem zu einer größeren Offenheit für neue Möglichkeiten.

Dadurch kann verborgene Kreativität wieder sprudeln – Folgen sind beispielhaft: neue Interessen, ein besseres Lebensgefühl, Selbstsicherheit, Toleranz für Sichtweisen anderer Menschen – keine weiteren Straftaten.

In der praktischen Erprobung und Anwendung zeigt sich, dass sich Kick auf weitere Aufgabenstellungen im Bereich der Jugendsozialarbeit anwenden lässt.

Zu nennen wären hier besonders der Umgang mit dem Konsum illegaler Drogen, Suchtproblematiken, Formen von Extremismus und Fremdenfeindlichkeit. Außerdem wird Kick auch zur Intervention in Krisensituationen Jugendlicher genutzt.

Zukünftig soll erprobt werden, inwieweit das Konzept zu einer verbesserten Integration von jugendlichen Migranten und Spätaussiedlern beitragen kann.

Nach nunmehr dreijähriger Arbeit in dieser Angebotsform ist eine positive Resonanz der Jugendlichen und der mit uns zusammenarbeitenden Institutionen festzustellen. Dazu trägt sicher auch die sehr niedrige Rückfallquote bei.

Zwei Jahre nach Abschluss des



Kick-Kurses haben 80 % der von uns betreuten jungen Menschen keine weiteren Straftaten begangen, 10 % begingen Delikte geringfügigeren Charakters und nur 10 % sind wieder in ähnlicher Weise strafrechtlich in Erscheinung getreten.

Ergebnisse der Arbeit im Kick-Kurs sind in der Wanderausstellung „AnsichtsSachen“ zu sehen, die u. a. auf dem 26. Deutschen Jugendgerichtstag in Leipzig zu sehen war.

Bei Bedarf kann die Ausstellung von Interessenten ausgeliehen werden.

Das Prämien geld soll den Einsatz von Berufspraktikanten als spätere Multiplikatoren unterstützen.

Kontakt: Soziales Jugendprojekt „UZ“, Schmiedestraße 2, 01796 Pirna, eMail: jugendprojekt-uz@diakonie-pirna.de, www.diakonie-pirna.de

Jugendliche Straftäter: Knast oder soziales Training?

Bundesjugendministerium fördert Wirksamkeitsstudie an der Freien Universität Berlin.

Mit 14 Jahren beginnt in Deutschland die Strafmündigkeit. Erst dann können Minderjährige vor einen Jugendrichter geführt und verurteilt werden. Ist ein junger Mensch mehrmals straffällig geworden, steht der Richter vor der Entscheidung, ihn entweder ins Gefängnis zu schicken oder ihm eine pädagogische Maßnahme zur Verhaltensänderung zu „verschreiben“. Wie erfolgreich sind solche Rehabilitationsmaßnahmen?

Der Sozialpädagoge Prof. Dr. Jürgen Körner von der Freien Universität Berlin hat im Auftrag des Bundesjugendministeriums (BMFSFJ) erstmals unterschiedliche Trainingsmethoden auf ihre Wirksamkeit hin untersucht und evaluiert. Das BMFSFJ hat die Studie mit 300.000 Euro gefördert.

Jürgen Körner hat mit seinem Team in Berlin drei verschiedene Trainingsmethoden analysiert: Betreuung durch die Bewährungshilfe, soziale Trainingskurse und das von ihm entwickelte „Denkzeit-Training“. Dafür haben die Sozialpädagog/inn/en zwischen 1999 und 2004 insgesamt 192 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren begleitet.

„180 von ihnen sind Jungen, zwölf Mädchen – aber der Anteil der straffällig werdenden Mädchen steigt an“, sagt Körner. Von den Jugendlichen

haben 55 an der betreuten Bewährungshilfe, 76 an sozialen Trainingskursen und 61 am Denkzeit-Training teilgenommen. „Unser Ziel ist es nicht festzustellen, dass die eine Methode grundsätzlich besser wäre als die andere, sondern wir wollen zeigen, für welche Jugendliche welches Training am geeignetsten ist“, meint Jürgen Körner und orientiert sich dabei an der Rückfallhäufigkeit der Straftäter.

Das Denkzeit-Training ist eine in Deutschland neuartige Methode. Das Programm zielt auf die Förderung bestimmter kognitiver Kompetenzen, die von delinquenten Jugendlichen in ihrer sozialen Umwelt oft nicht genügend entwickelt werden konnten: die Fähigkeit zur Empathie, zur Perspektivenübernahme, zur Analyse sozialer Konflikte, zur Abschätzung von Handlungsfolgen und zur Affektkontrolle. Die Jugendlichen sollen lernen, in komplexen und emotional belastenden Situationen einen kurzen Augenblick innezuhalten – daher „Denkzeit“ –, ihre Affekte wahrzunehmen und moralisch begründete Entscheidungen zu treffen. Die Denkzeit-Methode lehnt sich an eine vom Brandon-Centre in London konzipierte Methode, die in England erfolgreich evaluiert worden ist.

Die Sozialpädagog/inn/en der Freien Universität Berlin haben das Mo-

dell in Deutschland eingeführt und weiterentwickelt. „Hierbei handelt es sich nicht um eine Kuschelpädagogik, die nur auf Verständnis zielt, sondern die Jugendlichen sollen Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen“, sagt Jürgen Körner. „Es geht primär nicht um die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, sondern um die Bewältigung der Zukunft.“ Seine Kollegin Rebecca Friedmann von der Denkzeit-Gesellschaft ergänzt: „Nicht die ganze Familie der Jugendlichen soll verändert werden. Wir wollen vielmehr erreichen, dass die Betroffenen lernen, mit ihrer Familiensituation zurechtzukommen.“

Etwa neunzig Prozent der delinquenten Jugendlichen stammen aus hoch belasteten Familien. Ihre Eltern sind häufig arbeitslos, die meisten besitzen nicht einmal einen Hauptschulabschluss und oft haben die Mädchen und Jungen ungünstige Erfahrungen mit wechselnden Bezugspersonen machen müssen. Aufgrund der mangelnden Förderung hatten die Jugendlichen in ihrer Kindheit kaum Gelegenheit, sozialkognitive Kompetenzen zu entwickeln, die sie vor kriminellen Handlungen schützen. Gewaltbereite Jugendliche neigen dazu, anderen Menschen in unklaren Situationen feindselige Absichten zu unterstellen und aggressiv zu reagieren. „Für Lehrer ist es zum Teil unmöglich, sich mit den Jugendlichen auseinanderzusetzen, weil sie dafür nicht ausgebildet und deshalb mit dem großen Anteil schwieriger Persönlichkeiten in ihren Klassen überfordert sind“, sagt Körner. Seit dem Jahr 2000 haben die

Sozialpädagog/inn/en der Freien Universität sechzig Berliner Pädagog/inn/en in der Denkzeit-Methode weitergebildet.

Die ausgebildeten Trainer/innen arbeiten jeweils nur mit einem Jugendlichen. In vierzig Sitzungen wird ein ausgearbeitetes und als Manual vorliegendes Programm durchgearbeitet, das sich aus vier Modulen zusammensetzt: Zuerst lernen die Jugendlichen, Probleme zu lösen. Im zweiten Modul üben sie, Affekte zu managen; im dritten Modul moralisch zu denken und zu handeln. In den 18 Sitzungen des vierten Moduls wird das Gelernte anhand alltäglicher Konflikte der Jugendlichen durchgearbeitet. „Dabei ist es besonders wichtig, dass der Denkzeit-Trainer mit „seinem“ Jugendlichen eine sehr verlässliche, anerkennende, aber auch fordernde Beziehung eingeht“, erklärt Rebecca Friedmann.

Bei den sozialen Trainingskursen kümmern sich dahingegen zwei Pädagogen um etwa acht Jugendliche, die sich, je nach Anbieter, sechs bis neun Monate lang ein- bis zweimal wöchentlich treffen. Dazu kommen häufig gemeinsame Wochenendfahrten oder „Survivaltrainings“. In der Bewährungshilfe, einer Dienststelle der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, werden Jugendliche betreut, die zu einer Haftstrafe mit Bewährung verurteilt worden waren oder die vorzeitig - eben „auf Bewährung“ - aus der Haft entlassen worden waren. Diese Betreuung besteht in regelmäßigen Gesprächen mit den Jugendlichen.

„Alle drei untersuchten Methoden sind erfolgreich, mit einem kleinen, aber statistisch signifikanten Vorsprung der Denkzeit-Methode“, sagt Jürgen Körner. „Vor der betreuten Bewährungshilfe war ein Jugendlicher im Schnitt 3,6 Mal im Jahr straffällig, danach 1,3 Mal. Bei den sozialen Trainingskursen ist das Verhältnis der Straftaten vorher/nachher 4,6 zu 1,3; bei der Denkzeit-Methode 3,9 zu 0,6.“

Welche Methode für welchen Jugendlichen tatsächlich die geeignete ist, können die Sozialpädagog/inn/en erst in knapp einem Jahr definitiv sagen. „Wir nehmen aber an, dass das Denkzeit-Konzept vor allem bei jün-



RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe und die Redaktion wünschen allen Leserinnen und Lesern unserer Zeitschrift stressfreie und somit erholsame Weihnachtstage sowie einen guten Start in das Jahr 2005 ...

geren, also den 14- bis 16-jährigen schwer belasteten Jugendlichen erfolgreich wirkt. In diesem Alter träumen sie noch von einem besseren Leben, von einer eigenen Familie und einem Auto. Da sehen die jungen Menschen noch die Chance, die sie haben, ihr Leben in den Griff zu bekommen - und zwar mithilfe der Trainer“, sagt Rebecca Friedmann.

„Denn“, so Jürgen Körner, „sie profitieren sehr von der ihnen angebotenen verlässlichen Beziehung, und so können ihre moralischen Urteile positiv beeinflusst werden.“

Die Berliner Jugend- und Familienstiftung förderte die konzeptionelle Entwicklung des Denkzeit-Trainings im Jahr 2002 mit weiteren 23.000 Euro. Um das Modell in Berlin zu etablieren, hat die Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V., der die Erlöse aus dem Verkauf der jährlich herausgegebenen Sonderpostwertzeichen „Für die Jugend“ zugute kommen und die damit Projekte der Jugendhilfe fördert, 90.000 Euro zur Verfügung gestellt. Der Trainingsdurchgang mit einem Jugendlichen dauert neun Monate und kostet etwa 3.300 Euro, „eine im Vergleich zu anderen Maßnahmen der Jugendarbeit relativ geringe Summe“, sagt Jürgen Körner.

Ilka Seer ●

Erklärung zu Rassismus und Intoleranz

Im Rahmen des EU-Programms JUGEND wird die Bekämpfung von Rassismus und Intoleranz bei Jugendlichen im Jahr 2005 hohe Priorität genießen. Die EU-Jugendministerinnen und Minister rufen mit der Erklärung dazu auf, auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene konkrete Projekte zu entwickeln, die die Zusammenarbeit auf allen Ebenen und zwischen allen Betroffenen verstärken soll. Den Fachkräften aus der Jugendarbeit fällt dabei eine bedeutende Rolle zu. Aber auch den Jugendlichen selbst soll die Möglichkeit geboten werden, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv an der Ausarbeitung und Verwirklichung der Maßnahmen zu beteiligen. Die vollständige Erklärung des Rates zu Rassismus und Intoleranz steht zum Download auf jugend.rlp.de/aktuell/aktuelles.htm#gegenrechts

Per Fernstudium zum Bachelor of Arts

**Online-Fernstudiengang Soziale Arbeit.
Anmeldung noch bis zum 15. Januar 2005
möglich.**

Die Nachfrage nach Sozialarbeiter/inne/n hat sich in den vergangenen Jahren deutlich erhöht. Die Gesellschaft wird immer älter, das Leben wird komplizierter, psychische Erkrankungen in jungen Jahren nehmen zu. Angehörige fühlen sich den Aufgaben entweder fachlich nicht gewachsen oder sind aus Gründen der beruflichen Mobilität nicht in der Lage Familienmitglieder zu betreuen. Das Fernstudium Bachelor of Arts: Soziale Arbeit bietet Berufstätigen aus sozialen Berufen die Möglichkeit sich für gestiegene Anforderungen weiterzuqualifizieren.

An vier verschiedenen Standorten in Brandenburg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen erhalten Berufspraktiker/innen bundesweit die Chance, sich mit dem theoretischen Hintergrund ihrer fachlichen Berufspraxis zu beschäftigen und neben dem Job einen international anerkannten akademischen Berufsabschluss zu erwerben.

Während des achtsemestrigen Studiums beschäftigen sich die Studierenden mit Grundlagen der Fachwissenschaft, den rechtlichen und sozialpolitischen Voraussetzungen der sozialen Arbeit. Qualifikationen wie

der Umgang mit Gruppen, Verfassen von Texten, Empathie, Verständnis für soziale Problemlagen und Gesprächsführung werden geschult. Zudem können die Studierenden zwischen drei Schwerpunkten wählen: Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Soziale Arbeit mit Erwachsenen/Rehabilitation oder Soziale Arbeit mit alten Menschen. Schlüsselqualifikationen wie etwa die Fähigkeit zur Selbstorganisation und zur Arbeit im Team, Entscheidungsfähigkeit und Zeitmanagement werden zusätzlich vermittelt.

Der Online-Studiengang ermöglicht durch den Einsatz multimedialer Lerntechnologie die Ausbildung eines professionellen Umgangs mit neuer Informations- und Kommunikationstechnologie. Zeit- und ortsunabhängig greifen die Studierenden auf die im Internet zur Verfügung gestellten Lehrmaterialien zu. Während der Selbststudienphase sind die Studierenden nicht sich selbst überlassen. Über eine Lernplattform stehen sie in regelmäßigem Kontakt mit den Projektleiter/inne/n, Studiengangsbetreuer/inne/n und Dozent/inn/en. Sie diskutieren mit Kommiliton/inn/en über Studieninhalte in virtuellen Arbeitsgruppen und bearbeiten Aufgaben kooperativ. Der Erfolg eines Online-Fernstudiums gerade im Bereich Soziale Arbeit ist von persönlichen Kontakten und der Betreuung abhän-

gig. Monatlich finden Präsenzwochenenden statt, die für die Lernprozesse, soziale Gruppenprozesse, Projektarbeit und Supervision unentbehrlich sind.

Zulassungsvoraussetzungen für dieses Studium sind eine Hochschulzugangsberechtigung sowie eine mindestens dreijährige Berufspraxis im Bereich der Sozialen Arbeit. Darüber hinaus wird eine studienbegleitende einschlägige Berufstätigkeit von mindestens 15 Stunden pro Woche erwartet. Auf diese Weise wird der Praxisbezug während des Fernstudiums gewährleistet. Analog zur studienbegleitenden Berufstätigkeit werden auch Erziehungszeiten anerkannt. Insbesondere für Frauen in sozialen Berufen ist dieses Angebot interessant, denn es eröffnet ihnen eine gezielte Weiterqualifikation und verbessert ihre Chancen für einen Wiedereinstieg in den Beruf nach einer Familienphase.

Die Aufnahme zu diesem Fernstudiengang erfolgt nur zum Sommersemester. Die aktuelle Anmeldephase läuft noch bis zum 15. Januar 2005.

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen zu dem Bachelor-Fernstudiengang und zu anderen Fernstudiengängen sind bei der ZFH in Koblenz (Fon: 02 61/91 53 80) oder im Internet unter www.zfh.de erhältlich. Umfassende Details zum Fernstudiengang Soziale Arbeit sind im Internet unter www.basa-online.de zu finden.



Umfassende Details zum Fernstudiengang Soziale Arbeit unter www.basa-online.de.

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen zum Studiengang unter www.zfh.de.



Kinder und Jugendliche als Akteure der Qualitätsentwicklung

Ein weiteres Buch zur Professionalisierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit durch Konzept- und Qualitätsentwicklung.

Wieder mal ein Buch zur Qualitätssicherung und -entwicklung (Morgenstern, Ines; Mannheim-Runkel, Monika; Michelfeit, Claudia; Schmidt-Hood, Gerlinde: Konzept und Qualität in der offenen Kinder- und Jugendarbeit: Ein Modellprojekt aus Thüringen / Verlag Books on Demand, Norderstedt, 2004, 192 Seiten, ISBN 3-8334-0654-2): Nichts Neues zu erwarten? Ich denke, dieses Buch ordnet sich in die Reihe der in letzter Zeit erschienenen Arbeiten ein¹. Diverse Veröffentlichungen widmeten sich konkreten Vorgängen in der Jugendarbeit und erhielten Bedeutung für die Jugendarbeit des Landes, der Stadt oder Region, für die einzelne Einrichtung oder den Verein. Das ist auch für diese Thüringer Projektarbeit der Fall.

Die Autor/inn/en wenden sich vor allem der Beantwortung folgender Fragen zu: Was kann man tun, um Qualität zu erreichen und zu sichern?

Wie wird ein Konzept erstellt? Wer muss beteiligt werden? Hier fließen Erfahrungen von Mitarbeiter/inne/n und Berater/inne/n der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein.

Befragt man das vorliegende Buch nach verschiedenen Aspekten, so finden sich zwei, die von besonderer Bedeutung sind: Das ist zum Einen der Zusammenhang zwischen Profession und Qualität. Zum Anderen gibt es ein Querschnittsthema: Die Kinder und Jugendlichen als Subjekte der Qualitätsentwicklung zu sehen und zu behandeln.

Professionalisierung und Qualität

„Qualitätsentwicklung ist ein Zeichen wachsender Professionalität ...“ (Brunner, Ewald Johannes: Zur Bedeutung von Konzeptentwicklung als Qualitätsentwicklung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit / In: ebenda, S. 13). Dabei wird die Legitimierungsfunktion in ihrer inneren und äußeren Wirkung unterschieden. So ist der Prozess der Qualitätsentwicklung einerseits von Bedeutung für die Team- und Projektentwicklung. Andererseits wird dadurch die erforderliche Transparenz der Arbeit für die Öffentlichkeit erzielt, um nicht zuletzt Schirmherren, Spender und Sponsoren, Mäzene oder Fördermittel-Geber mit ins Boot zu nehmen. Transparenz ist notwendige und hinreichende Bedingung für eine erfolgreiche Arbeit, die sich ja immer in einem konkreten Bezug, in der Öffentlichkeit abspielt. Nur die richtige, wirksame öffentliche Darstellung der Einrichtung oder des Projektes garantiert letztlich das Wahr-Genommen-Werden sowie die notwendige Bekanntheit der Angebo-

te und Leistungen. Das hat nicht zuletzt auch etwas mit der Auslastung des Angebotes zu tun und mit der Anerkennung, welche man ja erreichen will, um weiter bestehen zu können.

Wesentliche Elemente für die Erarbeitung und Umsetzung einer Konzeption, wie die Bestimmung von Zielgruppen, die Sozialraumanalyse, die Analyse des Umfeldes der Einrichtung oder die Ziel-Erreichungs-Kontrolle werden in anschaulicher Weise entwickelt, mit Beispielen aus dem Modellprojekt belegt sowie mit Tipps leichter nachvollziehbar.

In der vorliegenden Dokumentation wird neben vielen anderen Fragen auch jene nach der Ermittlung der Bedürfnisse gestellt. Wie kann es gelingen, die Interessen, Bedürfnisse, schließlich den nachgefragten Bedarf herauszubekommen, was also Kinder und Jugendliche bewegt. Die Methoden für Analyse und Dokumentation der Bedürfnisse, hier in der Übersicht, welche auch in dem Thüringer Modellprojekt angewendet wurden, sind zumeist komplexer Natur und erfordern auch eine systematische Arbeit, welche mit der Installation eines Qualitätsmanagements nicht beiseite gelegt werden können. Vielmehr sind sie Bestandteil der alltäglichen Arbeit.

Bedürfnisermittlung

(Morgenstern, Ines: Modul 2 - Sozialraumanalyse / in ebenda, S. 56)

- Datenanalyse
- Literaturanalyse
- Expert/innenverfahren (z. B. Vernetzung)
- Befragungen/Beobachtungen (Zielgruppen-/Nutzer/innenbefragung, teilnehmende Beobachtung)
- Beteiligungsverfahren (z. B. Projekte und Aktionen, Stadtpläne, Medienpädagogische Projekte, Zukunftswerkstätten)



Daher werden in diesem Zusammenhang auch die Bestandsaufnahme, die Sozialraumanalyse, die Selbstevaluation und die anderen Module und Beratungen chronologisch nach ihrer tatsächlichen Abfolge im Projekt behandelt. Dadurch wird anschaulich, wie es gelingen kann, für die eigene Einrichtung eine Qualitätsentwicklung anzubahnen oder immer mal wieder neu zu durchdenken. Auch hier sind die beschriebenen Methoden erprobt und die Beispiele regen zum Nachmachen an.

Qualitätsentwicklung „nicht ohne unsere Kids“

Die Akteure des Projektes gehen von einem originären Kriterium offener Kinder- und Jugendarbeit aus: „Kinder und Jugendliche sind gestaltende Subjekte im Prozess der Qualitätsentwicklung“ (Michelfeit, Claudia: Modul 1 – Kennen lernen / in ebenda, S. 26). Dazu werden die Qualitative Sozialraumanalyse, die Nadelmethode, subjektive Landkarten, Foto- und Videostreifzüge sowie Fremdbildererkundungen als Methoden exemplarisch vorgestellt und in ihrer Bedeutung für die Partizipation erläutert. Modelle für die Partizipation werden verfasste und nichtverfasste, dabei jeweils in direkte und mittelbare, andererseits wird zwischen starker und schwacher Partizipation unterschieden. Außer der relativ knapp gehaltenen Darstellung dieser Partizipationsmodelle gibt es noch Literaturhinweise, wo diese Methoden und Verfahren umfassender und detaillierter behandelt worden sind.

In ihrem Resümee behandeln die Autor/inn/en die zentralen Ergebnisse des Modellprojektes und betonen u. a. die Notwendigkeit, „das Kinder und Jugendliche ihren genutzten Sozialraum selbst verantwortet mitgestalten. Nur eine Kinder- und Jugendarbeit, mit der sich Kinder und Jugendliche und Eltern in möglichst großem Umfang identifizieren, nur eine Jugendarbeit, die sie als ihre Jugendarbeit verstehen und die auch die Eltern als notwendiges und unverzichtbares Angebot erleben, wird in Zukunft Bestand haben“ (Morgensstern, Ines; Mannheim-Runkel, Monika; Michelfeit, Claudia; Schmidt-Hood, Gerlinde: Abschließende Gesamtbetrachtung / in: ebenda, S.181).

„Querlesen ist ausdrücklich erlaubt!“

Die Aufforderung der Autor/inn/en des vorliegenden Buches ist symptomatisch: man kann hier wirklich von Deckel zu Deckel lesen und einen Nutzen daraus ziehen. Aber man kann genauso nach einer bestimmten Methode suchen und wird fündig, weil es sehr übersichtlich angeordnet und dargestellt, stets auch mit Hinweisen versehen, zum weiter Denken anregt. Auch wer von der Gesamtbetrachtung ausgehend sich seinen Aspekt, so z. B. wie in dieser Buchbesprechung die Partizipation, herausgreift, wird sich nicht enttäuscht sehen. Es finden sich einerseits Inputs, Checklisten, Berater/innenhinweise und Übersichten in dieser Dokumentation, die man – ein gewisses Maß an Fachkenntnis voraus-

gesetzt – sofort kopieren und anwenden kann. Andererseits sind die Abläufe der Veranstaltungs-Module sicher selbst für noch weniger Sachkundige unter uns Anregung für das Hineindenken und -finden in die Thematik, für die Vorbereitung von Qualitätsentwicklungs-Prozessen in der eigenen Einrichtung. Zahlreiche sachbezogene Literaturhinweise sowie eine ausführliche Literaturliste runden die Dokumentation ab. Ein Sachregister hätte die Nutzung des Bandes sicher erleichtert, tut dem insgesamt sehr guten Eindruck jedoch keine Abbruch. Ein empfehlenswertes Buch, insbesondere für Praktiker/innen.

Dr. Joachim Lass

¹ Es sind in den vergangenen Jahren diverse Schriften erschienen, welche in der Praxis der Jugendarbeit Beachtung gefunden haben. Exemplarisch seien hier die folgenden genannt: Handbuch zum Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Qualität sichern, entwickeln und verhandeln / Hrsg. v.: Projektgruppe WANJA, Votum Verlag, Münster, 2000; Koss, Thea; Fehrlen, Burkhard: Qualitätsentwicklung in der offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit: Eine Arbeitshilfe / Hrsg. v.: Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V., Verlag Burkard Fehrlen, Leinfelden, 2003; Konzepte entwickeln: Anregungen und Arbeitshilfen zur Klärung und Legitimation / Hrsg. v.: Ulrich Deinet; Benedikt Sturzenhecker, Juventa Verlag, Weinheim; München, 1996

„Management-Marketing-Kommunikation“

Für einige Module der berufs begleitenden Weiterbildung „Management - Marketing - Kommunikation“ des Studiengangs Kulturarbeit und der Zentralen Einrichtung Weiterbildung der FH Potsdam sind noch Anmeldeplätze möglich. Die von Uwe Hanf, Studiengang Kulturarbeit der FH Potsdam, wissenschaftlich geleitete Weiterbildung vermittelt professionelles Fach- und Methodenwissen zu aktuellen beruflichen Anforderungen, Fragestellungen

und Problemlösungsstrategien. Angesprochen sind Fach- und Führungskräfte aus kulturellen Einrichtungen, Verwaltungen, Verbänden und Projekten sowie Freiberufler/innen in der Kulturszene. Für folgende Module sind noch Plätze frei:

- Kulturelle Zusammenarbeit in Europa: 20.-22.01.2005
- Rechtsfragen-Gesellschaftsrecht für Kulturbetriebe: 27.-29.01.2005
- Steuerrecht für Kultureinrichtungen: 10.-12.02.2005

- Betriebliches Rechnungswesen und Controlling: 03.-05.03.2005
 - Zielplanung, Selbstmanagement: 07.-09.04.2005
 - Projektmanagement: 28.-30.04.2005
 - Schule des Sehens-Ausstellungskonzeption: 26.-28.05.2005
- Weitere Informationen sind erhältlich bei Christa Heinrich, Fon: 03 31/5 80 24 30, Fax: 03 31/5 80 24 39, eMail: weiterbildung@fh-potsdam.de

Verbesserter Unfallschutz bei bürgerschaftlichem Engagement

Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Verbesserung des unfallversicherungsrechtlichen Schutzes bürgerschaftlich Engagierter zugestimmt.

Durch das Gesetz, das zum 1. Januar 2005 in Kraft treten wird, werden mehr ehrenamtlich Engagierte als bisher in den Schutz der Unfallversicherung einbezogen. Der Gesetzentwurf sieht vor:

- Bürger/innen, die sich in Vereinen oder Verbänden im Auftrag oder mit Zustimmung von Kommunen oder Kirchen ehrenamtlich engagieren, werden nunmehr versichert sein, unabhängig davon, ob dies direkt für die Kommune oder Kirche geschieht oder mittelbar als Vereinsmitglied. Das ist vor dem Hintergrund bedeutsam, dass viele Städte und Gemeinden verstärkt auf Bürgerbeteiligung zur Sicherung ihrer kommunalen Infrastruktur setzen. Damit wird die Vereinsmitgliedschaft, die in der Vergangenheit den Versicherungsschutz regelmäßig hat scheitern lassen, nunmehr unschädlich für das Bestehen des Unfallversicherungsschutzes sein.

Bei den für die Kommunen zuständigen Unfallkassen sind bereits heute rund 1,7 Millionen Ehrenamtliche unfallversichert – ob als kommunale Mandatsträger, als Schöffe oder Schöffin bei Gericht oder als Schülerlotsen. Hier ist eine Zunahme auf

etwa zwei Millionen Versicherte zu erwarten. Darunter können beispielsweise die Mitglieder eines Vereins fallen, der im Auftrag der Kommune eine Spielplatzpatenschaft übernimmt, oder die Mitglieder eines Schulvereins, der die Renovierung von Klassenzimmern übernimmt.

Bei der für die Unfallversicherung von den Religionsgemeinschaften zuständigen Berufsgenossenschaft sind derzeit rund 1,6 Millionen Ehrenamtsträger aus dem kirchlichen Bereich versichert. Darunter fallen beispielsweise Kirchenvorstandsmitglieder oder Gemeindefmitglieder, die aktiv an einem Gottesdienst – z. B. als Ministrant oder im Kirchenchor – mitwirken. Im Engagementfeld Kirche/Religion sind aber insgesamt etwa 3,3 Millionen Menschen ehrenamtlich tätig. Durch einen verbesserten Versicherungsschutz ist daher von einer Verdopplung der Versichertenanzahl auszugehen. Wenn sich beispielsweise künftig die konfessionelle Gemeinschaft im Auftrag der Kirchengemeinde bei der Planung und Durchführung des Pfarrfestes engagiert, sollen alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer dabei unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung stehen.

- Daneben können ab 2005 gemeinnützige Vereine und Organisationen, z. B. Sportvereine, für ihre gewählten Ehrenamtsträger auf freiwilliger Basis Unfallversicherungsschutz ver-

traglich begründen. Menschen, die sich ehrenamtlich über das übliche Maß hinaus in ihren Vereinen engagieren, haben dadurch Anspruch auf den Schutz der Solidargemeinschaft. Damit wird zugleich einem langjährigen Wunsch des Deutschen Sportbundes entsprochen.

Im Bereich des Sports kann die Zahl gewählter Ehrenamtsträger pro Verein auf fünf bis sieben geschätzt werden. Da es derzeit ca. 87.000 Sportvereine gibt, wird sich die Zahl dieser neuen Versicherungsberechtigten um etwa 500.000 bewegen. Gewählte Ehrenamtsträger sind etwa der Vorstand eines Vereins, der Kassenwart oder der Sportwart.

- Für Personen, die sich in Gremien und Kommissionen von Gewerkschaften oder Arbeitgeberorganisationen ehrenamtlich engagieren oder an Ausbildungsveranstaltungen für diese Tätigkeit teilnehmen, kann ab 2005 ebenfalls freiwilliger Versicherungsschutz begründet werden.

- Zudem wird durch das Gesetz der Schutz derjenigen Beschäftigten ausgeweitet, deren Arbeitsverhältnis hierzulande ruht, weil sie im internationalen Bereich tätig werden. Die Betroffenen sollen künftig gegen Unfallrisiken gesetzlich versichert sein. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, Menschen für solche Aufgaben zu gewinnen.

- Darüber hinaus erhalten die Unfallkassen der Länder ab 2005 die Möglichkeit, durch entsprechende Regelungen in ihren Satzungen weitere Personengruppen ehrenamtlich Tätiger und bürgerschaftlich Engagierter in den Versicherungsschutz der gesetzlichen Unfallversicherung aufzunehmen. Es obliegt dabei allein der jeweiligen Unfallkasse eines Landes zu entscheiden, welche Personengruppen sie zusätzlich versichern möchte. Sie kann damit den Versicherungsschutz auf zusätzliche Personen ausdehnen.

- Schließlich wird der Schutz



Die Informationsbroschüre zu Unfallversicherung und Ehrenamt: www.bmgs.bund.de/deu/gra/publikationen/p_22.cfm

derjenigen verbessert, die schon bislang versichert sind, weil sie sich freiwillig in Rettungsorganisationen engagieren. Das betrifft zum Beispiel die Freiwillige Feuerwehr, das Rote Kreuz, den Arbeiter-Samariter Bund

oder die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG). Versicherten sollen künftig auch etwaige Sachschäden ersetzt werden. Das kann etwa das Handy sein, das bei der Rettung von Ertrinkenden im Wasser verloren

geht.

Die Informationsbroschüre zu Unfallversicherung und Ehrenamt bestellen oder als Download: www.bmgs.bund.de/deu/gra/publikationen/p_22.cfm

Nation bangt um ihr wichtigstes Gut: die Bildung

Das erste Bildungsbarometer benotet das deutsche Bildungssystem mit „schwach befriedigend“.

Das erste Bildungsbarometer bestätigt die Ergebnisse der jüngsten PISA-Studie. Deutschland erhält lediglich ein „schwach befriedigend“ in Fragen der Bildung. „Die Schuld für die Bildungsmisere haben die Bildungspolitiker“, berichtet Prof. Dr. Reinhold S. Jäger von der Universität Koblenz-Landau. Das Bildungsbarometer ist unter seiner Leitung vom Zentrum für empirische pädagogische Forschung (zepf) mit Unterstützung des Fernsehsenders 3sat entwickelt worden.

„Wir brauchen dringend ein Hilfsmittel, um die bildungspolitische Debatte zu versachlichen“, betont Jäger. Dafür sei das Bildungsbarometer ein nützliches Instrument. Alle reden über Bildung, „aber wie es wirklich im pisa-geschüttelten Deutschland aussieht, weiß niemand wirklich“, bekräftigt Jäger. Das Bildungsbarometer werde diesen Zustand beenden, weil die

Umfrage vierteljährlich ein vergleichbares Bild erstelle und neben der aktuellen Situation auch langfristige Trends aufzeige.

Denn die Nation bangt um ihr wichtigstes Gut: die Bildung. Der PISA-Test würde den Deutschen erneut Missstände beim Rohstoff Wissen bescheinigen. „Durchgefallen“, urteilten einige bereits. Das Bildungsbarometer bestätigt: Die Lage des Erziehungssystems ist alarmierend. Eine deutliche Mehrheit der Deutschen (rund 74 %) ist sogar zu einem Verzicht auf die Eigenheimzulage bereit, wenn die Mittel dafür direkt für die Verbesserung des Bildungssystems genutzt werden. Das Bildungsbarometer hat im November 1 043 Frauen und Männer aus allen Bildungsschichten, Altersgruppen und Bundesländern online befragt.

Eine größere Praxisnähe der Bildung gehört zu den wichtigsten Forderungen der Befragten. Als dringend notwendiger Schritt wird auch eine Verbesserung der Ausbildung der Lehrer/innen und Erzieher/innen angesehen.

Das Bildungsbarometer spiegelt die Meinung der Bevölkerung zu den Themen Bildung und Bildungspolitik wider: www.bildungsbarometer.de.

Insbesondere sollte auch die Bildung für Benachteiligte stärker unterstützt werden, heißt es in der Studie. Erstmals in Deutschland werden wissenschaftlich auf breiter Basis Aussagen der Bevölkerung gewonnen, wie über bildungspolitische Konflikte, beispielsweise eine Bildungssteuer, oder Reformvorschläge wie die Rechtschreibreform gedacht wird. So wird die aktuelle Situation mit der Erhebung von langfristigen Trends ein zutreffendes Bild des Bildungsbereichs ermitteln.

Über die Internetadresse des Bildungsbarometers www.bildungsbarometer.de kann ein kostenloser Newsletter mit den wichtigsten Ergebnissen sowie ein ausführlicher Bericht zum Preis von 10 Euro bestellt werden.

Bernd Hegen



Über Zweistein zu Einstein

Klaus Tschira Stiftung verleiht Jugendsoftwarepreis 2004 für die unterhaltsame und anschauliche Vermittlung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Experimente.

Rechtzeitig zum Einstein-Jahr 2005 bringen zwei Schüler ihren Mitschüler/inne/n die Relativitätstheorie nahe. Nach dem Motto „Von Schülern für Schüler“ haben der 19-jährige Christian Doppler und der 18-jährige Sebastian Albrecht ein interaktives Multimediaprogramm gestaltet, das auf höchst unterhaltsame und witzige Weise den angeblich so trockenen Stoff an den Mann und die Frau bringt. Dafür wurden die beiden Schüler der Oscar-Paret-Schule in Freiberg, Baden-Württemberg, mit dem Jugendsoftwarepreis 2004 ausgezeichnet. Mit diesem bundesweit ausgeschriebenen Preis belohnt die Klaus Tschira Stiftung Schüler/innen, denen es gelungen ist, Erkenntnisse und Experimente aus den Naturwissenschaften, der Mathematik oder Informatik mit Computerprogrammen spannend und anschaulich zu präsentieren. Der Preis wurde am 9. Dezember 2004 an sieben Schüler von 11 bis 19 Jahren im Studio der Villa Bosch in Heidelberg vergeben. Jeder der Sieger darf einen leistungsfähigen Laptop mit nach Hause nehmen.

Mit seiner selbstprogrammierten Experimentiersoftware namens „Waver“ begeisterte der 19-Jährige Stefan Noll aus Roschbach in der Pfalz die Jury aus Schüler/inne/n, Lehrer/inne/n und Wissenschaftler/inne/n. Mit Waver können Jugendliche am Computer verschiedene Klänge variieren und die entsprechenden Schallwellen sichtbar machen. Das Programm veranschaulicht die künstliche Erzeugung von Klängen und erklärt wie Töne im Computer erzeugt werden können. Stefan Noll, den wissenschaftliche Themen schon von klein auf faszinierten, machte in diesem Jahr sein Abitur am Eduard-Spranger-Gymnasium in Landau und studiert

inzwischen Elektrotechnik und Informationstechnik an der Universität Karlsruhe.

Dass nicht nur versierte Computerfreaks Aussicht auf einen Gewinn haben, beweist die 11-jährige Carina Koch, die in der Altersklasse der unter 12-Jährigen mit einer PowerPoint-Präsentation den Jugendsoftwarepreis 2004 gewinnt. Carina präsentiert auf interessant gestalteten interaktiven Seiten Wissenswertes zu ihren Lieblingstieren. Das Mädchen, das die 6. Klasse des Gymnasiums Edenkoben, Rheinland-Pfalz, besucht, kümmert sich in ihrer Freizeit um zahlreiche Tiere und kennt sich daher in der Pflege von kleinen Säugetieren bestens aus. Die junge Schülerin zeigt mit bunten Bildern und Animationen, wie man Hasen, Meerschweinchen oder Chinchillas artgerecht hält. Die Präsentation erstellte sie im Rahmen der „Computer AG“ ihrer Schule. Ihr Lehrer ermunterte sie, sich für den Jugendsoftwarepreis zu bewerben.

Ebenfalls mit einem Multimediaprogramm erringen Dominik Schmidt und Christian Edelman (16 und 17 Jahre) den Sieg in ihrer Altersklasse. Per Mausclick entführen sie den PC-Nutzer in ein „Haus der sauberen Energien“ auf eine virtuelle Insel, die ausschließlich mit alternativen Energiequellen gespeist wird. Die beiden Schüler gehen in die Wilhelm-von-Oranien-Schule in Dillenburg, Hessen. Im Unterricht haben sie sich intensiv mit dem Thema „alternativen Energien“ beschäftigt. Nun begeistern sie mit ihrer Software Gleichaltrige für Windkraft, Solarzellen und Biogas.

In der gleichen Altersklasse (12 bis 17 Jahre) gewinnt der 16-jährige Fabian Killus aus Remscheid, Nordrhein-Westfalen. Fabian, der dort in die 10. Klasse des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums geht, gewährt mit sei-

nem Programm Einblicke in die Welt der Elektronik und ihrer Gesetze. Ihn ärgert, dass bei der Elektrizitäts-Lehre im Physikunterricht ständig Glühbirnen und Kabel defekt sind und die Klasse oft vergebens auf das Aufleuchten wartet. Seine Lösung: Schaltkreise werden mit Hilfe der Computer-Maus zusammengesteckt. Dreidimensionale Darstellungen auf dem Bildschirm ersetzen den Aufbau auf dem Lehrerpult.

Nun sind Schüler/innen aller Altersstufen aufgerufen, sich um den Jugendsoftwarepreis 2005 zu bewerben. Einsendeschluss dafür ist der 12. September des kommenden Jahres. Mitmachen können Einzelpersonen, Schülergruppen und Klassen aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Das Thema der Arbeiten kann von den Jugendlichen frei gewählt werden. Es muss aber aus der Physik, Chemie, Biologie, Informatik oder Mathematik stammen. Das Programm kann als interaktives Multimediaprogramm oder als Experimentiersoftware gestaltet sein. Nähere Informationen zum Jugendsoftwarepreis gibt es im Internet unter: www.jugendsoftwarepreis.de

Die Klaus Tschira Stiftung gGmbH (KTS) in Heidelberg fördert Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik. Die Stiftung ist dabei darauf bedacht, das Verständnis der Öffentlichkeit für diese Fächer zu fördern. Förderschwerpunkte sind: Forschungsvorhaben, Schülerprojekte und die Lehre an staatlichen und privaten Hochschulen.

Als Ansprechpartner steht zur Verfügung: Markus Bissinger, Klaus Tschira Stiftung gGmbH, Villa Bosch, Schloss-Wolfsbrunnenweg 33, 69118 Heidelberg, Fon: 0 62 51/98 49 37, Fax: 0 62 51/98 49 38, eMail: info@jugendsoftwarepreis.de

Renate Ries 





Neu im RabenStück Verlag!

Medien sind Teil unserer Lebenswirklichkeit und erfüllen viele Funktionen, die von Entspannung in der Freizeit bis hin zur Erleichterung von Arbeitsabläufen reichen. Computer nehmen in diesen Konstellationen immer mehr Raum ein und scheinen sich in fast rasender Geschwindigkeit zu entwickeln. Kaum ist eine Software auf dem Markt, gibt es auch schon ein Update. Kaum ist die Schallmauer einer Festplatte mit einem Gigabyte durchbrochen, gibt es auch schon preislich erschwingliche Festplatten von zehn Gigabyte. Fotografierte man vor hundert Jahren, gab es einen Knall, eine Rauchwolke und einen Mann, der nach dem Fotografieren unter einer schwarzen Decke hervorkam. Es gab eine Bildplatte, auf der nur ein Foto Platz hatte. Heute kann man auf dem Speicherchip einer digitalen Kamera das Dreißigfache und mehr unterbringen. Kinder und Erwachsene erleben diese und andere technische Entwicklungen sehr unterschiedlich - vor allem durch ihre biografischen Erfahrungen. Um diesen biografischen Hintergründen auf die Spur zu kommen, wird im Buch der Fokus der Aufmerksamkeit auf 4- bis 6-jährige Kinder gelegt, die eine Kindertageseinrichtung besuchen, und Erzieherinnen, die laut Gesetz den Auftrag haben, eben diese Altersgruppe zu betreuen, zu erziehen und zu bilden. Die Untersuchung der Computeraneignung beider Nutzer-



Das kleine Raben-A(a)s(s)

warnt schon mal vor: Nehmen Sie's nicht gar zu Ernst ... (to be continued ...)!

Sehr geehrte Damen und Herren, seien Sie wiederum auf das Allerherzlichste begrüßt, und lassen Sie sich aus diesem kühlen Grunde einen Guten Tag wünschen tun ...

Falls Sie glauben, ich würde mich hier und jetzt über die ja nun schon knapp nach Ostern einsetzenden Bemühungen des Einzelhandles zur Weihnachtisierung der Bevölkerung („unsere Menschen ...“) geißeln, nein, es gilt aus gegebenem Anlass eine entsprechende Warnung in all die wunderschön geschmückten Stuben (Unser Straßenzug erinnert mittlerweile immer stärker an eine texanische Dorfstraße, zumindest was die Beleuchtungsstärke anbetrifft. Was müssen sich gegenwärtig die Stromlieferanten ins Fäustchen lachen ...) zu senden. Nach Informationen der Universität Florida könnte demnächst Essen als Sucht eingestuft werden. Neueste Forschungen weisen darauf hin, dass die Hirne von chronischen Vielessern ziemlich häufig denen von Drogenabhängigen ähneln. Das könnte möglicherweise nicht nur für die Patient/inn/en, sondern auch für die Krankenversicherungen Konsequenzen ergeben. Daran sollten Sie denken, wenn Sie sich demnächst das Bäuchlein mit allerlei Süßem und Deftigen vollzuschlagen vorgehabt haben ...

Sollten Sie jetzt darob mit mir zürnen, dass ich Ihnen die weihnachtlichen Speisungsorgien vermiest habe, obacht, auch nicht günstig ... Negative Stimmungen wie Wut, Feindseligkeiten oder Depressionen verdoppeln oder verdreifachen die Konzentration von C-reaktivem Protein (CRP) im Blut. CRP gilt als einer der wesentlichen Risikofaktoren für Herz- und Gefäßkrankheiten ... Da ja demnächst wieder die Zeit der guten Vorsätze kommt, wollen wir an dieser Stelle versprechen, dass wir uns auch in Zukunft verkneifen wollen, über gewisse Kanzlergattinnen und ihre Hundebedarfsartikelkollektion oder aber über Dschungelköniginnen-küssende Regierende Bürgermeister, die dann auch noch mit anstößig gelben Anzügen bei Bankerzusammenrotungen gesehen werden, auch nur in einer kleinsten Weise herzuziehen ... In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einige erholsame Tage, schlittern Sie gut ins Neue Jahr und bleiben Sie uns gewogen. Und immer daran denken: Es könnte ja noch schlimmer kommen. Im polnischen Elblag gilt ein amtliches Fluch-Verbot, rechtsstaatlich verankert in § 141 des polnischen Ordnungswidrigkeitenrechts ... Da uns ja jetzt immer was da zwischen kommt, gibt es ein übernächstes Mal ... **Ihr Kleines Raben-A(a)s(s).**

gruppen steht dabei im Vordergrund mit dem Ziel, Schlussfolgerungen für förderliche computerbezogene Aneignungssituationen abzuleiten.

Die Autorin Dr. phil. Susanne Kleber ist ausgebildete Diplom-Pädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der TU Dresden. In dieser Publikation berichtet sie aus den Erfahrungen unterschiedlicher medienpädagogischer Projekte in sächsischen Kindertagesstätten, die sich speziell

Computer und Internet in diesem Bereich widmeten.

Susanne Kleber: Computereinstieg von Erzieherinnen und 4- bis 6-Jährigen in Kindertageseinrichtungen: Schlussfolgerungen für förderliche computerbezogene Aneignungssituationen. - Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, 2004. - 258 S.; zahlr. Abb. - € 10.90. - ISBN 3-935607-19-9

RabenStücke – Die Angebote



Sylvia Kaiser: **Vom Pionierhaus zum offenen Kinder- und Jugendhaus.** - ISBN 3-9806663-0-1. - 140 Seiten. - € 10.17

Die Autorin setzt sich mit dem schwierigen Wandel der Pionierhäuser zu offenen Kinder- und Jugendhäusern auseinander. Neben einem Abriss zum Wirken dieser außerschulischen Einrichtungen in der DDR beschreibt sie anschaulich den Prozess der Umstrukturierung nach 1989, der seine Wirkungen auf das pädagogische Selbstverständnis der beteiligten Mitarbeiter/innen und das veränderte Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen hatte.



Schneider, Antje; Töpfer, Liv: **Jugendkultur Techno: Jeder tanzt für sich allein?.** - ISBN 3-9806663-2-8. - 241 Seiten. - € 12.73

Anliegen der Autorinnen ist, in Abgrenzung zu den gesellschaftlichen Diffamierungen die Technokultur als Jugendkultur zu begreifen, dieses Phänomen in seinen Charakteristiken ausführlich zu beschreiben und auf dieser Grundlage die allgemein gängigen Verurteilungen von Techno als einer „unkommunikativen Unkultur“, die zur Vereinsamung der Jugendlichen führe, zu widerlegen. Techno als zentrale Jugendkultur der 90er Jahre zu akzeptieren, welche genauso wie andere Jugendkulturen vor beziehungsweise neben ihr eine Ausdrucksmöglichkeit für die an ihr partizipierenden Jugendlichen darstellt, halten sie insbesondere im erziehungswissenschaftlichen/sozialpädagogischen Bereich für unvermeidbar.



Staubach, Annett: **Fundraising in der sozialen Arbeit: Grundlagen für Einsteiger.** - ISBN 3-9806663-6-0. - ca. 110 Seiten. - € 10.17

Soziale Organisationen müssen um die Fortführung ihrer Arbeit bangen, da die Leistungserstellung aufgrund der Ressourcenverknappung nicht wie bisher gewährleistet werden kann. In Zeiten nachlassender Unterstützungen durch den Staat sind soziale Einrichtungen in vielfältiger Weise mit finanziellen Engpässen konfrontiert. Dies erfordert von sozialen Organisationen, ihren Finanzierungsrahmen künftig weitestgehend selbständig zu gestalten und neue, vom Staat unabhängige, Finanzquellen zu erschließen und auszuschöpfen. Die Autorin beschreibt anschaulich den dafür notwendigen Prozess in sozialen Organisationen.



Mikus, Andreas: **E:PRO – Neue Wege wagen: Erlebnispädagogische Angebote als soziale Dienstleistung eines Netzwerkes für Kinder- und Jugendarbeit.** - ISBN 3-9806663-8-7. - 116 Seiten. - € 10.17

Legitimationsprobleme, Finanzmittelknappheit und Handlungsdruck stellen die Träger vor schwerwiegende Probleme. Soziale Arbeit als soziale Dienstleistungen zu betrachten, erfordert ein neues Verständnis, wie auch veränderte Umsetzungsmechanismen. Unter Bezug auf die Gesichtspunkte Effektivität, Effizienz und unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen Neuer Steuerungsmodelle beschreibt der Autor einen gangbaren Weg für die pädagogische Praxis. Angebote der Erlebnispädagogik werden heute immer stärker nachgefragt. Das Konzept des E:PRO vereint die Dienstleistungsperspektive mit Angebotsformen erlebnispädagogischer Arbeit.



Weigel-Stollenwerk, Nicole: **Jugendverbände als Imageträger: Sponsoring in der Jugendverbandsarbeit – eine Studie.** - ISBN 3-935607-01-6. - 152 Seiten. - € 10.17

In den 90er Jahren wurde für soziale Organisationen Sponsoring zu einem Modebegriff. Die Erfahrungen von Jugendverbänden mit Unternehmen als Partner reichen von guten bis schlechten Erfahrungen, von dem Gefühl das eigene Angebot attraktiver gestalten zu können bis hin zu dem Gefühl ausgenutzt zu werden. Über diese Erfahrungen berichten die Ergebnisse der in diesem Buch veröffentlichten Studie „Jugendverbände als Imageträger“. Außerdem werden Beispiele von Kontakten zu Unternehmen, Sponsoring- und Spendenbriefe, nichtkommerzielle Beratungsorganisationen für soziale Organisationen und eine Literaturübersicht über das Thema Fundraising in sozialen Organisationen angeführt. Teil zwei der Studie beinhaltet die Aspekte von verbandlicher Jugendarbeit und kommerziellen Freizeitangeboten. Diese werden anhand von Interviewergebnissen und Fachliteratur beschrieben und gegenübergestellt. Die aus den Ergebnissen der Untersuchung hervorgegangenen fünf Thesen beschreiben abschließend die Bedeutung von Kontakten zwischen Jugendverbänden und Unternehmen für die aktuelle und zukünftige Jugendverbandsarbeit.



Christian Hinrichs: **Onlineberatung: Einführung zu einem neu erschlossenen Feld der Sozialen Arbeit.** - ISBN 3-935607-14-8. - 90 S. - € 8.90

Die vorliegende Publikation gibt eine grundlegende, an der Praxis orientierte, Einführung in das Thema der Onlineberatung. Da die Online-Kommunikation ein wesentlicher Grundpfeiler der Onlineberatung ist, sind einleitend die Besonderheiten und Möglichkeiten der textbasierten computervermittelten Kommunikation aufgezeigt. Im weiteren Verlauf ist eine kurze Einführung zum Begriff der Beratung aufgeführt. Nachfolgend werden die verschiedenen Arten und Formen der Onlineberatung sowie die Nutzer/innengruppen dargestellt. In einem weiteren Abschnitt ist ein Praxisbeispiel in Form des Erfahrungsberichts, der psychologischen Onlineberatung der Katholischen Telefonseelsorge aufgeführt.

Bestellungen über den Buchhandel, unter www.bod.de, bei www.libri.de oder *RabenStück* Verlag für Kinder- und Jugendhilfe über www.rabenstueck.de/buecher.htm. **Demnächst:** neue Publikation zu „Jugendverbände als biografisch bedeutsame Lebensorte“!

RabenStücke – Die Angebote



Heidenreich, Susanne; Trautmann, Ralf:

Vernetzte Medien: Analyse und Deskription des pädagogischen und öffentlichen Diskurses im Kontext neuer Anforderungen an den Nutzer. – Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, 2001. – ISBN 3-9806663-9-5. – 165 S.; zahlr. Abb. – € 10.17



Landesjugendring Berlin e.V.

Bohl, Peter K.; Rooß, Burkhard (Hrsg.):

Gratwanderung Jugendarbeit. Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, 2001. – ISBN 3-935607-13-X. – 194 S.; zahlr. Abb. – € 10.00



Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V. (Hrsg.):

Ein/e kompetente/r Jugendarbeiter/in braucht ... Kompetenzprofil: Jugendarbeit. – Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, 2002. – ISBN 3-935607-10-5. – 196 S.; zahlr. Abb. – € 9.90



Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V. (Hrsg.):

In der Rolle der „omnipotenten Alleskönner“? Reflexionen zu Geschichte und Gegenwart Mobiler Jugendarbeit in Leipzig. – Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, 2003. – ISBN 3-935607-17-2. – 183 S., zahlr. Abb. – € 10.90



Cornelia Wustmann (Hrsgn.):

Jugendberufshilfe in einem neuen Jahrhundert: Neue Konzepte, neue Wege oder das alte Dilemma?. – Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, 2003. – ISBN 3-935607-16-4. – 120 S. – € 9.90



Qualifizierungs- und Arbeitsförderungsgesellschaft Dresden (QAD) (Hrsg.):

„Selbstwert“ – Geschlechtsorientierte Subjektbildung: Ergebnisse eines im Rahmen von „entimon“ geförderten Projektes des Einrichtungsverbandes Dresden – 113 S.; zahlr. Abb. – ISBN 3-935607-18-0. – Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, 2004. – € 9.90

Reihe „Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit“ mit zweitem Band und CD



Preis, Wolfgang: **Grundlagen der integrativen Fallbearbeitung.** –

Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und

Jugendhilfe, 2001. – ISBN 3-935607-02-4. – 135 S.; zahlr. Abb. – € 6.20



Brandheiß: Die Begleit-CD für Lehre und Studium mit

100 Folien (PowerPoint-Präsentation und PDF-Format), die die Inhalte des Buches didaktisch aufbereiten. – ISBN 3-935607-11-3 (Mini-CD 80

mm) und ISBN 3-935607-12-1 (CD-R). – € 2.90 >>> **Buch und CD zusammen: nur € 8.90**



Preis, Wolfgang; Thiele, Gisela: **Sozialräumlicher Kontext Sozialer Arbeit.** –

Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und

Jugendhilfe, 2002. – ISBN 3-935607-09-1. – 235 S.; zahlr. Abb. – € 7.20

Mit der Betrachtung des Raums als Kategorie Sozialer Arbeit erfolgt eine Hinwendung zur Raumbezogenheit sozialer

Probleme. Den sozialräumlichen Bedingungen kommt ein zentraler Stellenwert bei der Produktion und Verfestigung gesellschaftlicher Ausgrenzungsprozesse sozial benachteiligter Menschen zu.

Mit der vorliegenden Publikation soll Studierenden und Praktiker/inne/n eine Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt werden, die eine Berücksichtigung sozialräumlicher Aspekte Sozialer Arbeit in der Integrativen Fallbearbeitung ermöglicht.





Fortbildung für Sachsen

Monatlich in dieser Rubrik: zukünftige Angebote von landesweiten und über-regionalen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zur Qualifizierung der Arbeit.

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V.,
Team Fortbildung, Uhlestraße
34, 09 120 Chemnitz, Fon: 03
71/5 33 64 18 o. 19, Fax: 03
71/51 25 80, eMail:
info@agjf-sachsen.de

agif

Im Mittelpunkt des Geschehens wird der von den Teilnehmer/innen im Wechsel geleitete eigene Gruppenprozess stehen. Insbesondere die Implikationen von Konzepten wie Präsenz, Offenheit, Reflexivität und Prozessdirektivität sollen dabei genauer unter die Lupe genommen werden. Aktion, Reflexion und Information im Sinne theoretischer Inputs werden dabei in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aus verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit mit einem methodischen Erfahrungshintergrund in Erlebnis-, Spiel- oder Theaterpädagogik
Referent/in: Dr. Rüdiger Gilsdorf, Diplom-Psychologe, Weiterbildung in Gestalttherapie, Mitarbeiter des Instituts für schulische Fortbildung und schulpsychologische Beratung (IFB) in Rheinland-Pfalz, Bad Kreuznach; Andrea Scholz, Diplom-Sozialpädagogin (FH), Supervisorin (DGSv), Chemnitz

Termin: 16. bis 18. April 2005

Ort: Blockhütte in Grünbach (Vogtland)

Kosten: inkl. Übernachtung und Verpflegung Mitglieder 90,00 €, Nichtmitglieder 110,00 €

Ansprechpartnerin: Andrea Scholz, Fon: 03 71/ 5 33 64 18, eMail: scholz@agjf-sachsen.de

Vom Programm zum Prozess

Vertiefungsseminar Erlebnispädagogik

Gegenüber dem durch vielfältige inhaltliche und organisatorische Vorgaben geprägten Rhythmus der Schule zeichnet sich Jugendarbeit eigentlich durch eine große Freiheit in der Gestaltung von Lernprozessen aus. Auf der anderen Seite *sieht* sie sich oft genug unter dem Druck, störende Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen auszugleichen und die eigenen „Maßnahmen“ entsprechend zu rechtfertigen.

Angesichts dieser Situation liegt es nahe, von wohlüberlegten Lernzielen auszugehen und den Ablauf von Programmen dann in diesem Sinne zu strukturieren. Dabei gerät bisweilen aus dem Blick, wie sehr pädagogische Arbeit doch Beziehungsarbeit ist und wie wenig sich Verlauf und Ausgang einer solchen Arbeit planen lassen.

Auch Methodenkompetenz ist in dieser Hinsicht ein zweischneidiges Schwert, erliegen wir doch oft der Illusion, bestimmte Spiele, Aufgaben oder Übungen relativ zielgerichtet zur Förderung bestimmter sozialer und emotionaler Kompetenzen einsetzen zu können. Zudem verleiten sie uns dazu, entlang einer Auswahl interessanter Aktivitäten ein *Programm* zu gestalten statt in Kontakt mit dem, was von Moment zu Moment tatsächlich in der Gruppe geschieht, einen *Prozess* zu begleiten.

Dieses Seminar geht von der Annahme aus, dass die Teilnehmer/innen Erfahrungen in der Gestaltung von Programmen etwa mit erlebnis-, spiel- oder theaterpädagogischen Methoden mitbringen und dass sie neugierig darauf sind, einen genaueren Blick darauf zu werfen, wie sie und andere Fortbildungsteilnehmer/innen Erfahrungsprozesse wahrnehmen, einschätzen und beeinflussen.

Dieses Seminar geht von der Annahme aus, dass die Teilnehmer/innen Erfahrungen in der Gestaltung von Programmen etwa mit erlebnis-, spiel- oder theaterpädagogischen Methoden mitbringen und dass sie neugierig darauf sind, einen genaueren Blick darauf zu werfen, wie sie und andere Fortbildungsteilnehmer/innen Erfahrungsprozesse wahrnehmen, einschätzen und beeinflussen.



Halbe Hähne?

Grundlagen geschlechtsbewusster Jungenarbeit

In diesen Seminar werden Jungen, ihre Sozialisation, ihre Lebenslagen, ihre Verhaltensmuster, ihre Gefüh-

le und Bedürfnisse in den Blick genommen.

Dabei werden die Beziehungsgestaltung von Männern und Frauen zu Jungen angeschaut sowie Ziele und Grundhaltungen in der pädagogischen Arbeit mit Jungen erarbeitet. Einige Methoden zu ausgewählten Schwerpunktbereichen wie Kontakt, Aggression, Sexualität usw. können erprobt und erfahren werden. Außerdem wird Raum zur Selbst- und Praxisreflexion und experimentellen Fallarbeit in Bezug auf die Arbeit mit Jungen angeboten.

Weitere Themen:

- theoretische Zugänge und Ansätze der geschlechtsbewussten pädagogischen Arbeit
- Umgang mit Gewalterfahrungen und Gewaltbereitschaft
- Umgang mit jungenspezifischen Rollenverhalten
- Gestaltung des Übergangs vom Kind zum Mann
- Zusammenarbeit mit Vätern und anderen erwachsenen Männern aus dem Umfeld der Jungen

Peter Moser orientiert sich in diesem Seminar an den Fragestellungen und Bedürfnissen der Teilnehmer/innen und verwendet vielfältige Methoden z. B. aus der körpertherapeutischen Arbeit und systemische Ansätze.

Zielgruppe: Erzieher/innen und Sozialpädagog/inn/en aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit

Referent: Peter Moser, freiberuflicher Sozialpädagoge, Bildungsreferent, Berater, Coach, Potsdam

Ort: Evangelisches Freizeitheim Rehgarten, Röhrsdorf (Chemnitz)

Termin: 18. bis 20. April 2005

Kosten: inkl. Übernachtung und Verpflegung Mitglieder 80,00 €, Nichtmitglieder 100,00 €

Ansprechpartner: Peter Wild, Fon: 03 71/5 33 64 11, eMail: wild@agjf-sachsen.de

Partizipation (Kreatives) Fundraising in der Jugendarbeit

Mit sinkenden öffentlichen Zuschüssen wächst für viele Organisationen die Notwendigkeit, neue Ressourcen zu erschließen. Daraus resultiert eine steigende Konkurrenz im Ringen um die begrenzten Möglichkeiten. Unbegrenzt dagegen ist die eigene Phantasie. Die besondere Idee zum richtigen Zeitpunkt kann sinnbildlich eine Abkürzung zum Ziel sein und den gewünschten Erfolg eröffnen.

Ziel des Seminars ist es, Ihnen als Teilnehmer/inne/n die Möglichkeiten einer komplexen Mittelbeschaffung aufzuzeigen und sie zu befähigen, eine langfristige Fundraisingstrategie umzusetzen. Mit Hilfe unterschiedlicher Kreativitätstechniken werden besondere Ideen der Mittelbeschaffung am konkreten Beispiel entwickelt.

Der Einstieg in die Thematik wird über eine Begriffsbestimmung Fundraising vorgenommen werden. Wir möchten gemeinsam die vielfältigen Möglichkeiten und Facetten der Ressourcenbeschaffung erarbeiten und diskutieren. Weiterhin diskutieren wir unterschiedliche Fundraisingstrategien für Organisationen sowie verschiedene Ressourcengruppen (öffentliche Fördermittel, Stiftungen, Spenden, Bußgelder u. a.). Weitere Schwerpunkte dieses dreitägigen Seminars sind differenzierte Hinweise zum Zuwendungsrecht und zur Antragserstellung, Grundregeln des Spendenma-

agements und des Sponsorings und die Bedeutung von Aktionen zur Projektfinanzierung. Für die Entwicklung kreativer Fund-raisingstrategien ist es unerlässlich zu Rahmenbedingungen und Grundlagen von Kreativität, zu Methoden der praktischen Kreativität (angewandt auf konkrete Beispiele der Teilnehmer/innen zur Projektfinanzierung) ins Gespräch zu kommen.

Wie oben als Zielstellung bereits angegeben, werden Sie in diesen drei Tagen bei der Erstellung individueller Maßnahmepläne zur Umsetzung Ihrer eigenen Fundraisingstrategie für Ihre Organisation unterstützt und befähigt.

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie ehrenamtlich Tätige

Referent/in: Andrea Wagner, Germanistin, Erziehungswissenschaftlerin, Firma „contura“, Konzeption, Organisation und Moderation von Partizipationsprozessen in Unternehmen und Organisationen, Kreativitäts- und Teamtraining, Meuselwitz; Dr. Frank Spieth, Firma „projectservice“, selbstständiger Berater für Vereine und Kommunen, Entwicklung von Ideen und Lösungsmodellen, Konzepterstellung, Kosten- und Finanzierungsplanung – Fundraising, Projektablaufplanung und –begleitung, Meuselwitz

Termin: 27. bis 29. April 2005

Ort: „Grillensee“ Freizeit- und Bildungszentrum Naunhof

Kosten: inkl. Übernachtung und Verpflegung Mitglieder 80,00 €, Nichtmitglieder 100,00 €

Ansprechpartner: Peter Wild, Fon: 03 71/5 33 64 11, eMail: wild@agjf-sachsen.de

Deutsches Jugendherbergswerk

DJH-Landesverband Sachsen e. V., Zschopauer Straße 216, 09126 Chemnitz, Fon: 03 71/5 61 53 20, Fax: 03 71/5 61 53 99, eMail: service-sachsen@djh.de

Beschwerde-

management

Termin und Ort: 1. bis 3. Februar 2005 in der Jugendherberge Dahlen

Referentin und Seminarleiterin: Frau Dr. Eva Pappritz, Trainergruppe Dresden

Kosten: 56,00 € pro Person (inkl. 2 Ü/VP)

Anmeldungen über Ulrich Piqué, ulrich.pique@djh-sachsen.de

Lehrgang für Ferienlagerbetreuer (JULEICA I)

Termin und Ort: 15. – 17. April 2005 in der Jugendherberge Strehla

Lehrgangleiter: Ralf Lemnitzer, DJH-Landesverband Sachsen

Kosten: 50,00 € pro Person (inkl. 2 Ü/VP). Teilnehmer/innen, die 2005 im DJH-Landesverband als Ferienlagerbetreuer eingesetzt werden, erhalten 40,00 € zurück erstattet.



**Sächsisches Landesjugendamt,
Reichsstraße 3, 09 112 Chemnitz,
Fon: 03 71/57 72 96, Fax: 03 71/57 71 96, eMail:
info@slfs.sms.sachsen.de**

Effektive Anwendung systemischer Methoden in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Zielgruppe: Fachkräfte der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Referent/in: Axel Preuschoff, Dipl.-Pädagoge, Supervisor, Flensburg

Ziel und Inhalt:

Der Umgang mit Methoden in der Jugend- und Jugendsozialarbeit ist nicht losgelöst von der persönlichen Sichtweise, Wahrnehmung und Einstellung des Einzelnen möglich.

Um hier erfolgreich handeln zu können, wird in dem Seminar zunächst auf wichtige Grundlagen des systemischen Denkens eingegangen. Darauf aufbauend, werden dann effektive Methoden vorgestellt und erprobt: z.B. NLP - orientierte Kommunikation, Transaktionsanalyse, Case Management, Mediation, Genogrammarbeit oder die Methode der Zukunftswerkstatt zur Lösung von Konflikten und Perspektiventwicklung.

Die Teilnehmer/innen haben die Möglichkeit, eigene Praxisbeispiele einzubringen und zu erproben. Gegebenenfalls werden diese durch Supervisionsangebote ergänzt.

Bitte Terminänderung zum 1. Kurs beachten!

Teilnehmerzahl: 20

Termin: 14. bis 16. März und 12. bis 14. September 2005

Ort: 1. Teil: Ausbildungszentrum Bobritzsch; 2. Teil: Ausbildungszentrum Bobritzsch

Anmeldeschluss: 28.01.2005

Hinweis: Die Kurse bauen aufeinander auf und setzen

den Wissensstand des vorherigen Kurses voraus.

Gender Mainstreaming konkret

Praktische Schritte in der Arbeit mit Mädchen und Jungen

Diese Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchen und Junge Frauen, Dresden, durchgeführt.

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aus den Projekten der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Referent/in: Sabine Grimm, Erziehungswissenschaftlerin, Dresden; N.N.

Ziel und Inhalt:

„Geschlechtergerechtigkeit in der Jugendhilfe“ oder „mädchen- und jungengerechte Angebotsgestaltung“ sind als Schlagworte seit Jahren bekannt. Scheinbar haben sie wenig mit den vermeintlichen Problemen von Kindern und Jugendlichen bzw. im Kinder- und Jugendhaus oder offenen Treff zu tun. Dabei geht es bei diesem Thema um Beteiligung, die Motivation von Mädchen und Jungen oder den grundsätzlichen anderen

Umgang mit Konflikten.

An dieser Stelle setzt die Weiterbildung an.

Ausgehend von alltäglichen Situationen in der Freizeit- und Bildungs- bzw. Gruppenarbeit mit Mädchen und Jungen „typische“ Verhaltensweisen, werden verschiedene Strategien zum Umgang mit Konflikten, zur Anmeldung und Durchsetzung von Interessen betrachtet.

Es sollen Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, wie Mädchen und Jungen in einer Gruppe gleichermaßen zu ihrem Recht kommen.

1. Kurs: Motivation und Beteiligung von Mädchen und Jungen

- Ziele und Wege zur Beeiligung,
- Reflexion von Geschlechterrollen- anforderungen für Interessenbildung und Verhalten sowie
- Methoden.

2. Kurs Rolle und Selbstverständnis der Pädagogin/des Pädagogen

- Eigene Erwartungen an das Verhalten von Mädchen und Jungen: Mann-/Frau und Bilder.

Teilnehmerzahl: 20

Termin: 25. bis 26. April 2005 und 5. bis 6. September 2005

Ort: 1. Teil: Ausbildungszentrum Bobritzsch; 2. Teil: Bildungszentrum des SMS in Meißen

Anmeldeschluss: 28.02.2005

Hinweis: Die Kurse bauen aufeinander auf und setzen den Wissensstand des vorherigen Kurses voraus. Die Teilnahme ist daher an beiden Kursen erforderlich.

Landesarbeitsgemeinschaft Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen (LJKE) Sachsen e. V. Farbgrafik intensiv

mit Andreas Weißgerber und Solomon Wija, Maler und Grafiker aus Leipzig
Die Werkstatt richtet sich an alle Interessierte, die an das Metier Farbgrafik herangeführt werden und die Farbradierung ausprobieren möchten. Der Einstieg erfolgt durch farbige Entwürfe in Aquarelle, Tusche oder Acryl, beim Eintauchen in die Welt des Mehrfachdruckes findet so je-

der sein Motiv. Nach der Theorie zur Kaltnadel-, Ätz- und Aquatintaradierung folgt die Gravur des Motivs auf die Kupfer- oder Zinkplatte. Einfärben, drucken, ätzen, drucken, verändern, drucken – ein freies Spiel mit der Technik.

Termin und Ort: 7. bis 9. Februar 2005 in Leipzig; Grafikwerkstatt Werk II

Kosten: 55,00 € + 25,00 € für Übernachtung

Kontakt: Landesarbeitsgemeinschaft Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen (LKJE) Sachsen e. V., c/o Stötteritzer Spielkiste, Holzhäuser Str. 1, 04299 Leipzig; Fon & Fax: 03 41/8 77 55 07





Literatur zur Fortbildung¹

Wir stellen Titel vor, die für die Bildungsangebote als weiterführende Literatur zu empfehlen sind. Sie sind aber auch für die tägliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nutzbar.

Vom Programm zum Prozess: Erlebnispädagogik

Mikus, Andreas: E:PRO. Neue Wege wagen: Erlebnispädagogische Angebote als soziale Dienstleistung eines Netzwerkes für Kinder- und Jugendarbeit / RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, Chemnitz, 2001

Klawe, Willy; Bräuer, Wolfgang: Erlebnispädagogik zwischen Alltag und Alaska: Praxis und Perspektiven der Erlebnispädagogik in den Hilfen zur Erziehung / Juventa-Verlag, Weinheim, 1998

Reiners, Annette: Praktische Erlebnispädagogik / Fachhochschul-schriften, Böblingen, 1993

Kölsch, Hubert; Wagner, Franz-Josef: Erlebnispädagogik in Aktion: Lernen im Handlungsfeld Natur / Luchterhand Verlag, Berlin, 1998

Halbe Hähne? : Grundlagen geschlechtsbewußter Jugendarbeit

Blank-Mathiau, Margarete: Kleiner Unterschied - große Folgen? Geschlechtsbewusste Erziehung in der Kita / Reihnhardt Verlag, München, 2002

Sielert, Uwe: Jugendarbeit: Praxis-handbuch für die Jugendarbeit Teil 2 / Juventa Verlag, Weinheim, 2003

Praxis der Jugendarbeit Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern / Hrsg. v. d. Sturzenhecker, Benedikt; Winter, Reinhard, Juventa Verlag, 2002

Partizipation: (Kreatives)

Fundraising in der Jugendarbeit

Staubach, Annett: Fundraising in der sozialen Arbeit / RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe, Chemnitz, 2000

Sonne, Jasna: Fundraising - Eine Einführung für Vereine und Verbände / VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2003

Fundraising - Handbuch für Grundlagen, Strategien und Instrumente / Hrsg. v. d. Fundraising Akademie, Gabler Verlag, 2003

Fabisch, Nicole: Fundraising - Spenden, Sponsoring und mehr... / Beck Juristischer Verlag, 2002

Lehrgang für Ferienlagerbetreuer (JULEICA I)

Breucker, A.: Ferien - Freizeit - Abenteuer: Handbuch Ferienfreizeiten / hrsg. V. d. Spielwerkstatt Rhinozeros, Ökotoxia Verlag, Münster, 1992

Kaderli, Manfred; Bertschy, Franziska; Ritter, Daniel: Kennen und Können - Handbuch für Gruppenaktivitäten und Ferienlager / Rex Verlag, 1998

Woesler Dietmar M.: Spiele - Feste - Gruppenprogramme / Taschenbuch Verlag GmbH, o.O., 1992

Systemische Methoden in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Hartig, Matthias: Erfolgsorientierte Kommunikation: Wege zur kommunikativen Kompetenz / A. Francke Verlag, Tübingen und Basel, 1997

Milowiz, Walter: Teufelskreis und Lebensweg, Systemisches Denken in der Sozialarbeit / Springer Verlag, Wien

Simmen, Rene; Buss, Gabriele; Hassler, Astrid; Immoos, Stephan: Systemorientierte Sozialpädagogik / Haupt Verlag AG, 2003

Mediation in Schule und Jugendarbeit: Grundlagen - Konkretionen - Praxisbeispiele / Hrsg. v. d. Schlage, Thomas; LIT Verlag, 2004

Gender Mainstreaming konkret: Praktische Schritte in der Arbeit mit Mädchen und Jungen

Ruth Enggruber: Gender Mainstreaming und Jugendsozialarbeit, Juventa Verlag GmbH, 2004

Lotte Rose: Gender Mainstreaming in

der Kinder- und Jugendarbeit, Juventa Verlag, 2004

Gender Mainstreaming: Herausforderung für den Dialog der Geschlechter / Hrsg. v. d. Jansen, Mechthild M.; Röming, Angelika; Rohde, Marianne, Olzog Verlag, 2003

Farbgrafik intensiv

M. Riat, M.: Graphische Techniken: Eine Einführung in die verschiedenen Drucktechniken und ihre Geschichte / In: Internet: <http://www.riat-serra.org/graph.html>; Möglichkeiten zum Herunterladen der *.pdf-Dateien geprüft am: 10.12.2004, 05:34 Uhr

Walter Koschatzky: Die Kunst der Graphik. 13. Auflage. dtv ... Verlag 1997 / In: Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Graphik>

Lexikon/Glossar: Datei, Grafik, Druck, Papier - online / In: Internet: <http://www.emaildruck.de/lexikon-datei-grafik-druck-papier.html>, 10.12.2004, 05:28 Uhr

¹ Dies ist ein Service der AGJF Sachsen e.V. Ein Teil der angegebenen Literatur kann über unsere Bibliothek ausgeliehen werden, die anderen Titel, wie auch die Zeitschriftenartikel halten wir für lesenswert und geben gern Auskunft darüber.

Neugierig geworden? Elektronische Briefe, Anrufe, Faxe oder Post werden bei uns gern gesehen und so schnell wie möglich beantwortet.

Anschrift: Uhlestraße 34, 09120 Chemnitz, Fon: 03 71/5 33 64 12, Fax: 03 71/5 33 64 26, eMail: lass@agjf-sachsen.de, Web: www.agjf-sachsen.de; Ansprechpartner sind Susanne Bujak und Dr. Joachim Lass, auch für weitergehende Literaturtipps oder Literaturrecherchen. Bei uns preiswerter als anderswo!

Impressum

„CORAX“ • Magazin für Kinder- und Jugendarbeit

erscheint im *RabenStück* Verlag für Kinder- und Jugendhilfe; Zweckbetrieb der AGJF Sachsen e.V. • eMail: verlag@rabensteinueck.de • Internet: www.rabenstueck.de

Anschrift der Redaktion: Uhlestraße 34, 09 120 Chemnitz, Fon: 03 71/5 33 64 13, Fax: 03 71/5 33 64 26, eMail: redaktion@corax-magazin.de, Internet: www.rabenstueck.de/corax_start.htm

Gefördert aus Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, ausgerichtet durch das Sächsische Landesjugendamt.

Redakteur: Dr. Uwe Großer (v.i.S.d.P.) [wenn mobil, dann Fon: 01 77/5 18 10 58; eMail: drug.berlin@web.de] **Redaktion:** AGJF: Dr. Joachim Lass (03 71/5 33 64 12; eMail: lass@agjf-sachsen.de); *Jugendpresse*: Carsten Schöne (03 51/4 84 87 15; eMail: info@carsten-schoene.de) Josh Richter [Fon: 01 77/2 88 88 44, eMail: josh@josh-richter.de]; *KOJA*: Maria Friedrich (03 51/4 90 69 99; eMail: friedrich-dresden@t-online.de); *LJBW*: Nadine Gärtner (03 51/4 01 59 00; eMail: gaertner@ljbw.de). Regelmäßige Kolumnistin: Nadine Bähring (03 85/7 60 76 13; eMail: n.baehring@inmv.de).

CORAX erscheint jährlich mit 12 Ausgaben (mit einer Doppelnummer). CORAX ist über die Redaktion zu beziehen. Einzelpreis: 1.25 €. Für Mitglieder der AGJF Sachsen ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Die Beiträge stellen keine vereinsoffiziellen Mitteilungen dar; namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redaktion nicht. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt.

Titelfoto: howdeepisyourfaith@www.photocase.de

Belichtung: LDC GmbH Berlin

Druck: accent druck- & werbewerkstatt Chemnitz

Redaktionsschluss für diese Ausgabe war der 13. Dezember 2004.



In eigener Sache

Wir laden alle an der weiteren Ausgestaltung dieser Zeitschrift interessierten Menschen herzlich zum Mittag ein. Deshalb hier zur Information ein paar wichtige Termine für alle, die selbst kommen wollen oder etwas im CORAX veröffentlichen möchten.

Öffentliche Redaktionssitzungen in der Marienstraße in Dresden (Büro des JugendinformationsService).

3/2005 – 07.01.2005

4/2005 – 04.02.2005

5/2005 – 04.03.2005

– jeweils 10.00 Uhr –

„Redaktionsschluss“ für die Ausgaben ist am:

1/2005 – 10.01.2005

2/2005 – 07.02.2005

3/2005 – 07.03.2005

Die Themenschwerpunkte der nächsten Hefte finden Sie unter www.rabenstueck.de/in_eigener_sache.htm. Änderungen durch aktuelle Erfordernisse vorbehalten!

... macht 51
€-Cent ...

RabenStück Verlag für
Kinder- und Jugendhilfe
Vertriebsorganisation
„CORAX“ Magazin für Kin-
der- und Jugendarbeit
Uhlestraße 34
09 120 Chemnitz

... macht 51
€-Cent ...

RabenStück Verlag für
Kinder- und Jugendhilfe
Vertriebsorganisation
„CORAX“ Magazin für Kin-
der- und Jugendarbeit
Uhlestraße 34
09 120 Chemnitz

Absender:

Vorname, Name

Straße, Nummer

Postleitzahl, Ort

CORAX-Bestellung

Hiermit bestelle/n ich/wir CORAX ab der nächsterreichbaren Ausgabe für mindestens ein Jahr. Nach Erhalt der ersten Zeitschrift bekomme/n ich/wir eine Rechnung für die im Kalenderjahr noch zu erhaltenen Ausgaben. Sollte/n ich/wir nicht bis drei Monate vor Ablauf des Jahresabos kündigen, verlängert sich das Abo um ein weiteres Jahr.

- Student/inn/en-Abo sowie Abo für die Mitglieder/ Einrichtungen der LAG Jugendarbeit für € 12.00
- Abo für € 15.00
- Förder-Abo für € 20.00

Mir ist bekannt, dass ich diese Vereinbarung innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen kann. Ich bestätige dies mit meiner zweiten Unterschrift.

Datum, Unterschrift

Datum, Unterschrift

Absender:

Vorname, Name

Straße, Nummer

Postleitzahl, Ort

CORAX-Bestellung

Hiermit bestelle/n ich/wir CORAX ab der nächsterreichbaren Ausgabe für mindestens ein Jahr. Nach Erhalt der ersten Zeitschrift bekomme/n ich/wir eine Rechnung für die im Kalenderjahr noch zu erhaltenen Ausgaben. Sollte/n ich/wir nicht bis drei Monate vor Ablauf des Jahresabos kündigen, verlängert sich das Abo um ein weiteres Jahr.

- Student/inn/en-Abo sowie Abo für die Mitglieder/ Einrichtungen der LAG Jugendarbeit für € 12.00
- Abo für € 15.00
- Förder-Abo für € 20.00

Mir ist bekannt, dass ich diese Vereinbarung innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen kann. Ich bestätige dies mit meiner zweiten Unterschrift.

Datum, Unterschrift

Datum, Unterschrift



Marktplatz-Jugendarbeit.de

Was tun, wenn man für eine Freizeit z.B. einen Bus oder anderes Gerät braucht, es aber nicht hat? Man kann entweder zum Autoverleiher oder Sportladen gehen und für teures Geld mieten. Oder man kennt Kollegen, die das Gesuchte haben und gegen weniger Geld oder im Tauschhandel verleihen. Die letztere Lösung ist sicher für alle Beteiligten in der Jugendhilfe die günstigere. Die AGJF weiß jedoch aus ihrer Arbeit, dass es für viele Jugendarbeiter nicht einfach ist, neben dem alltäglichen Stress die „richtigen“ Kollegen mit den richtigen Materialien zum richtigen Zeitpunkt zu finden.

Dafür gibt es jetzt einen Online-Marktplatz, der Suchende und Anbieter zusammenbringt. Auf dem *MARKTPLATZ-JUGENDARBEIT.DE* kann in vier Rubriken (Geräte & Materialien, Workshops & Projekte, Referenten & Experten und Bühnen- & Showprogramme) nach Ressourcen gesucht bzw. Ressourcen angeboten werden. Suchende können ohne Anmeldung sofort mit verschiedenen Suchfunktionen die Angebote durchsuchen und mit den Anbietern Kontakt aufnehmen. Die Ergebnisse kann regional eingeschränkt werden auf eine selbst festzulegende Entfernung vom Standort des Suchenden.

Natürlich kann eine Webdatenbank nicht alles. So kann *MARKTPLATZ-JUGENDARBEIT.DE* nichts über die Verfügbarkeit der gewünschten Ressourcen sagen. Das können nur Anbieter und Nachfrager miteinander aushandeln. Es kann auch nicht direkt gebucht werden, sondern es wird nur Kontakt mit dem Anbieter hergestellt.

Der Marktplatz ist für alle Nutzer kostenlos. Was für die Nutzung von Geräten, Referenten oder anderes bezahlt werden muss, wird direkt zwischen Anbieter und Nachfrager ausgehandelt. In der Natur einer webbasierten Datenbank liegend, soll (und kann) die Verfügbarkeit nicht auf Sachsen oder die Nutzergruppe Jugendarbeit beschränkt werden. Dies ist im Interesse einer möglichst großen Auswahl auch nicht erwünscht.

Ob der *MARKTPLATZ-JUGENDARBEIT.DE* auch für Sie nützlich sein kann, finden Sie am besten selbst heraus – www.Marktplatz-Jugendarbeit.de. Und wenn Sie ihn nicht unbedingt heute benötigen, dann freut sich vielleicht ein Kollege über den Tipp.

